



# Talente

Unser Bericht steckt voller Talente ...



# Die Talente

Das Genie schenkt Gott, aber das Talent ist unsere Sache: Wie Gustave Flaubert, das große französische Erzähl-talent, ist auch der Stifterverband davon überzeugt, dass die Talentförderung eine gesellschaftliche Aufgabe ist – spätestens, seit vor Urzeiten der talentierteste Jäger das Überleben der ganzen Sippe im Winter ermöglichte. Auch heute gilt: Ohne Forscher gibt es keine Forschung, und keinen Fortschritt ohne Menschen, die voranschreiten. Seit 1920 steckt im Kern aller Aktivitäten des Stifterverbandes das Bemühen, dem Einzelnen zu ermöglichen, aus seinen Begabungen das Beste zu machen. Dieser Bericht stellt acht Talente vor. Sie stehen für Tausende, die der Stifterverband und seine Stiftungen gefördert haben und noch fördern werden.

Alina Bercu  
Seite 70



Maria Mitaeva  
Seite 38



Anna Bockelmann &  
Thorsten Reusch  
Seite 50



Hubert Wolf  
Seite 58



Sigrid Harendza  
Seite 14



Claudia Kemfert  
Seite 10



Benjamin Glas  
Seite 4



Gerd Faltings  
Seite 24



## Inhalt



1	Talente im Überblick
2	Talente
6	<b>Das ewige Talent</b> Was den Menschen so erfolgreich macht
12	<b>Wie wir Talente fördern</b>
4	Benjamin Glas
10	Claudia Kemfert
14	Sigrid Harendza
24	Gerd Faltings
38	Maria Mitaeva
50	Anna Bockelmann und Thorsten Reusch
58	Hubert Wolf
70	Alina Bercu
16	Initiativen
18	„Wettbewerb um die besten Talente“ Interview mit Wolfgang Reitzle
20	Innovationsfaktor Kooperation Wie Wirtschaft und Wissenschaft zusammenarbeiten
26	Wege in die Zukunft weisen Die Arbeit der Forschungsunion Wirtschaft-Wissenschaft
28	„Bei der Forschungsunion geht es um weit mehr als Politikberatung“ Interview mit Hans-Jörg Bullinger
29	„Die gesamte Wertschöpfungskette von Innovation im Blick behalten“ Interview mit Annette Schavan
30	Profil und Kooperation Zukunftsstrategien für kleine und mittlere Hochschulen
32	Kein Grund zur Klage? Juristenausbildung in Deutschland
34	Geist und Kulturbetrieb Gedanken zum Jahr der Geisteswissenschaften
40	Wie Schulen voneinander lernen Die wichtigste Lehrerfortbildung: Der Abschied vom Einzelkämpfer
44	„Macht ist nur Mittel zum Zweck“ Richard-Merton-Ehrendadel für Hermann Scholl
46	Von Career Services bis Wissenschaftspreise Aktuelle Programme des Stifterverbandes
52	Drei-Prozent-Ziel in weiter Ferne Deutschland muss mehr für Forschung und Entwicklung tun
56	Auf ein Wort, Herr Experte! Wissenschaftszentrum Bonn: „Wissenschaft im Bistro“
60	Verantwortung zahlt sich aus Ein Plädoyer für mehr Corporate Social Responsibility
62	Gemeinsam für die Wissenschaft Das Engagement der Wirtschaft im Stifterverband
64	Das Stiftungs-Instrument Wie Unternehmen mit Gewinn Gutes tun
66	Beharrlichkeit führt zum Ziel Erfolge des Stifterverbandes bei der Spendenrechtsreform
72	Gremien
88	Kontakt
91	Impressum
91	Bildnachweis
II	Finanzbericht



„Wir müssen jeden Pfennig, den wir übrig haben, in die Wissenschaft stecken.“ Der flammende Appell des großen Industriellen Carl Duisberg stand 1920 am Anfang. Seither verkörpert der Stifterverband die gemeinsame Verantwortung der Wirtschaft für die Wissenschaft. Ihren größten

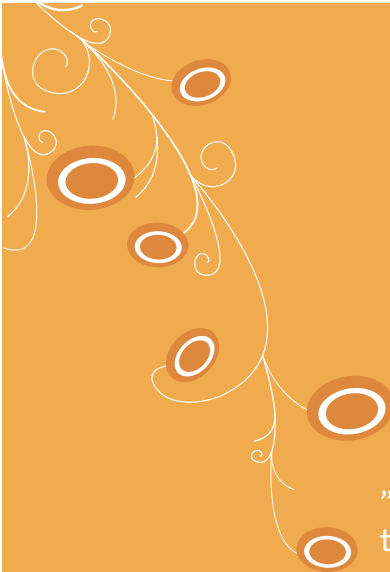
# *Talente*

gesellschaftlichen Nutzen entfalteten die „Pfennige“ der Unternehmen schon immer dort, wo sie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern die optimale Entfaltung ihrer Fähigkeiten ermöglichten. Talentförderung gestern und heute ist dabei so vielfältig und individuell wie die Menschen selbst, die sie zu Spitzenleistungen anspricht. Davon handelt dieser Bericht.










„Neue Ansätze zur Erhöhung der Sicherheit von Automobilsteuergeräten mit Hilfe von Trusted Platform Modules“, heißt der Titel seiner Doktorarbeit. Benjamin Glas hat Informatik und Mathematik in Karlsruhe studiert und ist erst vor Kurzem in die Welt der Elektrotechnik eingestiegen. „Je mehr Funktionen ein Gerät beherrscht, desto angreifba-

## *Benjamin Glas*

rer wird es, dem wollen wir vorbeugen“, sagt der 27-Jährige, der für drei Jahre ein Promotionsstipendium der Hans L. Merkle Stiftung im Stifterverband erhält. Neben seiner beruflichen Arbeit verbringt Glas die meiste Zeit im Tanzsaal, wo er Turniere tanzt. Später möchte er „Innovation in der Industrie vorantreiben“.



# Das ewige Talent

## Was den Menschen so erfolgreich macht

Als vor 3,8 Milliarden Jahren der erste Einzeller durch die Ursuppe schwamm, nahm die Talentförderung auf der Erde ihren Anfang. Mit den ersten sich vermehrenden Organismen kamen die beiden Grundprinzipien der Evolution in die Welt. Mutation und Selektion bestimmen seither über das Schicksal der Lebewesen. Es dauerte aber noch über drei Milliarden Jahre, bis die Evolution richtig Fahrt aufnahm. Als die Bakterien sich vor 600 Millionen Jahren zusammateten und den Sex erfanden, startete die biologische Evolution durch. Das Kuriositätenkabinett der belebten Natur entfaltet seither die erstaunlichsten Talente.

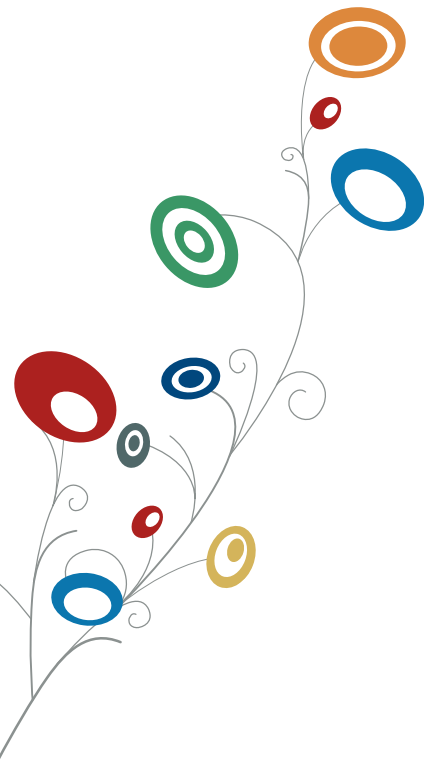
So bevölkern Krokodile seit 230 Millionen Jahren die Erde. Lange vor den Dinosauriern schon lauerten Verwandte der heutigen Panzerechsen geduldig auf Beute. Die Katastrophe, die vor 65 Millionen Jahren die großen Vetter auslöschte, haben die stoischen Tiere gut überstanden. Das mag mit ihrem besonderen Talent zusammenhängen. Leistenkrokodile sind wahre Hungerkünstler. Sie können ein ganzes Jahr fasten. Wenn die Nahrung ausbleibt, drehen die bis zu sechs Meter langen Tiere ihren Stoffwechsel auf Sparflamme. Ihr Herz schlägt dann nur noch alle 90 Sekunden.

Küstenseeschwalben sind die Reiseweltmeister unter den Vögeln. Die gefiederten Tiere mit der charakteristischen schwarzen Kappe und den kurzen roten Beinen fliegen dem Sommer hinterher und legen dabei jedes Jahr bis zu 30.000 Kilometer zurück. Ihre Jungen ziehen die Vögel während des kurzen arktischen Sommers rund um den Nordpol auf. Sobald dort der Winter anbricht, machen sich die Tiere auf den langen Weg in die Antarktis.

*Phyllium celebicum* kann sich unsichtbar machen. Die Stabheuschrecke („Wandelndes Blatt“) kommt in Südostasien vor und tarnt sich vor ihren Feinden, indem sie so tut, als sei sie ein grünes Blatt. Sogar ihr schwankender Krabbelgang ist der Bewegung von Laub im Wind nachempfunden.

### Kleine Muskeln, großer Geist

Nur der Mensch kann weder lange fasten noch hoch fliegen noch sich gekonnt tarnen. Nur im entspannten Gehen ist er spitze, kein anderes Tier vergleichbarer Größe verbraucht dabei weniger Energie. Der Mensch hat aber nicht nur ein natürliches Talent zum lässigen Flanieren, er hat auch gelernt, seine Talentlosigkeit auf die talentierteste Weise zu entfalten – indem er die Höhenflüge ins Gedankliche verlegte, die Sprache, die Kultur und die Technologie erfand. Deren Anfänge verlieren sich im Dunkel der Vorgeschichte. Etwas Entscheidendes passierte aber in Afrika vor 160.000 Jahren. So alt sind die ältesten Fossilienfunde des modernen Menschen. Spuren der ältesten Kunstwerke des Menschen könnten 80.000 Jahre überdauert haben. In der südafrikanischen Blombos-Höhle fanden Forscher





im Dezember 2001 mit Gravuren verzierte Ockerstückchen, die auf ein Alter von 77.000 Jahren datiert wurden. Bisher hatten die knapp 40.000 Jahre alten Male-rien in europäischen Höhlen als der früheste Beweis für das symbolische Aus-drucksvermögen des Menschen gegolten.

Wie die Zweibeiner mit äffischen Vorfahren im Lauf der Evolution die meisten ihrer Haare verloren und zu modernen Menschen wurden, können Naturhistori-ker und Anthropologen wie der Communicator-Preisträger des Stifterverbandes Friedemann Schrenk inzwischen ganz gut erklären. Evolutionstheoretiker und Molekularbiologen haben die Geheimnisse des Genoms entschlüsselt und die Mechanismen der Evolution ergründet. Die besten Geschichten aber haben – wie so oft – die alten Griechen. Ein wahrhaft begnadeter Geschichtenerzähler war der Philosoph Platon (427 bis 347 vor Christus). In seinem Dialog „Protagoras“ handelt eine Passage davon, wie die Tiere zu ihren Fähigkeiten kamen, der Mensch aber leer ausging.

### Wie die Talente in die Welt kamen

Nachdem die Götter alle Lebewesen aus Erde und Feuer geschaffen haben, beauf-tragen sie die Giganten-Brüder Epimetheus und Prometheus, Kräfte, Fähigkeiten und Talente gerecht unter den Lebewesen zu verteilen. Der eifrige Epimetheus drängelt sich vor und macht seine Sache zunächst ganz prima. „Vom Prometheus aber erbat sich Epimetheus, er wolle verteilen, und, sagte er, wenn ich ausgeteilt, so komme du es zu besichtigen.“

Und so, nachdem er ihn beredet, verteilte er. Bei der Verteilung nun verlieh er einigen Stärke ohne Schnelligkeit, die Schwächeren aber begabte er mit Schnel-lichkeit; einige bewaffnete er, anderen, denen er eine wehrlose Natur gegeben, er-sann er eine andere Kraft zur Rettung. Welche er nämlich in Kleinheit gehüllt hatte, denen verlieh er geflügelte Flucht oder unterirdische Behausung, welche aber zu bedeutender Größe ausgedehnt, die rettete er eben dadurch, und so auch verteilte er alles Übrige ausgleichend. Dies aber ersann er so aus Vorsorge, dass nicht eine Gattung gänzlich verschwände.“

In seinem Übereifer jedoch verteilt Epimetheus alle Kräfte an die Tiere und behält für den Menschen nichts übrig. Prometheus muss seinem Bruder aus der Patsche helfen. Er stiehlt den Göttern das Feuer, damit die Menschen nicht ganz schutzlos sind und nimmt auch noch die Strafe dafür auf sich. In einer anderen Variante des Mythos kommt es für die Menschen noch schlimmer. Darin öffnet Epimetheus entgegen der Warnung seines Bruders später auch noch die Büchse der Pandora und bringt Krankheit, Leid und frühen Tod in die Welt.

Während Prometheus seither ein Vorbild an Schlauheit, Güte und wahrer Bru-derliebe abgibt, muss Epimetheus (der „Nachher-Bedenkende“) als warnendes



Kleiner Mann ganz groß: Am weitesten kommt nicht der mit den längsten Beinen (Dinosaurier, rechts), sondern der mit den besten Ideen (Mensch, links).

Beispiel unüberlegten und vorschnellen Handelns herhalten. Platon entwickelt aus der Geschichte seine Konzeption vom „Mängelwesen Mensch“, das sich nur in der Gemeinschaft behaupten kann. Der ideale Staat, den sich der große Philosoph vorstellte, sieht aus heutiger Sicht zwar ein wenig wie eine totalitäre Erziehungsdiktatur aus, aber seine Empfehlung, dass die Philosophen – als die Weisesten – herrschen sollten, zitieren Angehörige dieser Berufsgruppe noch heute gern.

Der Mensch lässt seine geistigen Muskeln spielen, wenn die Kraft der normalen nicht ausreicht. Aber erst die Gemeinschaft machte den nackten Zweibeiner wirklich stark. Denn als Folge ihrer Vergesellschaftung profitierten die Menschen von den frühesten Stammeskulturen an wechselseitig von ihren besonderen Fähigkeiten. Spätestens seit der talentierteste Jäger das Überleben der ganzen Sippe im Winter sicherte, wurde die Talentförderung zu einer gesellschaftlichen Aufgabe. Seine Gaben zu höchster Entfaltung zu bringen, blieb Sache des Einzelnen. Er mochte selber auch den meisten Nutzen davon haben. Aber die Gemeinschaft profitierte eben mit, und sei es nur in Form eines vergnügten Wochenendes. Man denke an die Ferrari-Flaggen, die über deutschen Schrebergartenkolonien flatterten, wenn Michael Schumacher seinen roten Rennwagen startete.

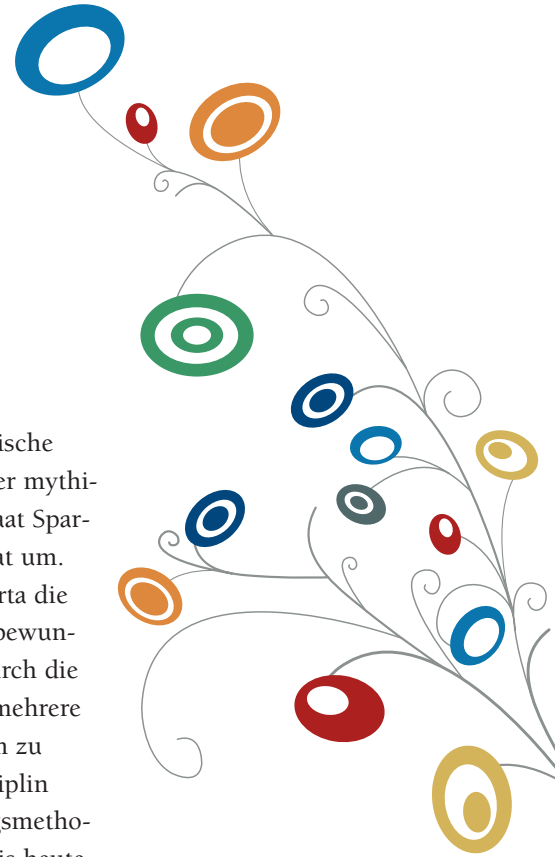
Klar, diese Erzählung davon, wie die Talentförderung in die Welt kam, ist verkürzt erzählt, sie idealisiert stark und ignoriert eine Menge Sachverhalte, in denen der Mensch dem Menschen keineswegs Gutes tut (Krieg, Betrug, Mord). Dennoch bleibt die Einsicht: Seit es den modernen Menschen gibt, versucht nicht nur der Einzelne aus seinen Möglichkeiten das Beste zu machen, in vielen Fällen hilft ihm die Gesellschaft im Interesse aller.

Über ein brutales Beispiel früher Talentförderung berichtet der griechische Schriftsteller Plutarch (um 45 bis 125). Der Überlieferung zufolge gab der mythische Gesetzgeber Lykurg um 900 vor Christus dem griechischen Stadtstaat Sparta eine neue Verfassung und formte die Gesellschaft zu einem Militärstaat um. Auf dem Höhepunkt seiner Macht um 600 vor Christus beherrschte Sparta die Region Lakonien und wurde für seine militärische Schlagkraft zugleich bewundert und gefürchtet. Sparta revolutionierte das damalige Militärwesen durch die Erfindung der Phalanx. Diese Formation gepanzerter Krieger mit ihren mehrere Meter langen Lanzen ähnelte einem waffenstarrenden Igel und war kaum zu überwinden. Der Kampf in der Schlachtreihe setzte allerdings große Disziplin voraus und fußte auf erbarmungslosem Drill. Über die harten Erziehungsmethoden in Sparta und die Wortkargheit („Lakonik“) seiner Bewohner sind bis heute viele Geschichten im Umlauf, deren Wahrheitsgehalt bisweilen zweifelhaft ist. Plutarch zufolge setzte die staatliche Talentförderung gleich nach der Geburt ein: Eine Gruppe von Ältesten begutachtete jedes Neugeborene. Kinder, die als nicht kräftig genug beurteilt wurden, fanden in einer Schlucht des Taygetosgebirge den Tod. Wer von den Jungen diese erste Nabelschau überstanden hatte, rückte im Alter von sieben Jahren in ein kasernenähnliches staatliches Erziehungsheim ein, in dem die Ausbildung zum Soldaten begann. Talent nach den Maßstäben Spartas hieß Talent zum Kriege.

### Ohne Preis kein Fleiß

Ein ganz anderes Beispiel von Talentförderung findet sich in einem Buch des deutsch-mexikanischen Schriftstellers B. Traven („Regierung“, 1931). Dort erzählt Traven von einem basisdemokratischen Indianerstamm, der sich jedes Jahr einen neuen Häuptling wählt. Zur Zeremonie gehört es, dem designierten Anführer einen Tontopf mit glühenden Kohlen unterzuschieben. Die dabei zurückbleibenden Schwielen sollen den neuen Boss, so Traven, daran erinnern, „dass er nicht auf diesem Stuhl sitze, um sich auszuruhen, sondern um für das Volk zu arbeiten und dass er sein Amt aufzugeben habe, wenn seine Zeit um sei. Sollte er sich dennoch anders verhalten, würde man ihm ein Feuer unter dem Hintern entfachen, groß genug und lange genug, dass weder von ihm noch vom Sessel etwas übrig bleibe.“

Ganz ohne Zwang und Drohungen kommt dagegen die Talentförderung aus, die der Stifterverband betreibt (siehe S. 12/13). Hier sollen Wettbewerbe Individuen und Organisationen zu Höchstleistungen anspornen. Damit aus der besonderen Gabe, die die Natur oder ein übereifriger Gigant einzelnen Menschen mitgegeben haben, wahre Könnerschaft wird. Das „ewige Talent“ bleibt ein Phänomen des Sports. Aber das ist eine andere Geschichte.





„Wir brauchen verbindliche Emissionsminderungsziele, und wir müssen innovative Energietechniken verbessern.“ Claudia Kemfert weiß, dass der Klimawandel nicht zu stoppen ist. Doch man könne die Auswirkungen mildern, wenn „sofort gehandelt wird“. Die 38-Jährige leitet die Abteilung für Energie, Verkehr und Umwelt am Deutschen Institut

## *Claudia Kemfert*

für Wirtschaftsforschung, lehrt Umweltökonomie an der Humboldt-Universität und arbeitet im Beraterstab des EU-Kommissionspräsidenten. Claudia Kemfert, die sich seit Schulzeiten für dieses „randständige Thema“ interessiert, gehört zu den „Elf der Wissenschaft“ von 2006, die der Stifterverband gemeinsam mit der Zeitschrift „Bild der Wissenschaft“ gekürt hat.





## Wie wir Talente fördern

Viele Initiativen wollen Talente herauskitzeln, seien es besondere Fähigkeiten von Einzelpersonen, seien es Institutionen. Beispiele aus der Arbeit des Stifterverbandes und von Stiftungen.

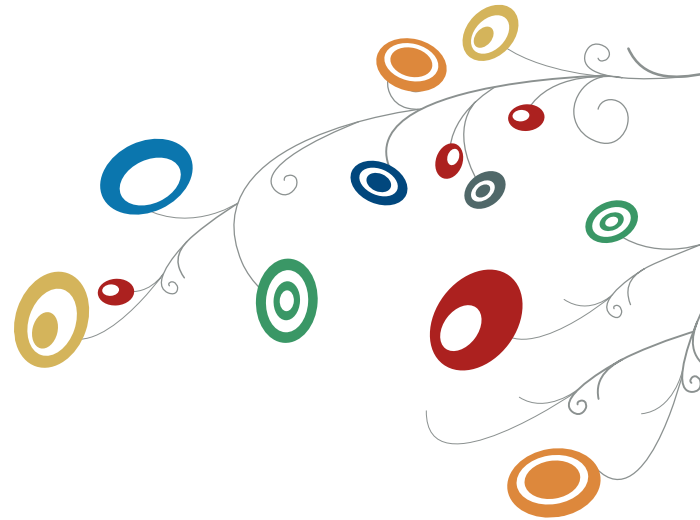
- Das Programm „*Profil und Kooperation*“ hilft ab 2007 kleinen und mittleren Hochschulen dabei, ihr Talent zur Einzigartigkeit zu entfalten. Stifterverband und Heinz Nixdorf Stiftung fördern die Profilierung von Hochschulen, die sich aufgrund ihrer Studierendenzahl, ihrer regionalen Lage, ihres Ausbaustandes und ihrer finanziellen Situation im internationalen Wettbewerb anders zu positionieren haben als die traditionsreichen und großen Volluniversitäten.
- Die Ausbildung der Ausbilder ist die wichtigste Talentförderung. Das ist der Leitgedanke des Studiengangs „*Master of Medical Education*“ (MME), der von Stifterverband und Heinz Nixdorf Stiftung gefördert wird. Dahinter steckt die Überzeugung: Um neue Wege in der Ausbildung zu beschreiten, etwa durch das Ersetzen der bisherigen Multiple-Choice-Klausuren, müssen einschlägige Kompetenzen professionell entwickelt werden.
- Der „*Bundeswettbewerb Mathematik*“ ist ein großer Schülerwettbewerb. Er regt seit 1970 Schülerinnen und Schüler dazu an, sich intensiv mit Mathematik zu beschäftigen und ihr mathematisches Talent zu entfalten. Träger des Bundeswettbewerbs Mathematik ist der Verein Bildung und Begabung e.V. Verein und Wettbewerb werden gemeinsam vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft finanziert.
- Der „*Communicator-Preis – Wissenschaftspreis des Stifterverbandes*“, der auf Vorschlag der DFG verliehen wird, zeichnet Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus, die ein Talent für den Dialog mit den Bürgern haben und sich in hervorragender Weise um die Vermittlung ihrer wissenschaftlichen Ergebnisse in die Öffentlichkeit bemühen.
- *Claussen-Simon-Stiftung*. Die Stiftung widmet sich seit vielen Jahren dem Thema Promovieren in Deutschland. Einzigartig ist der „Preis für Mentorship“, der







Der Stifterverband fördert ganz unterschiedliche Talente: Medizinstudenten und etablierte Wissenschaftler wie Friedemann Schrenk (re.), den Communicator-Preisträger 2006, junge Mathematiker und Augenärzte.



Hamburgs besten Doktorvater auszeichnet. Gemeinsam mit der Fritz und Hildegard Berg-Stiftung und dem Stifterverband fördert die Stiftung das Programm „Stiftungs juniorprofessuren mit Tenure-Track“ und bietet damit talentierten Nachwuchswissenschaftlern eine Karriereperspektive.

- *Dorothee Wilms-Stiftung.* Die von der ehemaligen Bundesministerin gegründete Stiftung vergibt Kurzzeitstipendien vorzugsweise an Doktorandinnen, die eine Anschlussfinanzierung für den Abschluss ihrer Dissertation benötigen. Das Dorothee Wilms-Stipendium schließt damit eine empfindliche Lücke im Förderspektrum von Stiftungen und Institutionen in Deutschland.
- *Dr. Werner Jackstädt-Stiftung.* Sogenannte Junior Excellence Research Groups sollen jungen Medizinerinnen optimale wissenschaftliche Arbeitsbedingungen bieten und den Karrierestart erleichtern. Die Stiftung fördert ab 2007 eine neu eingerichtete Gruppe aus Doktoranden und Post-Docs auf dem Gebiet der Augenheilkunde mit jährlich zwischen 100.000 und 150.000 Euro.
- *Gottlieb Daimler- und Karl Benz-Stiftung.* So alt wie die Stiftung ist das Stipendienprogramm „Forschungsarbeit im Ausland“, das Doktoranden die Chance bietet, sich im Ausland mit einem anderen Wissenschaftssystem vertraut zu machen. Rund 670 Stipendiaten haben das Programm seit seinem Start 1987 durchlaufen.
- *Karl Heinz Frenzen Stiftung.* Der Namensgeber der Stiftung zog einen Teil des Verkaufserlöses seiner Firma heran und ermöglicht Schülern der Klassen 10 und 11 für ein Jahr den Schulbesuch in Kanada.
- *RWE Musikstiftung Norwegen/RWE musikkstiftelse i Norge.* Die RWE Musikstiftung finanziert Stipendien norwegischer Diplom- und Postdiplomstudenten für das Studium an deutschen Musikhochschulen und will den jungen Leuten damit eine Weiterbildung, Spezialisierung und Professionalisierung ermöglichen.



Manchmal möchte sie „wirklich zaubern können“. Sigrid Harendza ist Ärztin für Innere Medizin, Privatdozentin am Uniklinikum Hamburg-Eppendorf und Pro-Dekanin für Lehre. 2006 hat die 41-Jährige den erstmals vergebenen Ars legendi-Preis erhalten, der gemeinsam von Stifterverband und Hochschulrektorenkonferenz verliehen wird. „Ich übe mich im Salonzaubern“, meint Sigrid Harendza

## *Sigrid Harendza*

fröhlich. Die Erstsemester habe sie auch schon mit kleinen Tricks begrüßt, „aber eigentlich gehört das nicht in den Lehrplan“. Diesen hat die dynamische Dozentin mit unzähligen Helfern in den viel gelobten „Hamburger Lernzielkatalog“ verwandelt: „Mehr Praxis, mehr Individualität, eine bessere Vernetzung.“







Der Stifterverband fokussiert seine Programmarbeit. An die Stelle einzelner Programme treten 2007 erstmals Programmgruppen, die verschiedene große und kleine Förderinitiativen nach Themen bündeln. So beschäftigt sich der Stifterverband insbesondere mit Wettbewerbsstrate-

# *Initiativen*

gien für kleinere und mittlere Hochschulen und mit Konzepten für eine Verbesserung der Lehre an deutschen Hochschulen. Er bemüht sich, neue Wege der Hochschulfinanzierung aufzuzeigen und voranzutreiben, nimmt die Juristen- und Lehrerausbildung genauer unter die Lupe und erleichtert Absolventen den Berufseinstieg durch die Förderung von Karrierezentren an Hochschulen.

# „Wettbewerb um die besten Talente“

## Interview mit Wolfgang Reitzle



Wolfgang Reitzle, Vorstandsvorsitzender der Linde AG und Vorstandsmitglied im Stifterverband

Linde ist ein weltweit führender Technologiekonzern, der in den Bereichen Industriegase und Engineering mit mehr als 51.000 Mitarbeitern in über 70 Ländern der Erde tätig ist. Linde war und ist ein Unternehmen, in dem Wissenschaft und Forschung und die praktische Anwendung von innovativen Technologien Hand in Hand gehen. In dieser Tradition pflegt Linde einen sehr engen Austausch mit wissenschaftlichen Institutionen. Ein herausragendes Beispiel für dieses Engagement ist die Carl-von-Linde-Akademie, die das Unternehmen gemeinsam mit der Technischen Universität München (TUM) im Jahr 2004 anlässlich des 125-jährigen Firmenjubiläums gegründet hat.

Warum engagiert sich Ihr Unternehmen im Stifterverband? Warum bringen Sie sich auch persönlich im Vorstand intensiv in seine Arbeit ein?

Stiftungen spielen im Bereich der Wissenschaftsförderung sowie auf vielen anderen gesellschaftlichen Handlungsfeldern eine zunehmend wichtige Rolle. Stiftungen sind – ebenso wie der Stifterverband – grundsätzlich flexibler als der Staat, sie gehen neue, unkonventionelle Wege und sind damit insbesondere für die Wirtschaft sehr wertvoll, um den dringend benötigten wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern. Mit meinem persönlichen Einsatz trage ich gerne dazu bei, da anzusetzen, wo das staatliche Engagement endet.

Im Jahr der Geisteswissenschaften wird wieder einmal verstärkt über ihre gesellschaftliche Relevanz und den Nutzen des vermeintlich Nutzlosen diskutiert. Welche Bedeutung haben die Geisteswissenschaften für Ihr Unternehmen und was leisten einzelne Geisteswissenschaftler in Ihrem Unternehmen?

Geisteswissenschaftler haben schon seit einiger Zeit ihren festen Platz in Industrie und Wirtschaft. Gerade in unserer globalisierten Welt brauchen die Unternehmen Mitarbeiter, die über eine hohe interkulturelle Kompetenz verfügen, umfassend gebildet sind und ausgezeichnete Sprachkenntnisse haben. Auch bei einem technikgetriebenen Unternehmen wie Linde arbeiten in vielen Bereichen Geisteswissenschaftler, besonders hoch ist ihr Anteil in einem Bereich wie etwa der Kommunikation.

Die neuen Studienabschlüsse Bachelor und Master beginnen zum Normalfall an Universitäten und Fachhochschulen zu werden. Welche Vorteile oder Nachteile sehen Sie bei den gestuften, international vergleichbaren Abschlüssen? Haben Sie bereits erste Erfahrungen mit Absolventen gemacht?

Die neuen Studiengänge werden sich vor allem deshalb international weiter durchsetzen, weil sie straffer organisiert und viel praxisnäher aufgebaut sind als beispielsweise das klassische Diplom-Studium. Die Studenten werden damit gezielter auf die Unternehmensrealitäten vorbereitet. Unsere Erfahrungen mit Bachelor- und Master-Absolventen sind durchweg positiv.

Heute ist Konsens, dass Kooperationen und Austausch zwischen Wirtschaft und Wissenschaft wichtige Faktoren für wirtschaftlichen Erfolg sind. Wo sehen Sie in Deutschland, in Ihrer täglichen Ar-

Interview: Moritz Kralemann, Pressereferent beim Stifterverband und Heinz-Rudi-Spiegel, verantwortlich für Unternehmensstiftungen

beit Verbesserungspotenzial oder besonders gelungene Beispiele?

Der weltweite Wettbewerb um Innovationen ist auch ein Wettbewerb um die besten Talente, das gilt insbesondere für den ingenieurwissenschaftlichen Bereich. Unternehmen, die dauerhaft erfolgreich sein wollen, brauchen hervorragend ausgebildete Wissenschaftler und akademische Nachwuchskräfte. Den Kontakt zu diesen Talenten knüpft man am besten bereits während des Studiums, indem man ihnen etwa die Möglichkeit zu internationalen Praktika bietet oder Abschlussarbeiten im Unternehmen begleitet. Wir pflegen seit vielen Jahren einen engen Austausch mit einer Reihe von renommierten Hochschulen und haben auf diese Weise schon viele hoch qualifizierte Mitarbeiter gewinnen können. Die Carl-von-Linde-Akademie an der TU München ist sicherlich das herausragende Beispiel für unsere enge Zusammenarbeit mit den Universitäten.

Durch die neue Elite-Förderung und die damit verbundenen Diskussionen und Umstrukturierungsprozesse wird die Rolle besonders renommierter und exzellenter Hochschulen gestärkt, kleine und mittlere Hochschulen haben dagegen Probleme, ihr Profil zu schärfen. Wo sehen Sie in Zukunft die Bedeutung von Elite-Hochschulen und „normalen“ Hochschulen und ihrer Absolventen für die Wirtschaft?

Es geht ganz grundsätzlich darum, die Qualität von Forschung und Lehre in unserem Land weiter zu verbessern und nachhaltig ein hohes Niveau zu sichern. Deshalb ist die Exzellenz-Initiative ausdrücklich zu begrüßen. Wobei man unterscheiden muss: Bei den sogenannten Elite-Universitäten steht eindeutig die

Spitzenforschung im Vordergrund, während der akademische Nachwuchs für die Wirtschaft weiterhin an den „normalen“ Hochschulen ausgebildet wird. Aber auch diese große Mehrzahl der Hochschulen wird von einem gesunden Wettbewerb profitieren, schließlich ist der Status von Elite-Hochschulen und Nicht-Elite-Hochschulen nicht auf ewig festgeschrieben.

Die vom Stifterverband erhobenen Daten zu Forschung und Entwicklung (FuE) in der deutschen Wirtschaft haben gezeigt: Das EU-Innovationsziel rückt in weite Ferne, der Anteil der FuE-Aufwendungen am BIP ist auf 2,46 Prozent gesunken. Können wir uns das in Deutschland auf Dauer leisten?

Nein, diese Zahlen sind ein deutliches Warnsignal, denn der Standort Deutschland ist in einem besonderen Maße abhängig von seiner Innovationsfähigkeit. Um als Forschungsstandort auch zukünftig in der ersten Liga der großen Industrienationen mitspielen zu können, sind Anstrengungen erforderlich. Die Unternehmen müssen ihre FuE-Aufwendungen erhöhen, gleichzeitig gilt es aber auch, eine engere Vernetzung von Industrie, Forschungsinstituten und Universitäten zu fördern, um neue Technologien schneller in den Markt zu bringen. Zudem sollten staatliche Mittel verstärkt in den Ausbau zukunftssträchtiger Technologien fließen, statt in die Subventionierung alter Industrien. Der in einigen Bereichen immer noch verbreitete Zukunftspessimismus muss einem neuen Technologie- und Fortschrittsoptimismus weichen. Für den Standort Deutschland ist es enorm wichtig, dass aus dem traditionellen „Made in Germany“ zusätzlich ein „Engineered in Germany“ wird.



# Innovationsfaktor Kooperation

## Wie Wirtschaft und Wissenschaft zusammenarbeiten

Innovationen fördern Wachstum und Wohlstand. Es muss deshalb alarmieren, dass Deutschland in den vergangenen rund 20 Jahren im internationalen Innovationswettbewerb zunehmend ins Mittelmaß abgerutscht ist. Dieser Befund ist inzwischen durch verschiedene Untersuchungen und Kennzahlen belegt.

Ein zentraler Ansatzpunkt, um hier gegenzusteuern und die Innovationskraft unseres Landes wirksam zu stärken, liegt in der Zusammenarbeit von Hochschulen und Forschungseinrichtungen mit Unternehmen. Denn im gern zitierten „Land der Dichter und Denker“ entstehen zwar immer noch viele kreative Ideen. Aber es wird auch viel berechtigte Kritik laut, die Bundesforschungsministerin Annette Schavan so auf den Punkt bringt: „Aus guten Ideen werden zu selten neue Produkte, die auch in Deutschland gefertigt werden.“

Offensichtlich gibt es an der Schnittstelle von der Forschung zur Umsetzung erhebliche Innovationspotenziale, die es besser zu nutzen gilt. Voraussetzung dafür ist aber zunächst eine Bestandsaufnahme: Welche Kooperationsformen, Austauschprozesse und Formen von Wissenstransfer zwischen Forschern und Unternehmen gibt es? Wo liegen Probleme und Schwierigkeiten bei der Zusammenarbeit und welche Verbesserungsmöglichkeiten folgen

daraus? Sind „Best-Practice-Beispiele“ für erfolgreiche Kooperationen identifizierbar, die anderen als Vorbild dienen können?

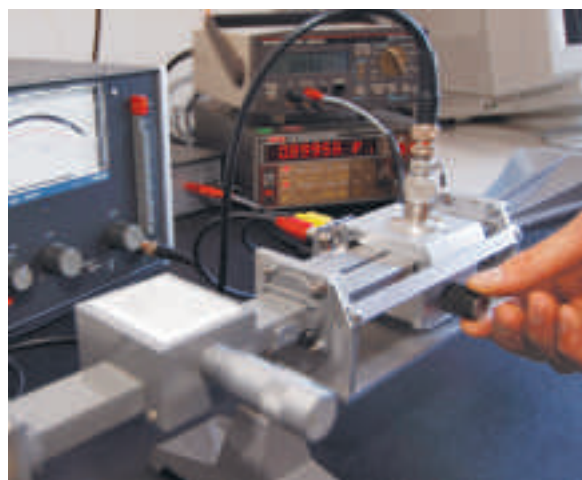
Um diese Fragen zu beantworten, hat der Stifterverband im Sommer und Herbst 2006 eine Befragung von Unternehmen, Hochschulen, Forschungseinrichtungen, Verbänden und anderen Institutionen durchgeführt. Hinzu kam in einem zweiten Schritt eine Vielzahl von Gesprächen mit Innovations-Fachleuten aus den unterschiedlichsten Bereichen. Die Ergebnisse sind in dem Bericht „Innovationsfaktor Kooperation“ festgehalten, den der Stifterverband in Zusammenarbeit mit einer Expertenkommission erstellt hat.

### Forschung

Nahezu einhellig wird von den im Rahmen der Studie Befragten die Auffassung vertreten, dass eine Zusammenarbeit in der Forschung beiden Seiten große Vorteile bringt: Unternehmen erhalten Zugang zu den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen und können diese in innovative Produkte umsetzen. Der Nutzen für Hochschulen besteht vor allem in einem stärkeren Praxisbezug ihrer Arbeit sowie in der Erschließung von Drittmitteln. Diese „Win-Win-Situation“ wird immer stärker erkannt. Das finanzielle Volumen von Forschungsoperationen hat sich allein in den vergangenen 12 Jahren mehr als verdoppelt.

Ein weiterer Trend: War die Zusammenarbeit von Unternehmen und Hochschulen lange Zeit von Einzelbeziehungen – etwa in Form von Beraterverträgen oder Forschungsaufträgen – geprägt, so entwickelt sie sich immer mehr zu längerfristig angelegten, strategischen Partnerschaften. Beispiele für derartige Kooperationen sind gemeinsame Institutsgrün-





In Forschungsk Kooperationen arbeiten Mitarbeiter von Hochschulen und Unternehmen eng zusammen – zum Beispiel zum Thema Netze und Elektrotechnik an der FH Osnabrück.

dungen und durch Unternehmen finanzierte Stiftungsprofessuren.

### Lehre

Beide Seiten – Hochschulen und Unternehmen – bewerten die Zusammenarbeit in der Lehre als ein zentrales Kooperationsfeld, das es weiter auszubauen gilt. Ein wichtiger Grund: Das Ziel der Berufsqualifizierung gewinnt bei der Gestaltung der Studieninhalte eine immer größere Bedeutung. Vorangetrieben wird diese Entwicklung vor allem durch den „Bologna-Prozess“ – also die bundesweite Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen.

Die Studie zeigt auch: Fachhochschulen und private Hochschulen sind bereits gut darauf vorbereitet, Praxisinhalte und -phasen noch stärker in die Studiengänge zu integrieren. Für die Universitäten ist die stärkere Praxisorientierung dagegen noch eine größere Herausforderung – und damit zugleich eine Chance, den Kontakt zu Unternehmen deutlich auszubauen.

### Netzwerke und Unternehmensgründungen

Innovationen entstehen sehr häufig in Netzwerken, in denen – anders als bei den oft bilateralen Kooperationen – verschiedene Unternehmen, Hochschulen, Forschungseinrichtungen und öffentliche Institutionen zusammenarbei-

ten. Die Studie macht deutlich: Im internationalen Vergleich hat Deutschland insbesondere bei der Zahl regionaler Netzwerke – sogenannter Cluster – Nachholbedarf. Die öffentliche Hand fördert Innovations-Netzwerke zwar durch eine Vielzahl von Programmen, jedoch sind diese zu unübersichtlich und zu wenig aufeinander abgestimmt.

Im vierten untersuchten Bereich – den Unternehmensgründungen – zeigt sich ein ähnliches Ergebnis für unser Land: Trotz einer Reihe beeindruckender Erfolgsbeispiele hinkt Deutschland in puncto Unternehmergeist vielen anderen Nationen hinterher, obwohl vor allem Ausgründungen aus Hochschulen und junge Hightech-Unternehmen wichtige Treiber für Innovationen sind. Ein in der Befragung häufig genannter Grund: Die Finanzierungsmöglichkeiten durch Wagniskapital sind bei uns immer noch deutlich schlechter entwickelt als in den USA und in den anderen westeuropäischen Ländern.

### Vertrauen und Kommunikation

Hochschulen und Unternehmen haben unterschiedliche Kernaufgaben, Strukturen und Kulturen. Nur eine intensive Kommunikation schafft das notwendige Vertrauen für eine Zusammenarbeit. Persönliche Kontakte sind hier



*Wissen ist eine der wertvollsten Ressourcen unserer Gesellschaft. Wissenschaftliche Neugier und Forschergeist sind die Motoren für Innovationen, die unser Leben gesünder, sicherer und angenehmer machen. Das Erfinder-Unternehmen Bayer fühlt sich dieser Aufgabe in besonderem Maße verpflichtet und fördert gezielt naturwissenschaftliche und medizinische Forschungen und Einrichtungen. Für die Zukunftsfähigkeit Deutschlands ist das Zusammenwirken von Wissenschaft, Politik und Wirtschaft von größter Bedeutung – hierzu leistet der Stifterverband einen wichtigen Beitrag.*

Werner Wenning, Bayer AG

eine wichtige Basis und häufig der Einstieg in dauerhafte Austauschprozesse. Eine wachsende Zahl von Hochschulen sucht und pflegt deshalb den Kontakt zu Unternehmen über den Aufbau von Absolventen-Netzwerken. Darüber hinaus haben viele Universitäten und Fachhochschulen in den letzten Jahren das eigene Profil geschärft und betreiben eine engagierte Öffentlichkeitsarbeit, um ihr Leistungsangebot deutlich zu machen und sich als Kooperationspartner zu präsentieren.

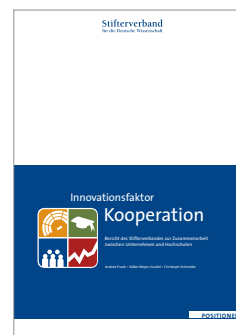
Trotz einer häufig guten und vertrauensvollen Zusammenarbeit sind vertragliche Vereinbarungen unerlässlich. Denn es gibt eine Reihe potenzieller Konfliktfelder. „Fragen des geistigen Eigentums sind immer ein harter Verhandlungsgegenstand, aber so ist das im Business“, schreibt hierzu eine der befragten Universitäten. Anerkannte Standard- und Musterverträge wären vor allem bei neu entstehenden Kooperationen eine Hilfe, um Zeit und Kosten zu sparen, sind aber in Deutschland bisher Mangelware.

Um die Zusammenarbeit mit den Unternehmen noch professioneller zu gestalten, haben viele Hochschulen inzwischen eigene Kommunikations- und Transferstellen gegründet. In den vergangenen Jahren wurde zudem eine wachsende Zahl sogenannter Patentverwertungsagenturen eingerichtet. Diese stehen jedoch der Studie zufolge in der Kritik und werden nicht selten von Unternehmen, aber auch von Hochschulmitarbeitern als „Störenfriede“ in einer funktionierenden Zusammenarbeit empfunden.

## Wissenstransfer

Mit Blick auf das wissenschaftliche Personal zeigt die Studie, dass die dienstrechtlichen Rahmenbedingungen an den deutschen Hochschulen und Forschungseinrichtungen kaum geeignet sind, Wissenstransfer und Innovationen zu fördern. Die jüngsten tariflichen und gesetzlichen Veränderungen haben diesen Zustand sogar weiter verschlechtert. So wird etwa der Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst (TVöD) von den meisten Wissenschaftlern als „Absenkungstarifvertrag“ empfunden und wirkt demotivierend.

Als Fehlanreiz wirkt auch, dass Kooperationen und Drittmittelwerbung bei der Beurteilung der Forschungsleistungen nach wie vor nur eine untergeordnete Rolle spielt. Insgesamt wird deutlich, dass Wissenstransfer zwar in vielen Bundesländern mit Forschung und Lehre als gleichrangige Aufgabe der Hochschulen eingestuft wurde, die bestehenden Bedingungen diesem Anspruch aber keineswegs gerecht werden.



Andrea Frank, Volker Meyer-Guckel, Christoph Schneider: Innovationsfaktor Kooperation.  
Edition Stifterverband: 2007.  
ISBN 978-3-922275-19-0.

## Der Stifterverband empfiehlt ...



### ... den Hochschulen

- Wissenstransfer ist eine zentrale Aufgabe der Hochschulen. Aufgaben des Wissenstransfers sollten daher verstärkt dem Hauptamt von Hochschulmitgliedern zugerechnet werden.
- Strategische Partnerschaften sind eine zukunftsweisende Form der Zusammenarbeit mit Unternehmen. Sie sollten ausgebaut werden und sich vor allem durch langfristige, gemeinsam formulierte Ziele und paritätisch besetzte Leitungsgremien auszeichnen.
- Hochschulen sollten Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit weiter ausbauen. Dazu gehört, das eigene Profil zu schärfen und eine Corporate Identity zu entwickeln. Diese muss offensiv für den Ausbau von Kooperationen genutzt werden.
- Alle bei Kooperationen anfallenden administrativen Aufgaben sollten in einer Organisationseinheit zusammengeführt werden, die eng an die Hochschulleitung angebunden ist und sich als Dienstleister gegenüber externen Partnern und Mitarbeitern der Hochschule versteht.
- Insbesondere die Universitäten müssen den Praxisbezug ihrer Bachelor-Studiengänge weiter ausbauen und die Studenten bei Praktika deutlich stärker unterstützen.



### ... den Unternehmen

- Die Unternehmen sollten ihre Zusammenarbeit mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen konsequent weiter ausbauen und dabei längerfristige Partnerschaften anstreben. Ziel muss sein, die eigenen FuE-

Aktivitäten durch die umfassende Ausschöpfung des Kooperationspotenzials zu ergänzen.

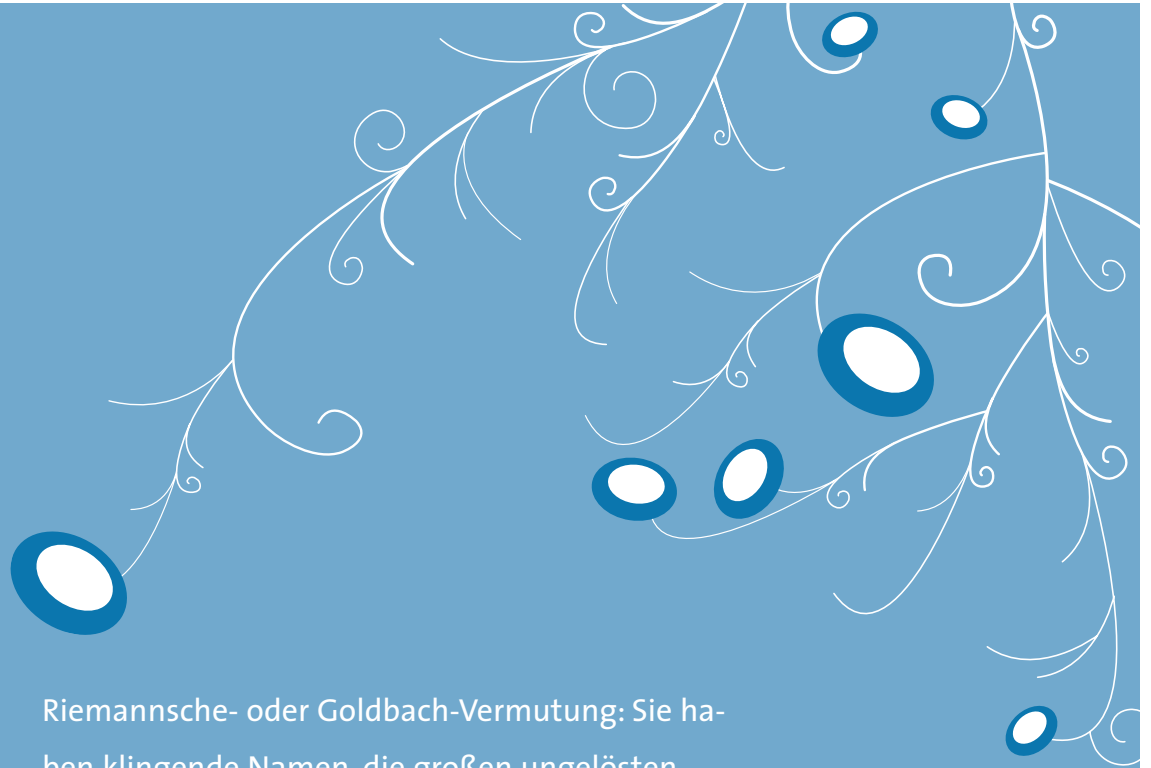
- Die Unternehmen müssen sich in Partnerschaften an den Vollkosten der Hochschulen beteiligen. Vor allem im Bereich der dualen Studiengänge sollten sie sich stärker finanziell engagieren.
- Die Unternehmen sollten Mitarbeiter dazu motivieren, Aufgaben an den Hochschulen zu übernehmen – etwa Lehraufträge oder die Mitwirkung in Gremien. Gleichzeitig sollten sie Hochschullehrer in ihre eigenen Aufsichts- und Beratungsorgane berufen.
- Berufsbegleitende Weiterbildungsstudiengänge sind ein zukunftsweisendes Kooperationsfeld, das es auszubauen gilt.



### ... der Politik

- Die öffentliche Hand muss Kooperationen stärker fördern. So sollten Bund und Länder zum Beispiel in der Exzellenzinitiative den Wissenstransfer als Auswahlkriterium stärker gewichten. Auch sollte die Projektförderung nach dem Motto „Die Stärken stärken“ weiter ausgebaut und projektbezogene Gemeinkosten nicht nur in der Grundlagen-, sondern auch in der Anwendungsforschung berücksichtigt werden.
- Hochschulen brauchen mehr Handlungsfreiheit. Derzeit ist das Korsett von Aufsicht und Kontrolle noch zu eng.
- Die steuerlichen Rahmenbedingungen für Unternehmensgründungen – und für Investitionen in Forschung und Entwicklung müssen deutlich verbessert und auf ein international wettbewerbsfähiges Niveau gebracht werden.





Riemannsche- oder Goldbach-Vermutung: Sie haben klingende Namen, die großen ungelösten Probleme der Zahlentheorie. „Wenn ich wüsste, wie man das angehen soll“, sagt Gerd Faltings (52), „dann würde ich das sofort machen.“ Es gibt also noch viel zu tun für den Direktor des Max-Planck-Instituts für Mathematik in Bonn. Faltings hat 1986

## *Gerd Faltings*

den Fields-Preis für seinen Beweis der mordellschen Vermutung erhalten. „Man wollte wissen, ob man eine bestimmte Gleichung in ganzen Zahlen lösen kann.“ Es ging. Der leidenschaftliche Rechner hat bereits als Schüler zweimal im Bundeswettbewerb Mathematik gesiegt, der gemeinsam vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und vom Stifterverband finanziert wird.



*Zur Stärkung der Innovationskraft Deutschlands brauchen wir mehr Austausch zwischen Wirtschaft und Wissenschaft. So sehr jeder Sektor seine Stärken hat, ist der Innovationsprozess auf Kontakt, Kommunikation und Kooperation angewiesen. Die Forschungsunion bietet die Chance, eine Innovationsstrategie aus einem Guss zu schaffen, um eine wirklich tragfähige Partnerschaft zwischen den Akteuren zu etablieren.*

Arend Oetker, Präsident des Stifterverbandes

## Wege in die Zukunft weisen

### Die Arbeit der Forschungsunion Wirtschaft-Wissenschaft

Ihre Mission ist klar umrissen: Sie erarbeiten Empfehlungen dazu, wie die Hightech-Strategie der Bundesregierung umgesetzt werden kann, identifizieren Innovationshemmnisse und formulieren Forschungsaufgaben. Der Auftrag ging von Forschungsministerin Annette Schavan persönlich an hochrangige Vertreter aus Wissenschaft und Wirtschaft. Seit Mitte 2006 arbeiten sie zusammen mit Vertretern der Politik in der Forschungsunion Wirtschaft-Wissenschaft.

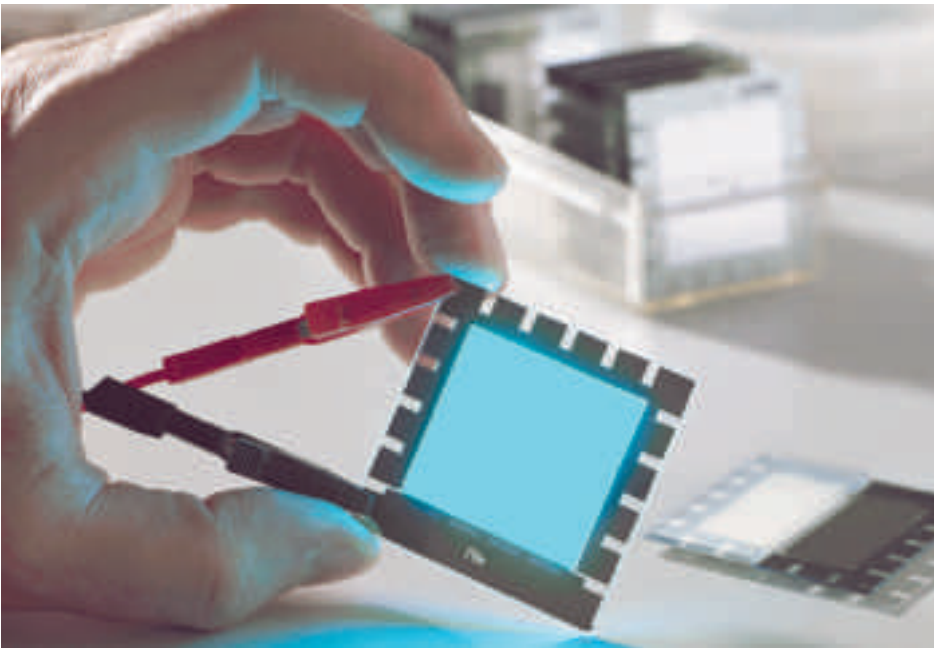
15 Milliarden Euro stellt die Bundesregierung bis 2009 für Forschung und Entwicklung zur Verfügung. Damit wurde das Budget um sechs Milliarden Euro vergrößert. Wohin sie fließen, umreißt die Hightech-Strategie. 17 Zukunftsfelder legt sie fest. Von Sicherheitstechnologien gegen Terrorismus und Kriminalität bis hin zu Nano-, Bio- und Energietechnologien. Genauso viele „Promotoren“ gehören zur Forschungsunion. Jeder von ihnen hat die Verantwortung für ein Zukunftsfeld übernommen.

Der Anstieg der Forschungsförderung um sechs Milliarden Euro ist der bisher größte in der Geschichte der Bundesrepublik, betonte Forschungsministerin Annette Schavan bei der Veröffentlichung der Strategie. Und noch etwas ist neu: Interdisziplinär und über mehrere Ministerien verteilt wird gearbeitet und gefördert.

Ein Schulterschluss innerhalb der Politik, als Vorbild für einen erhofften Schulterschluss der Unternehmen und Wissenschaftler. Denn das öffentliche Forschungsbudget finanziert nur einen geringen Teil dessen, was in die Zukunftsfelder investiert werden soll. Drei Prozent des Bruttoinlandsproduktes für Forschung und Entwicklung, darauf hatten sich die EU-Länder in Lissabon geeinigt. Ein Ziel, das Deutschland nach dem Willen von Schavan bereits in drei Jahren, nämlich 2010, erreichen will. Pro Jahr sind dazu knapp 70 Milliarden Euro nötig. Eine Kraftanstrengung, bei der sich auch die Unternehmen beteiligen sollen. Durchaus zu ihrem Vorteil. Denn wenn man in der Hightech-Strategie von Forschung spricht, geht es um produktnahe Vorhaben, die sich am Weltmarkt orientieren.

#### Mehr als Repräsentieren

Und so erhofft man sich von den Mitgliedern der Forschungsunion weit mehr als Beratung. Daraus machen weder Stifterverband noch Forschungsministerium ein Geheimnis: Die Experten sollen Katalysatoren sein, die in ihren Branchen, Netzwerken und Verbänden um finanzielle Beteiligung werben und darum, dass in Gemeinschaftsprojekten der größte Teil der Forschungsausgaben von Unternehmen finanziert wird.



OLED: Leuchtende Grundlage für Fernsehbildschirme zum Einrollen, Displays in Kleidungsstücken, energiesparende Handys.

Dass das funktionieren kann, zeigt das im wahrsten Sinne leuchtende Beispiel „OLED-Initiative“. Mit 100 Millionen Euro fördert das Bundesforschungsministerium die Entwicklung organischer Leuchtdioden. Weitere 500 Millionen kommen aus der Industrie. OLED – das heißt „Organic Light Emitting Diode“ und ist eine Weiterentwicklung der energiesparenden LEDs, die sich in immer mehr Bereichen durchsetzen. Fernsehbildschirme zum Einrollen, Displays in Kleidungsstücken, energiesparende Handys und viele andere Anwendungen lassen ein Marktpotenzial in Milliardenhöhe erhoffen und die Erwartung, in Deutschland mit dieser Technologie Weltspitze zu werden. Bisher führen Japan und Südkorea die Forschung auf dem Gebiet an.

Reine Repräsentation – damit ist es bei den Promotoren nicht getan. „In ihrer Aufgabe steckt eine Menge inhaltlicher Arbeit“, beschreibt Projektleiterin Barbara Diehl vom Stifterverband. Sie arbeitet zusammen mit Vertretern aus dem Forschungsministerium und von der Fraunhofer Gesellschaft, den drei Finanziers der Forschungsunion, in der Geschäftsstelle des Gremiums.

Die Promotoren sieht sie als Mittler für ihr Gebiet. „Immer wieder treten auch Vertreter von Verbänden von sich aus an die Promotoren her-

an und wollen sich in den Gebieten engagieren“, so Diehl. Für die Promotoren heißt das, abzuwägen. Die Expertise zu holen, die sie brauchen und zugleich eine gewisse Neutralität zu bewahren. „Sie dürfen nicht nur für sich und ihre Branche sprechen, sondern sollen den gesamten Markt im Blick behalten“, so der Präsident der Fraunhofer Gesellschaft Hans-Jörg Bullinger, neben Stifterverbands-Präsident Arend Oetker Vorsitzender der Forschungsunion.

### Voneinander lernen

Jeder der 17 Promotoren hat ein Thesenpapier und diskutiert es während der Sitzungen mit den Kollegen im Gremium, Staatssekretären und anderen Vertretern der Ministerien. „So entstehen durchaus neue Ideen, mutige Vorschläge und Ansätze, die man nicht schon kennt“, so Oetker. Abstimmung ist ein wichtiges Stichwort in der Arbeit der Forschungsunion. „Wenn alle Gruppen an einem Tisch sitzen, ist die Abstimmung mit der politischen Seite etwas einfacher“, beschreibt Diehl. Und auch wenn sich die Arbeit bisher hinter den Kulissen der Öffentlichkeit abspielt, sieht Bullinger gerade darin einen ersten Erfolg der Forschungsunion: „Die Seiten haben voneinander gelernt.“

# „Bei der Forschungsunion geht es um weit mehr als Politikberatung“

## Interview mit Hans-Jörg Bullinger



Hans-Jörg Bullinger, Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft

Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit in der Forschungsunion? Kann die Idee funktionieren?

Ich denke, die Idee kann sehr gut funktionieren und zeigt bereits jetzt erstaunliche Ergebnisse. Auch wenn sie nicht so öffentlichkeitswirksam sind, haben wir nach innen, im Zusammenspiel von Wirtschaft, Forschung und Politik bereits sehr viel erreicht. Die Seiten haben voneinander gelernt. Die Promotoren haben sich für die Idee und auch bereits für Forschungsgelder eingesetzt.

Wird es Veränderungen geben, die sich aus den ersten Erfahrungen in der Forschungsunion ergeben?

Wir wollen deutlich stärker in die Öffentlichkeit gehen als bisher und damit die Erkenntnisse und Thesen der einzelnen Promotoren bekannt machen und um breitere Kenntnisnahme und Unterstützung werben. Das hat mit einer ersten Pressekonferenz auf der Cebit begonnen.

Ist die Forschungsunion als ein Controlling-Instrument für die Hightech-Strategie zu sehen?

Im ersten Schritt geht es darum, die Hightech-Strategie überhaupt mit Leben zu füllen, die Felder kennenzulernen und die Möglichkeiten auszuloten. Die Strategie wurde im Ministerium erstellt und ist bisher eine Sammlung von Zielen. Unsere Aufgabe ist es, unseren Sachverstand und unsere Kontakte einzubringen und Schritte zur Umsetzung vorzuschlagen. Das sind Aufgaben, die man in der Politik allein gar nicht leisten kann. In einem zweiten Schritt würde ich die Forschungsunion durchaus als Kontrollinstanz sehen, die über die Umsetzung wacht und auch auf neue Gewichtungen einwirkt.

Wie kann man sich die Zusammenarbeit der einzelnen Promotoren vorstellen?

Einige kannten sich schon wechselseitig, für andere ist es ein ganz neues Betätigungsfeld. Aber insgesamt sind die Unternehmen und auch die Forscher natürlich bekannt und profiliert auf ihren Feldern. Gut ist, dass wir auch Mittelständler dabei haben. Für die Mitglieder ist es natürlich ein Anreiz, in dem Gremium auch Einfluss auf die Forschungspolitik zu nehmen. Zugleich dürfen sie nicht nur für sich und ihre Branche sprechen. Insofern ist es gut, dass der Stifterverband mit Dr. Arend Oetker an der Spitze als neutraler Partner dabei ist.

Mehrere Gremien beraten die Bundesregierung – wie lässt sich die Forschungsunion einordnen?

Es gibt den Rat für Innovation und Wachstum bei Angela Merkel. Dabei geht es um hoch qualifizierte Beratung. In der Forschungsunion geht es hingegen um weit mehr als Politikberatung. Die Rolle der Promotoren ist aktiver. Es geht darum, voneinander zu lernen und es ist nicht gesagt, dass nicht auch Unternehmer von der Politik lernen. Außerdem geht es darum, dass die Promotoren sich zu ihren Innovationsfeldern bekennen und auch andere aktivieren, sich zum Beispiel an Forschungsvorhaben inhaltlich und finanziell zu beteiligen. Die Themen sollen mit unserer Hilfe in das breite Bewusstsein rücken. Deutschland ist zu klein, um auf allen Feldern der Forschung und Innovation Weltspitze zu sein. Daher müssen wir uns auf einige konzentrieren.



# „Die gesamte Wertschöpfungskette von Innovationen im Blick behalten“

## Interview mit Annette Schavan

Die ersten Monate der Zusammenarbeit mit der Forschungsunion liegen hinter Ihnen – wie bewerten Sie die Zusammenarbeit in der Praxis?

Wesentliche Voraussetzungen für eine Forschungspolitik als Innovationspolitik sind ein kontinuierlicher Dialog mit der Wirtschaft und der Wissenschaft und strategische Kooperationen zwischen Forschern und Unternehmen. Das funktioniert in der Forschungsunion. Bereits in den ersten Sitzungen sind zukunftsweisende Projekte entstanden, die Promotoren aus Wirtschaft und Wissenschaft angeregt haben. Für beide Seiten ist diese Form der Zusammenarbeit neu und sehr anregend. Sie wird uns helfen, das zu schaffen, was wir uns mit der Hightech-Strategie vorgenommen haben. Nämlich die ganze Wertschöpfungskette der Innovationen im Blick zu behalten – von der Idee bis hin zu fertigen Produkten und Dienstleistungen. Jede Seite bringt ihre Erfahrungen und ihr Wissen ein. Die Sichtweisen ergänzen sich. Unsere ersten Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit der Forschungsunion sind daher sehr positiv.

Auch aufseiten der Politik gehen Sie mit der Hightech-Strategie interdisziplinäre Wege – ist die Zusammenarbeit zwischen den Ministerien fruchtbar?

Die Hightech-Strategie zielt erstmals auf eine koordinierte Forschungspolitik ab. Und alle Häuser, die daran mitgewirkt haben, sind auch in der Forschungsunion vertreten. Das ist ganz wichtig, denn nur im Zusammenspiel erzielen wir die Synergieeffekte, die wir brauchen, um die begrenzten Ressourcen zielgenau einsetzen zu können.

Welche Rolle spielt die Forschungsunion innerhalb der Forschungspolitik und der Hightech-Strategie? Soll sie als Kontrollinstanz wirken?

Ich würde die Forschungsunion eher als so etwas wie einen Coach der Hightech-Strategie bezeichnen. In den Fortschrittsberichten zur Strategie, die es natürlich regelmäßig geben wird, spielt die Forschungsunion eine wichtige Rolle. Daher sollte, wenn die Arbeit der Forschungsunion künftig stärkere Beachtung in der Öffentlichkeit findet, deutlich gemacht werden, welchen Anteil sie an der Umsetzung der Strategie hat.



Annette Schavan,  
Bundesministerin für Bildung  
und Forschung

### Forschungsunion

Die Forschungsunion ist ein hochrangig besetztes Beratergremium des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Es wurde eingerichtet, um die Hightech-Strategie der Bundesregierung zu begleiten. Der Präsident des Stifterverbandes, Arend Oetker, hat gemeinsam mit dem Präsidenten der Fraunhofer-Gesellschaft den Vorsitz übernommen und so dem Stifterverband die Möglichkeit eröffnet, die Innovationspolitik des Bundes mitzugestalten. Zur Unterstützung dieses Gremiums wurde von den beteiligten Organisationen ein Büro in Berlin eingerichtet, das die Koordination der verschiedenen Arbeitsgruppen innerhalb der Hightech-Strategie, ein thematisches Monitoring und ein inhaltliches Qualitätsmanagement betreibt. Das Büro befindet sich zu einem Teil in den Räumen des neuen Hauptstadtbüros des Stifterverbandes.

# Profil und Kooperation

## Zukunftsstrategien für kleine und mittlere Hochschulen

Die Veränderungsdynamik in der deutschen Hochschullandschaft ist größer als jemals zuvor in der Wissenschaftsgeschichte. Während der finanzielle Spielraum für Hochschulen immer enger wird, sehen sie sich gleichzeitig mit zunehmenden Aufgaben und gesellschaftlichen Erwartungen konfrontiert: Auf einem sich internationalisierenden Wissenschafts- und Bildungsmarkt müssen sich Hochschulen zwischen exzellenter Forschung und Wissenstransfer, Ausbildung für den Arbeitsmarkt und lebenslangem Lernen positionieren. Gleichzeitig gilt es für die einzelne Hochschule, sich im Wettbewerb um staatliche wie private Ressourcen zu behaupten. Die Autonomisierung der Hochschulen fordert Verwaltung und Wissenschaftler ebenso wie die Umstellung der Studienstruktur auf Bachelor- und Masterabschlüsse, die steigende Zahl von Studierenden, die Reform des Hochschulzugangs und die Einführung von Studiengebühren. Neben dem rapiden Wandel der wissenschaftspolitischen Rahmenbedingungen und der gesellschaftlichen Erwartungen stehen die Hochschulen zunehmend auch vor systemeigenen Herausforderungen wie der zunehmenden Spezialisierung der Wissenschaft.

Keine einzelne Hochschule kann allen Anforderungen, die Wirtschaft und Gesellschaft an das System „Hochschule“ stellen, in gleicher Weise gerecht werden. Die erste Ausschreibungsrunde der Exzellenzinitiative des Bundes hat gezeigt, dass sich in Deutschland lediglich eine sehr kleine Gruppe von Hochschulen – bei

denen es sich in der Regel um große, traditionsreiche und forschungsstarke Volluniversitäten in einem starken wirtschaftlichen Umfeld handelt – als international konkurrenzfähig erweist und das humboldtsche Ideal einer „universitas litterarum“ mit einem umfassenden Fächerspektrum und einer gleichwertigen Exzellenz von Forschung und Lehre verknüpft.

Die lange Zeit verfolgte hochschulpolitische Maxime, alle Einrichtungen seien – entlang der institutionellen Differenzierung zwischen Universitäten und Fachhochschulen – im Wesentlichen untereinander gleichwertig, hat sich als Fiktion erwiesen. Die Unterschiede verlaufen längst nicht mehr anhand der Trennlinie zwischen Universitäten und Fachhochschulen, sondern auch innerhalb der jeweiligen Hochschultypen.

### Akzente setzen, Stärken ausbauen

Das deutsche Hochschulsystem wird sich in Zukunft deutlich weiter ausdifferenzieren. Das bedeutet für die Hochschulen: Profilbildung im Wettbewerb – eine Forderung, die der Stifterverband bereits seit Ende der 1980er-Jahre vertritt. Die Ausgangspositionen in einem solchen Wettbewerb sind allerdings ebenso unterschiedlich wie die einzelnen Hochschulen. So sehr sich Großunternehmen von Mittelständlern unterscheiden, so sehr unterscheiden sich auch die Herausforderungen großer Traditionsuniversitäten von denen kleiner und mittlerer Hochschulen. Aufgrund ihrer regionalen Lage, ihres Ausbaustandes, ihrer finanziellen Situation und ihrer Studierendenzahl zählen kleine und mittlere Hochschulen nicht zu den international wahrgenommenen Leuchttürmen; in ihrer Region können sie gleichwohl eine bedeutende Rolle spielen. Dazu müssen sie



Text: Volker Meyer-Guckel, stellvertretender Generalsekretär des Stifterverbandes und Leiter der Abteilung Programm und Förderung

*Deutschland braucht forschungsstarke Elite-Universitäten. Aufmerksamkeit und Unterstützung verdienen aber auch kleine und mittlere Hochschulen, die sich mit originellen Profilen und innovativen Konzepten ein individuelles Profil geben. Dazu tragen Spezialisierungen in der Forschung, Exzellenz in der Lehre und ein besonders intensiver Austausch mit der Wirtschaft bei. Damit bieten uns auch diese Hochschulen ein attraktives Potenzial an Nachwuchskräften.*



Michael Diekmann, Allianz SE

flexibel auf die Anforderungen des Bildungsmarktes reagieren, Akzente setzen, Stärken ausbauen und mit einem charakteristischen Leistungsprofil um öffentliche und private Mittel werben. Das bedeutet aber auch, dass Teile von Einrichtungen, die sich auf Dauer nicht als leistungsstark erweisen, geschlossen werden müssen. Ebenso kann es in manchen Fällen sinnvoll sein, Kompetenzen verschiedener Hochschulen zusammenzuführen, um Doppelstrukturen und Überschneidungen zu verhindern, Ressourcen zu bündeln und damit leistungsstarke und profilrelevante Angebote zu schaffen. Einige Hochschulen werden sich sogar radikal neu erfinden müssen, wenn sie wettbewerbsfähig bleiben wollen.

Profilbildung, Kooperation und Wettbewerb schließen sich dabei nicht gegenseitig aus. Da der Wettbewerb im Wissenschaftssystem zunehmend international geführt wird, muss es in erster Linie darum gehen, den eigenen Wissenschaftsstandort national wie international zu positionieren, die vorhandenen Kompetenzen zusammenzuführen und sich in Verbänden komplementär zu ergänzen. Kooperationen und klare Schwerpunktsetzungen sind geeignete Instrumente, um eine eigene „Marke“ zu schaffen, spezifische Profile in Forschung und Lehre herauszubilden, attraktive Studien- und Weiterbildungsangebote zu entwickeln, neue Forschungsperspektiven zu eröffnen und Ressourcen effektiver und effizienter zu nutzen.

### Offensiv nach Partnern suchen

Ein Blick auf die deutsche Hochschullandschaft zeigt jedoch, dass sich bislang erst wenige

Hochschulen diesem Umstrukturierungsprozess offensiv gestellt haben. Kooperationen sind häufig politisch erzwungen oder kommen oft zufällig zustande. Als Kernbestandteil der Hochschulentwicklung pflegen erst wenige Einrichtungen strategische Partnerschaften. Auch Zusammenschlüsse oder Teilfusionen von Hochschulen werden bisher fast immer durch politische Vorgaben angestoßen, anstatt von den Hochschulleitungen offensiv und strategisch ins Auge gefasst zu werden.

### Kleine und mittlere Hochschulen

Um die Zukunftsfähigkeit kleiner und mittlerer Hochschulen zu sichern, will der Stifterverband sie in einem gemeinsamen Programm mit der Heinz Nixdorf Stiftung bei ihren Umstrukturierungsprozessen begleiten. Ziel des Programms „Profil und Kooperation – Exzellenzstrategien für kleine und mittlere Hochschulen“ ist es, das Spektrum möglicher Strategien zur Sicherung ihrer Wettbewerbsfähigkeit durch die Förderung innovativer und modellhafter Lösungen besser auszuschöpfen und um neue Ansätze zu erweitern. In einem Wettbewerb werden bestehende Best-Practice-Modelle und überzeugende Hochschulentwicklungs- und Profilbildungsstrategien ausgezeichnet. In der zweijährigen Förderphase werden diese Hochschulen durch Experten aus Unternehmen, die Umstrukturierungsprozesse oder Mergers erfolgreich vollzogen haben, und von Kennern der internationalen Hochschullandschaft begleitet und beraten.

# Kein Grund zur Klage?

## Juristenausbildung in Deutschland

In den vergangenen Jahren wurde im Rahmen des Bologna-Prozesses eine umfassende Studienreform an den deutschen Hochschulen umgesetzt, die über die Stufung der Studiengänge in Bachelor- und Masterprogramme weit hinausgeht. Erste Erfolge – kürzere Studienzeiten, höhere Erfolgsquoten, intensiverer Praxisbezug – sind vielerorts sichtbar. Im Bereich der staatlichen Studiengänge sind indes nach wie vor eine große Skepsis gegenüber dem Bologna-Prozess und eine verbreitete Resistenz gegenüber grundlegenden Reformbestrebungen festzustellen.

### Berechtigte Beschwerden

Dies gilt in besonderem Maße für die Rechtswissenschaften. Zwar bieten acht von 42 rechtswissenschaftlichen Fakultäten juristische Bachelor- und/oder Masterstudiengänge an. Mit Ausnahme der Bucerius Law School handelt es sich dabei allerdings um Studienangebote, die nicht auf das Staatsexamen vorbereiten und keinen Zugang zu den reglementierten Berufen eröffnen. In seltener Einmütigkeit lehnen die einschlägigen Gremien in Politik (Justizministerkonferenz) und Wissenschaft (der Deutsche Juristen-Fakultätentag als Dachverband aller juristischen Fakultäten) die Umstellung des traditionellen Jurastudiums auf Bachelor/Master kategorisch ab: Der Bologna-Prozess werde den spezifischen Erfordernissen der Juristenausbildung nicht gerecht. Für die Absolventen juristischer Bachelorstudiengänge gebe es keinen Arbeitsmarkt. Die deutsche Juristenausbildung habe sich insgesamt bewährt, sie biete ein hohes fachliches Niveau und sei international anerkannt. Kurzum: Eine Reform sei nicht erforderlich.

Andererseits wird über kaum einen akademischen Ausbildungsgang so viel geklagt wie

über die Juristenausbildung. Um nur die wichtigsten Kritikpunkte zu nennen:

- Obwohl nur jeder zwanzigste Absolvent Richter, Staatsanwalt oder Verwaltungsbeamter wird, orientiert sich die Juristenausbildung vor allem am Staatsdienst, kritisieren insbesondere die Anwaltschaft, aber auch Unternehmensvertreter.
- Praxisbezug und Berufsorientierung sind unzureichend, so lautet das Lamento der Studierenden und Absolventen.
- Die Stofffülle des Studiums, die in den nächsten Jahren weiter zunehmen wird, ist schon jetzt schwer überschaubar. Aufgrund zunehmender und sich beschleunigender Gesetzgebungsaktivitäten in Deutschland und Europa sinkt gleichzeitig die „Halbwertszeit“ des Stoffes: Die Studierenden arbeiten mit einem Rechtsstoff, den es in wenigen Jahren nicht mehr geben wird.
- Gemessen an der Inanspruchnahme privater Repetitorien ist die Examensvorbereitung an den Universitäten derart unzulänglich, dass Außenstehende den rechtswissenschaftlichen Fakultäten mitunter kollektives Versagen vorwerfen.

Gibt es also wirklich keinen Grund zur Klage, keinen Bedarf für eine Reform? Mag sein, dass der Vorwurf der einseitigen Ausrichtung der Ausbildung am Staatsdienst kurzschlüssig und überzogen ist. Auch viele Anwälte und Unternehmensjuristen betrachten die gemeinsame Ausbildung aller Juristen zum sogenannten Einheitsjuristen als ein besonderes Qualitätsmerkmal und eine Stärke der deutschen Juristenausbildung. Mag sein, dass Studierende und



Text: Andreas Schlüter, Generalsekretär des Stifterverbandes

*Mit ihrem im internationalen Vergleich hohen Standard bringt die deutsche Juristenausbildung hervorragende Absolventen hervor und eröffnet ihnen die Möglichkeit, sich in allen juristischen Berufen zu betätigen und anderen Rechtssystemen zurechtzufinden. Im Rahmen des Bologna-Prozesses soll auch dieser Studiengang reformiert werden. Die Pläne sind teilweise heftig umstritten. Es ist daher sehr zu begrüßen, dass der Stifterverband in seinem neuen Projekt die Juristenausbildung in den europäischen Ländern vergleichen will, um festzustellen, welche Anpassungen vorgenommen werden müssen, um die Ausbildung zu modernisieren.*



Wulf H. Bernotat, E.ON AG

Absolventen den Praxisbezug ihres Studiums heute, nach der Einführung von Schlüsselqualifikationen und Schwerpunktfächern, positiver beurteilen. Mag sein, dass man auch ohne Repetitor ein Prädikatsexamen schaffen kann. Mag sein, dass es sich vielfach um „Schein“-Klagen handelt, die sich nicht belegen lassen. Anstelle einer Verweigerungs- und Blockadehaltung, die bisweilen zu beobachten ist, wäre aber eine Versachlichung der Diskussion und eine kritische Bestandsaufnahme des tatsächlichen Reformbedarfs geboten.

### Der Weg führt nach Bologna

Ein Reformdesiderat ist die Internationalisierung der Juristenausbildung. Das nationale Recht wird zunehmend durch europäisches Recht überlagert. Unternehmen und auch die großen Anwaltskanzleien agieren heute global. Für diese Internationalisierung bietet der Bologna-Prozess große Chancen: Er wird die Mobilität der Studierenden befördern, weil er die Anerkennung von Studienleistungen erleichtert, die im Ausland erbracht wurden. Das Argument kann man auch umkehren: Wenn die rechtswissenschaftlichen Studiengänge in Deutschland im Abseits des Bologna-Prozesses bleiben, wird es für die Studierenden schwierig, ein Semester im Ausland zu studieren. Eine wichtige Qualifikationsmöglichkeit ist ihnen so verwehrt.

Bleiben die rechtswissenschaftlichen Fakultäten bei ihrem „Nein“ zum Bologna-Prozess, wird auch die Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen zunehmend schwierig, die komplett

auf gestufte Studienstrukturen umgestellt haben. Auf dem Arbeitsmarkt gewinnen indessen interdisziplinäre Qualifikationen zunehmend an Bedeutung, beispielsweise die Kombination aus Rechts- und Wirtschaftswissenschaften.

Wir sind überzeugt, dass die Chancen des Bologna-Prozesses die Risiken bei Weitem überwiegen – auch in den Rechtswissenschaften. Wir sind zuversichtlich, dass sich diese Einsicht mehr und mehr durchsetzen wird und dass sich auch die Juristenausbildung in Deutschland bald auf den Weg nach Bologna macht.

### Neue Wege in der Juristenausbildung

Im Rahmen des Programms „Neue Wege in der Juristenausbildung“ wird der Stifterverband eine hochrangig besetzte Expertenkommission beauftragen, in einem ersten Schritt Bilanz zu ziehen: Wo steht die deutsche Juristenausbildung im internationalen Vergleich? Welche Auswirkungen hatte die letzte Ausbildungsreform von 2003? In einem zweiten Schritt wird ein Ausbildungsmodell erarbeitet werden, das noch bestehende Reformdesiderate aufgreift.

# Geist und Kulturbetrieb

## Gedanken zum Jahr der Geisteswissenschaften

Die Politik ist das Schicksal, sagte Napoleon 1807 zu Goethe. Sie übernimmt die entscheidende Rolle, die einst die Götter in der Tragödie spielten. Mittlerweile hat die Politik ihr besonderes Prestige verloren. Jetzt heißt es mit ähnlich unerschütterlicher Glaubensgewisheit: die Ökonomie ist das Schicksal, „das gewaltig, von Tag zu Nacht die Erdenachse dreht“. Wie in heidnischen Kulturen, um die Götter versöhnlich zu stimmen, bemühen sich die gesellschaftlichen Kräfte ununterbrochen darum, diese Wirtschaftswunder ermöglichende Übermacht nicht zu verstimmen. Wissenschaften werden beflissen gefördert, sofern sie Innova-

tionen verheißen, Patente versprechen, die Binnenkonjunktur beleben und die Exportraten weiterhin steigern. Mit ihrer Exzellenz sollen sie Deutschland dabei helfen, seine Exzellenz eminent im unumschränkten Wettbewerb zu behaupten.

### Standortvorteil Geschichte

Dieses Jahr ist zum Jahr der Geisteswissenschaften erklärt worden. Wenn massiv auf deren Bedeutung hingewiesen wird, äußert sich damit kein schlechtes Gewissen, allzu geistlos bislang von ihnen gedacht zu haben. Der Ökonomismus als Leitkultur, um jeden zu befähigen, sich am Markt und im Leben zurechtzufinden, bedarf des Gewissens nicht mehr, schon gar nicht in Form eines schlechten. Das Gewissen ist eine unproduktive ideologische Konstruktion, vor dem schon Schiller im Namen der allmächtigen Natur warnte: „Einstweilen, bis den Bau der Welt/Philosophie zusammenhält,/Erhält sie das Getriebe durch Hunger und durch Liebe“. Da die Philosophie rundum gescheitert ist und nicht zu erwarten ist, dass sie sich noch einmal anmaßen wird, die Welt zu systematisieren, bleibt es bei Hunger und Liebe. Sie sind die großen Erreger für Produktion und Reproduktion, für schöpferische Bedarfsbefriedigung und Entdeckung immer neuer Bedürfnisse. Diese Elementarkräfte veranschaulichen den Zusammenhang des Marktes mit der Ordnung und sinnstiftenden Natur. Der Ökonomismus ist Vulgärmarxismus neobürgerlicher Neoliberaler, also des „juste milieu“, der rechtschaffenen und Recht schaffenden Mitte, in der sich die wertefühlenden Besserverdienenden drängen. Die rechnen, und was sich rechnet, das hat seinen Charme. Geisteswissenschaften können unter solchen Voraussetzungen weltfremd wir-

Text: Eberhard Straub,  
freier Journalist in Berlin.  
Von 1991-1997 war er Leiter  
Öffentlichkeitsarbeit beim  
Stifternverband





ken, das kann sie aber für den Markt durchaus als ihn belebender Reiz attraktiv machen.

Weder Sisi noch Ludwig II. zeigten je besondere Lust, sich auf eine Welt außerhalb ihres Seelenraums einzulassen, eines Arbeitsplatzes, der sie rund um die Uhr in Anspruch nahm. Ferien vom kreativen Ich kannten sie nicht. Dennoch beschäftigen die Weltfremdheit des Märchenkönigs und der Kaiserin der Herzen längst die ganze Welt. Ihre ehemaligen Schmerzen und Freuden sind indessen für einen lokalen Markt, wie etwa den Füssener, der vor allem von der Romantikproduktion lebt, ein Überlebensfaktor. Ohne Sisi und Ludwig geht fast nichts mehr. Die beiden sichern Arbeitsplätze. Sie werben für die Region, locken Fremde an und bewirken damit weitere Investitionen. Darüber stabilisiert sich das Steuereinkommen auf hohem Niveau. Wichtige Gemeinschaftsaufgaben zur Verbesserung der örtlichen Infrastruktur können in Angriff genommen und erfolgreich durchgeführt werden. Geschichte ist ein echter Standortvorteil. Das spricht sich allmählich herum und das verschafft den Geisteswissenschaften eine deshalb gar nicht so überraschende Aufmerksamkeit.

### Kultur statt Geist

Musikwissenschaft halten Bildungspolitiker aller Parteien, die in der Regel keine Noten lesen können, gerne mit Herbert Grönemeyer ins Gespräch kommen und vom Liedermacher Franz Schubert noch nie gehört haben, für schwer vermittelbar. Das gerade abgelaufene, wirtschaftlich sehr erfolgreiche Mozartjahr, hat jedoch wieder einmal bestätigt, dass Geschichte gar nicht so uninteressant ist. Denn da „steckt Musik drin“, damit kann man Geld machen. Die Geisteswissenschaften sind also überhaupt nicht unproduktiv. Sie machen nicht brotlos, ganz im Gegenteil, sie verhelfen vielen zu ihrem täglichen Brot. Es muss ja nicht immer Butter drauf sein, und Kaviar schmeckt dazu ohnehin nicht. Immerhin gibt es den diversifizierten Kulturbetrieb mit noch gar nicht voll ausgelasteten Produktionsstätten. Die Geisteswissenschaften können sich in Zeiten freier Marktwirtschaft als Zukunftsenergie legitimieren, sofern sie sich voll in die Kulturindustrie integrieren und deren breit aufgefücherten, wachstumsfreundlichen Produktionspalette durch neue Impulse und aufregende Farben in ständig steigender Spannung halten.

Die Geisteswissenschaften haben es gar nicht so sehr mit dem Geist zu tun, dem unzuverlässigen Burschen, der meist auch noch über das Kapital höhnte, von dem er doch abhängig



*Geisteswissenschaftler sind nicht einfach nur Nicht-Naturwissenschaftler – sie haben eine sinnstiftende Funktion in verschiedenen Lebenswelten. In Unternehmen übernehmen sie oft Funktionen, die ein hohes Maß an sozialen und kommunikativen Fähigkeiten erfordern, die vernetzen und zusammenführen. Ich glaube, die Geisteswissenschaften sind mehr denn je Voraussetzung, unsere globalisierte immer mehr zusammenwachsende Welt zu verstehen, um friedlich und produktiv miteinander umzugehen.*

Werner Müller, RAG Aktiengesellschaft



war, sondern mit der Kultur und dem Kulturbetrieb. Das erleichtert den Umgang mit ihnen. Denn die Natur des Menschen ist die Kultur. Er ist das einzige Lebewesen, das sich von der Natur und ihren Zwängen löste. Anders als Darwin es will, ist der Mensch ein unangepasstes Wesen. Deshalb stolpert er oft so unbeholfen durch die Welt, deshalb hat er eine ganz eigene Welt, seine Welt, seine Kulturwelt, die vom Kulturbetrieb erfasst wird, der auch für ausgefallene Wünsche in seinem Programm ein Angebot bereithält. Was die Natur nicht schaffte, auch nie vorhatte, will der Markt als Naturkraft, nämlich die vollständige Anpassung an seine Spielregeln im Kampf ums Dabeisein auf seinen Marktplätzen, um dort über- oder weiterleben zu dürfen. Die Kultur als Kulturindustrie ist eine Wachstumsbranche mit vielen Überraschungen. Investitionen lohnen sich. Es besteht eine Nachfrage nach Geisteswissenschaftlern, die als Kulturbetriebsräte Marktlücken in der boomenden Gedächtnis- und Erinnerungsindustrie ausspähen und erfolgreich besetzen.

### Geist als Kompass

Die Geisteswissenschaften waren immer, seitdem es sie gab, die Wissenschaften, die vom wandelbaren Menschen in seiner dauernd wechselnden Welt als Geschichte handelten, um ihm zu helfen, nicht von Tag zu Tag zu leben und im Dunkeln unerfahren zu verharren, wie Goethe hoffte. Die Geschichte als ein System, als eine Ordnung des immer im Werden

begriffenen Gewordenen, ist längst durch die Beliebigkeit von Gedächtnis und Erinnerung aufgelöst worden. Erinnerungen sind aufblasbar wie ein Luftballon. Es muss nur einer kommen, der ihn aufbläst und einer da sein, der unter tausend bunten Luftballons gerade den mit Historie aufgepumpten als unverzichtbar für das Identitätsgefühl einer Stadt oder einer Region mitten in Europa und damit im Herzen der Welt erklärt. Das kann nur ein Geisteswissenschaftler, der als Orientierungshelfer wie Attinghausen in Schillers Wilhelm Tell jedem zuruft, den Ballon, der ihm gegeben, nicht loszulassen, ihn vielmehr festzuhalten mit ganzem Herzen, weil er ohne ihn ein schwankes Rohr bleibe, das jeder Sturm zerknickt. Aber ein Ballon wird erst richtig schön unter vielen Ballons, weshalb in freundschaftlicher ortsübergreifender Gesinnung Bürger der Lutherstadt Wittenberg, der Mozartstädte Augsburg und Salzburg und Wien, der Beethovengemeinden an Rhein und Donau und der Richard-Wagner-Kommunen Leipzig, Dresden und Bayreuth ihre luftigen und lustig schwebenden Hinweise auf ihre Sinnstifter festlich vereinen, um sich wie allen Kulturmenschen unter besonderer Förderung der Ballonseide AG mit Goethes Faust zu versichern: Solch ein Gewimmel will ich sehen.

Ein Gewimmel, wie es der freie Markt der Möglichkeiten voraussetzt, auf dem der Reeder und Immobilienmakler Dr. Heinrich Faust eine phantastische, märchenhafte Karriere machte. Über seinen erfolgreichen Aktienspekulatio-



nen vergaß er Helena, die Poesie, das Schöne, alles, was den Reichtum überhaupt erst lohnenswert macht. Er spekulierte weiter und immer weiter. Dies Schicksal des an sich vorbildlichen Unternehmers, des faustisch-deutschen Managers, könnte im Jahr der Geisteswissenschaften zur Warnung dienen. Schifffahrt tut not. Aber nur wenn der Geist mitfährt, wenn er als Kompass den Weg weist, kommt das Schiff mit seiner Besatzung und seiner hilfreichen Ladung an. „Ein Schiff wird kommen“, darauf hoffte nicht allein Melina Merkouri im Hafen von Piräus. Darauf hofften die Europäer von je her, weil im Schiff der Gott, die rettende Idee, wie immer man es nennen mag, kam, um Ariadne oder die Opfer des freien Marktes zu trösten, aufzunehmen und zu anderen Ufern hinüberzuleiten.



Ann-Katrin Schröder, Michael  
Sonnabend und Heinz-Rudi Spiegel:  
Geistesgegenwart und Geistesukunft.  
Aufgaben und Möglichkeiten der  
Geisteswissenschaften.  
Edition Stifterverband: 2007.  
ISBN 978-322275-18-3. 19,95 Euro.



## Pro Geisteswissenschaften

Die geisteswissenschaftlich-kulturellen Herausforderungen eines zusammenwachsenden, erweiterten Europas sind mindestens ebenso groß wie die naturwissenschaftlich-technischen und ökonomischen Aufgaben. Die Initiative „Pro Geisteswissenschaften“ will Geisteswissenschaftler unterstützen, die sich den neuen, komplexen Herausforderungen stellen. Sie ist ein gemeinsames Angebot der Fritz Thyssen Stiftung und der VolkswagenStiftung in Zusammenarbeit mit dem Stifterverband und der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius. „Pro Geisteswissenschaften“ umfasst drei Komponenten:

### 1. Dilthey-Fellowships

Bewerbungsschluss für die zweite Ausschreibung: 31. August 2007. Diese Komponente richtet sich an exzellente junge Forscherinnen und Forscher nach ihrer Promotion, die mit ihrem – längerfristigen und unter Umständen risikoreichen – Vorhaben den Geisteswissenschaften neue Gebiete erschließen wollen.

### 2. „opus magnum“

Bewerbungsschluss für die zweite Ausschreibung: 30. September 2007. Wer herausragende wissenschaftliche Arbeit leisten und ein größeres wissenschaftliches Werk zu einem anspruchsvollen Thema verfassen möchte, kann über die Finanzierung einer Lehrvertretung die notwendigen Freiräume erhalten.

### 3. Veranstaltungsprogramm Geisteswissenschaften und Öffentlichkeit

Inhalte und Stellenwert der Geisteswissenschaften einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln – das ist das Ziel dieser Komponente. Gefördert werden größere Konferenzen, aber auch kleinere, themenspezifische Workshops.



Maria Mitaeva hat große Ziele: „Ich möchte am liebsten in die Diplomatie gehen oder für eine UN-Organisation arbeiten“, sagt die 19-Jährige, und dafür hat sie auch die besten Voraussetzungen.

Die junge Deutschrussin, die gerade ihr Abitur in Stuttgart macht, spricht Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch und bald auch Spanisch. Sie hat

## *Maria Mitaeva*

zwei Mal den Bundeswettbewerb Fremdsprachen, der vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und dem Stifterverband finanziert wird, als Gesamtsiegerin verlassen. Im Herbst wird sie in Cambridge ihr Jura-Studium aufnehmen. „Ich sitze sehr viel vor den Büchern“, gesteht sie lachend, aber es bleibe immer noch genug Zeit zum Tennisspielen, Tanzen und Reisen.



# Wie Schulen voneinander lernen

## Die wichtigste Lehrerfortbildung: Der Abschied vom Einzelkämpfer

**D**ie Schulen, denen Bundespräsident Horst Köhler am 11. Dezember 2006 den Deutschen Schulpreis verlieh, zeigen, wie gute Leistungen und Lernfreude bei den Schülern mit einer starken Selbstwirksamkeitsüberzeugung bei Lehrern zusammenspielen. Gibt es ein Betriebsgeheimnis für diesen Erfolg? Jede der fünf ausgezeichneten Schulen hat ihre eigene Geschichte, die allerdings manchmal auch gegen Behörden durchgesetzt wurde. Diese Schulen sind nicht nach einem Modell geklont. Viele von ihnen sind untereinander in Kontakt, haben voneinander gelernt und dadurch viele Ähnlichkeiten. Sofort springt an ihnen „die Schönheit der individuellen Gestalt“ ins Auge, die Hartmut von Hentig „dem Ideal der Einheitlichkeit“ entgegengesetzt. Diese Schulen sind institutionelle Individuen. Sie machen etwas, das nur Individuen können: Sie lernen. Dafür beanspruchen sie Souveränität und dafür sind sie auf Kooperation angewiesen. Sie sind eher unternehmerisch, jedenfalls sind sie keine pädagogischen Untermieter in einem angeblich übermächtigen System. Es sind tatsächlich lernende Schulen. Und die Hauptakteure dabei sind die Lehrer.

### Lernen, nicht Belehrtwerden

Von lernenden Schulen zu sprechen, klingt vielleicht etwas fundamental-banal, aber das ist alles andere als selbstverständlich. Die meisten Menschen haben eher Anstalten kennengelernt, in denen sie belehrt wurden – häufig mit mäßiger Langzeitwirkung. Solche Schulen verhalten sich zu ihrer Umwelt – und die reduziert sich häufig auf die oberen Behörden – ähnlich

wie zu ihren Schülern: Das Richtige wird von oben nach unten abgeseilt. Oben hat recht, Unten soll folgen. Oben hat aber auch schuld. Unten kann man eigentlich nur ausführen. Lernen aber ist, um noch einmal den Nestor der deutschen Pädagogik, Hartmut von Hentig, zu zitieren, das Gegenteil von Belehrtwerden.

### Unterricht für die Eltern

Was heißt das? Wir besuchen die Schule „Kleine Kielstraße“ in Dortmund. Unter den fünf Schulpreisgewinnern wurde sie mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Vier von fünf Kindern kommen aus Migrantenfamilien. Darüber hört der Besucher dieser Grundschule den ganzen Tag kein Wort der Klage. Schon der erste Eindruck am Morgen verblüfft. Kinder lassen in den Fluren Luftballons steigen; die herausströmende Luft treibt kleine Propeller an. Die Lehrerin hilft bei der Montage. Andere Kinder lesen oder spielen. Dabei ist es noch nicht einmal acht Uhr. Der erste und der zweite Jahrgang werden gemeinsam in einer Klasse unterrichtet. Diese Schule, wie auch die vier anderen prämierten Schulen, sieht in der Verschiedenheit der Kinder keinen Nachteil. Im Gegenteil: Altersgemischte Gruppen sollen die Unterschiede noch verstärken, weil sie Lern- und Entwicklungsanreize sind.

Die Lehrerinnen und Lehrer erwarten die Kinder bereits im Klassenzimmer. Sie sind wie Gastgeber. Sie haben sich und den Raum vorbereitet, heißen die Kinder willkommen, und alle legen sofort los. Fünf nach acht muss jeder da sein. Lehrerin Julia Herdramm stellt jetzt den Kassettenrecorder an. Die Kinder versammeln sich zum Morgenkreis auf Hocker vor der Tafel, die vollständig von Plakaten verdeckt ist. Unter der Überschrift Luft und Wind stehen Fragen wie »Was kann Luft?« Auch der



Ein Gewinn für die Schüler: Die Schule „Kleine Kielstraße“ in Dortmund wurde 2006 mit dem „Deutschen Schulpreis“ ausgezeichnet.

Morgenkreis, ein ritualisierte Anfang des Tages, ist ein Merkmal der fünf ausgezeichneten Schulen. Während Schulanfänger bereits kleine naturwissenschaftliche Experimente machen, lernen einige ihrer Mütter im Nebenraum Deutsch. Das ist ein Beispiel dafür, was man hier im Alltag unter Lernen versteht. Die Schule fand bald heraus, dass es nicht reicht, den Kindern Deutsch beizubringen, wenn es für die Sprache bei ihnen zu Hause keine Resonanz gibt. Das weiß man natürlich auch anderswo. Hier zog man die Konsequenz, den Müttern am Vormittag Sprachkurse anzubieten. Das aber, merkte man bald, könnte daran scheitern, dass diese Mütter nicht wissen, wo sie während des Sprachkurses ihre kleinen Kinder lassen sollten. Also ging die Schule einen Schritt weiter und bietet nun gleichzeitig Kleinkinder-Betreuung während der Sprachkurse an. Den Effekt, dass die kleinen Kinder schon früh Lust darauf bekommen zur Schule zu gehen, hatte Schulleiterin Gisela Schultebrauks gar nicht im Sinn. Aber er gehört zu den Folgen von Folgen, die wirksa-

mes Handeln hervorruft. Und genau das ist Lernen: aus einem Problem, einem Mangel oder einer Lücke etwas machen. Und dieses Lernen hat, solange man glaubt, dass die Antworten immer schon gegeben sind und von oben kommen, wenige Chancen.

### Vision und Pragmatismus

Neben der mentalen gibt es natürlich auch die pragmatische Seite. Das Geld für Sprachkurs und Kinderbetreuung hat sich die Schulleiterin bei der Wohnungsbaugesellschaft, der viele der Häuser um die Schule herum gehören, besorgt. 9.000 Euro im Jahr. Zehn Prozent der Mütter machen mit.

Eltern werden mit ihren Kindern hier schon ein Jahr vor der Einschulung zu einem Test eingeladen. Anschließend bekommen sie einen Förderbrief mit Vorschlägen und Angeboten sowie weitere Einladungen.

„Im Grunde ist die Schule“, sagt Schulleiterin Gisela Schultebrauks, „eine Antwort auf die Kinder, ein ständiger Dialog.“ Und dann sagt sie noch etwas: „Ohne Liebe ist alles nichts.“

Vision und Pragmatismus verbinden sich zur Stärke dieser Schule. So entsteht die Atmosphäre für das Entscheidende: Die Zusammenarbeit der Lehrer. Jede Woche sitzen sie an einem Nachmittag zusammen, analysieren ihre Probleme und versuchen sie in Lösungen umzuwandeln. Hier wird auch entschieden, welcher Kollege zu welcher Fortbildung geht und welche Experten in die Schule geholt werden. So entsteht Arbeitsteilung. Eine Lehrerin zum Beispiel sucht nach Anregungen, wie Kindern Naturwissenschaft nahegebracht werden kann. Sie hat die Ideen zum Thema Luft mitgebracht, über die der Besucher schon am Morgen staunte, als ihm im Flur Luftballons mit Propellern entgegenflogen.

Luft ist gerade ein Thema in allen Klassen. Ein Thema über das überall gesprochen wird. Von Schülern, die begeistert und hungrig auf mehr sind, und von Lehrern, die natürlich auch nicht alles über Luft wissen, und das gemeinsame Projekt ermöglicht, sich und andere zu beobachten, denn das Projekt findet ja nicht hinter verschlossenen Türen statt, und das alles in Konferenzen, mehr aber noch zwischendurch, zu reflektieren. Der Abschied vom Einzelkämpfer ist die wichtigste Lehrerfortbildung.

Julia Herdramm zündet in ihrer Klasse mit Erst- und Zweitklässlern ein Teelicht an und stürzt ein Wasserglas darüber. Bald geht die Kerze aus. Dann nimmt sie einen Glaskrug. Jetzt dauert es länger. Warum? Anschließend gießt sie rosa gefärbte Flüssigkeit auf den Teller um das Teelicht, zündet es an und stürzt wieder das Glas darüber. Kurz nachdem die Flamme erloschen ist, steigt der Wasserspiegel innerhalb des Glases. Pooh. Lauter staunende Gesichter.

Jedes Kind hat seinen Wochenplan, das ist ein individueller Lehrplan mit besonderen Aufgaben. Die Lehrer machen es ähnlich. Im Leh-

rersteam hat im Luft-Projekte jeder andere Vorbereitungen übernommen. Bei Julia Herdramm war es unter anderem ein Experiment mit einem Luftballon und einem Buch. Ein Kind legt den Ballon unter das Buch, bläst ihn auf und das Buch hebt sich. Ja, Luft ist nicht nichts. Wer wollte daran von diesen Erst- und Zweitklässlern noch zweifeln? Und es ist noch keine 9 Uhr. Jeder könnte auf die Frage, was er heute gelernt hat, schon viel erzählen.

### **Kinder statt Fächer unterrichten**

Gegen 9.30 Uhr ist es Zeit für eine Pause und das Frühstück. Kein Gong, keine Klingel unterbricht. Das wurde alles abgeschafft. Aber nicht ersatzlos. Die Rhythmisierung des Schultages ist an die Stelle getreten. Auch so ein Charakteristikum der guten Schulen.

Zum Beispiel die ebenfalls prämierte „Offene Schule Kassel Waldau.“ Hier werden die üblichen sechs Stunden des Schulvormittags auf die Zeit von 8.45 Uhr bis 14.45 Uhr gestreckt. Es war zunächst eine Vermutung der Lehrer, dass mehr Pausen dem Lernen bekommen. Bereits ab 7.30 Uhr kommen die ersten Schüler. Dann sind auch schon einige Lehrer da. Sie stehen für Fragen zur Verfügung, etwa um sich von ihnen Dinge, die man nicht verstanden hat, noch mal genau erklären zu lassen.

Die Schule als Ort, an dem sich die Kinder und Jugendlichen zu Hause fühlen, in dem die Lehrer die Kinder und nicht die Fächer unterrichten, ist die Grundidee für die Erfolgsgeschichte der Kasseler Schule. Der Stadtteil Waldau besteht vor allem aus Plattenbauten. 25 Prozent der 6.000 Einwohner sind arbeitslos. An der letzten Bundestagswahl beteiligte sich gerade mal ein Drittel. Diese Schule aber schafft es, dass 60 Prozent der Schüler nach der 10.

*Wenn Schüler nicht nur für die Schule lernen sollen, müssen ihre Lehrer möglichst viel über das Leben außerhalb der Schule wissen. Besonders wichtig ist dabei das Arbeitsleben. Lehrerbildung ist daher auch eine Frage der Praxiskontakte. Wir legen sehr großen Wert darauf, nicht nur Schülern, sondern auch Lehrern zu vermitteln, wie spannend Technik ist – sei es durch Schülerpraktika oder in Fortbildungen, die wir für Lehrer anbieten.*



Robert Bauer, SICK AG

Klasse zur Fachoberschule oder in die Oberstufe des Gymnasiums gehen. Übrigens ist bei den ausländischen Kindern, die nahezu die Hälfte ausmachen, der Anteil genauso hoch. Etwa die Hälfte der Plätze an der Schule sind Kindern aus dem Stadtteil vorbehalten. Die anderen kommen aus der ganzen Stadt. Zuletzt gab es 700 Bewerber für diese 70 freien Plätze in den fünften Klassen. Aus der Problemschule wurde die Magnetschule der Stadt, zumal für bürgerliche Kreise.

### Kein Bluff und keine Verstellung

Auch von den anderen Preisträgerschulen lassen sich ähnliche Geschichten erzählen. Es sind immer Geschichten. Die Lehrer sind ihre Autoren und sie erzählen sie weiter. Zum Beispiel die Geschichte der „Jenaplan Schule“ in Jena, die von Lehrern im schuladministrativen Vakuum 1990 gegründet wurde. Sie beginnt mit der Vorschule und geht bis zum Abitur, das mehr als die Hälfte der Schüler ablegt. Sie bringen es auf einen Abischnitt von 1,5. Im Landesschnitt des Thüringer Zentralabiturs sind es 2,3. Die Schüler lernen überwiegend in jahrgangsgemischten Gruppen, den „Stammgruppen“, zu denen jeweils drei Jahrgänge gehören. Kinder entwickeln dort ihre „Eigenzeit“. Das ist für die Schulleiterin Gisela John „die wirkliche Demokratisierung der Schule“. Sie findet im Unterricht statt. In Jena schätzt sich jeder Schüler zweimal im Jahr in einem Brief selbst ein. Der Lehrer oder die Lehrerin antworten darauf schriftlich, dann folgt ein Gespräch mit allen, auch den Eltern. Erst dann gibt es in den höheren Klassen Noten. Gisela John schwärmt von der Ehrlichkeit der Schüler sich selbst gegenüber.

Die verbreitete Schülerstrategie im Unterricht, lieber intelligent zu gucken und bloß nur

keine dummen Fragen zu stellen, gilt in diesen Schulen nicht. Der Verzicht auf den Bluff kann allerdings nur gelingen, weil die Schüler ihre Schwächen nicht verbergen müssen. Sie dürfen Fehler machen, aber nicht immer die gleichen. Vielleicht ist das die Gretchenfrage für lernende Systeme: Prämieren sie Bluff und Verstellung oder bieten sie Anreize, damit dort jeder Schüler und jeder Lehrer mit sich selbst und mit den anderen ins Gespräch kommt? Für Peter Fauser, den Vorsitzenden der Schulpreis-Jury, ist dies jedenfalls das Betriebsgeheimnis: „Gute Schulen lernen von den Problemen ihrer Schüler.“

### Von der Hochschule in den Klassenraum

Das gemeinsam mit der Stiftung Mercator durchgeführte Aktionsprogramm „Neue Wege in der Lehrerbildung“ ist in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik auf sehr große Resonanz gestoßen. Die erfolgreiche Zusammenarbeit soll daher in einem Anschlussprogramm fortgesetzt werden: „Von der Hochschule in den Klassenraum – Neue Wege in der Lehreraus-, -fort- und -weiterbildung.“ Der inhaltliche Schwerpunkt soll nunmehr auf dem training on the job und der Phase des Berufseinstiegs liegen mit dem Ziel, die Aus- und Weiterbildung von Lehrern besser aufeinander abzustimmen und die Zusammenarbeit von Hochschulen und Schulen, Studienseminaren und Fortbildungsinstituten zu verbessern.

# „Macht ist nur Mittel zum Zweck“

## Richard-Merton-Ehrennadel für Hermann Scholl

Sein Schwiegervater war enttäuscht von ihm: Mehr als sechs Jahre lang arbeitete der junge Ingenieur Hermann Scholl schon bei Bosch in der Vorentwicklung der Kfz-Ausrüstung und war immer noch nicht Abteilungsleiter. Das sei recht ungewöhnlich, hieß es oft bei gemeinsamen Abendessen. Dass der fleißige Tüftler, der fast Cellist geworden wäre, später zu einem der bedeutendsten Industriemanager im internationalen Wirtschaftsleben avanciert, hätte er kaum erwartet.

Hermann Scholl war zehn Jahre Vorsitzender der Geschäftsführung der Robert Bosch GmbH (Umsatz der Bosch-Gruppe 2006: rund 44 Milliarden Euro) und ist heute Aufsichtsratsvorsitzender der GmbH sowie geschäftsführender Gesellschafter der Robert Bosch Industrie-treuehand KG, die 93 Prozent der Stimmrechte im Hause Bosch innehat. Für sein außergewöhnliches Engagement zur Verwirklichung der Ziele und Aufgaben des Stifterverbandes wird der 71-Jährige dieses Jahr mit der Richard-Merton-Ehrennadel – der höchsten Auszeichnung des Stifterverbandes – geehrt.

Wie Richard Merton, der Namensgeber der Auszeichnung, gehörte auch Robert Bosch zu den Gründungsmitgliedern des Stifterverbandes. Das Unternehmen pflegte traditionsgemäß einen intensiven Kontakt zum Stifterverband, war mehrere Jahrzehnte im Vorstand vertreten und unterstützt noch heute großzügig dessen Arbeit.

„Ich nehme den Preis stellvertretend für das Unternehmen Bosch an“, sagt Scholl, unter des-

sen Ägide die Robert Bosch GmbH von 1993 bis 2003 ihren Umsatz von etwa 16 Milliarden Euro auf über 36 Milliarden Euro gesteigert hat. Gleichzeitig gelang es ihm, den Auslandsanteil des Umsatzes von 50 auf etwa 70 Prozent anzuheben; die Zahl der Beschäftigten nahm von 157.000 auf 230.000 zu. „Ich hatte den richtigen Riecher für die Trends in der Automobilindustrie und das Glück, auf einem der zukunftsweisendsten Gebiete des Unternehmens, in der Fahrzeugelektronik, zu arbeiten“, sagt Scholl. Besonders stolz ist er auf seinen maßgeblichen Beitrag zur Entwicklung des Anti-Blockier-Systems ABS und des Antischleuderprogramms ESP, das schwere Verkehrsunfälle zu vermeiden hilft. Auch bei der Einführung der Hightech-Diesel-Einspritzsysteme, mit denen die zuvor langsamen Selbstzünder recht munter werden und zugleich bis zu 30 Prozent Sprit sparen, hatte Scholl mitgewirkt.

Dabei begann seine Bilderbuch-Karriere mit einem Zufall: Nach sechseinhalb Jahren in der Entwicklung von Elektronik für Automatikgetriebe war der Nachrichtentechniker seinem zukünftigen Mentor, dem Geschäftsführer Hans Bacher, dem das gesamte Kfz-Gebiet unterstand, zunächst nicht durch seine Fachkompetenz, sondern vor allem durch die hervorragenden Englisch-Kenntnisse bei einem Vortrag vor ausländischen Gästen aufgefallen. Als Kind besuchte der gebürtige Stuttgarter, Sohn eines Jugendamt-Leiters und einer Hauswirtschaftslehrerin, zwei Jahre die amerikanische Sonntagsschule, weil keine deutsche Kirche in der Nähe war. Dabei habe er so gut wie kaum ein anderer bei Bosch Englisch gelernt.

Schon 1971, nach neun Jahren beim Automobilzulieferer Bosch inklusive Führungserfah-





„Bosch ist sein Leben“: Hermann Scholl,  
Aufsichtsratsvorsitzender der Robert  
Bosch GmbH.

nung als Leiter des Bereichs Kraftfahrzeugelektrik und Benzineinspritzung, wurde Scholl Entwicklungschef eines großen Geschäftsbereichs, vier Jahre später stellvertretender Geschäftsführer, dann Geschäftsführer und schließlich 1993 Vorsitzender der Geschäftsführung. Der agile 71-Jährige arbeitet heute noch etwa zehn Stunden jeden Tag. „Ich habe bereits als junger Mann nur vier bis fünf Stunden Schlaf gebraucht“, sagt er: „So blieb sogar genug Zeit für die Familie, fürs Cello und für Freunde.“ Der Vater einer Tochter arbeitete oft die halbe Nacht und achtete darauf, sich das Wochenende möglichst frei zu halten. Heute legt er Wert darauf, mit seinen beiden Enkeln in den Ski-Urlaub fahren zu können. Zudem spielt Scholl leidenschaftlich Golf und ist passionierter Inline-Skater. In Chicago könne man wunderbar Rollerbladen, sagte er neulich seinem Assistenten Frank Heinen, der 38-Jährige solle deshalb auf die nächste gemeinsame Dienstreise unbedingt seine Inliner mitnehmen.

Auslandsreisen zu den weltweiten Bosch-Niederlassungen gehören auch weiterhin zum regelmäßigen Geschäft des Aufsichtsratsvorsitzenden, der nicht nur Englisch und Französisch, sondern auch Spanisch und Holländisch spricht. Sie fördern seine angeborene Kreativität: „Wenn ich irgendetwas sehe oder höre, denke ich sofort daran, was man daraus machen kann“, sagt Scholl. Macht sei für ihn dabei „Mittel zum Zweck, um Ideen durchzusetzen und wichtige Ziele zu erreichen.“

Und erreichen möchte Hermann Scholl noch jede Menge: Die technischen Entwicklungen zur Verringerung des Kohlendioxid-Ausstoßes vorantreiben, dem Unternehmen weiterhin beratend bei strategischen Entscheidungen zur Seite stehen, viele interessante Bücher lesen, für die er bisher keine Zeit fand. Kaum einer im Konzern kann sich Hermann Scholl als Rentner vorstellen: „Er wird bis zum Schluss weiterarbeiten“, sagt Assistent Heinen: „Bosch ist sein Leben.“

Friedrich Schiller wirbt für Jena, die „Stadt der Wissenschaft 2009“. Hier lehrte er an der heutigen Friedrich-Schiller-Universität.



## Von Career Services bis Wissenschaftspreise

### Aktuelle Programme des Stifterverbandes

#### Career Services an Hochschulen

Das neue Programm „Career Services an Hochschulen“ unterstützt Hochschulen, die sich aktiv um den Berufseinstieg ihrer Absolventen bemühen. Es umfasst einen Auftaktworkshop, der Maßstäbe für Karrieredienstleistungen aus Sicht der Hochschulen, der Unternehmen und der Studierenden erarbeitet. Daraus aufbauend schreibt der Stifterverband in Zusammenarbeit mit der Hochschulrektorenkonferenz und Deloitte einen Best-Practice-Wettbewerb aus und prämiert die Career Services an ausgewählten Hochschulen mit je 100.000 Euro.

#### Deregulierte Hochschule

Mit der Exzellenzinitiative „Die deregulierte Hochschule“ unterstützen Stifterverband und Heinz Nixdorf Stiftung die Hochschulen, die ihnen vom Gesetzgeber in jüngster Zeit gewährte Autonomie effektiv und offensiv zu nutzen. Fünf Modellhochschulen in allen Teilen

Deutschlands werden mit insgesamt 2,5 Millionen Euro gefördert und in einem sogenannten Benchmarking-Club vernetzt. Darin sollen ihre Erfahrungen zu konkreten Handlungsanleitungen für andere Hochschulen und Bundesländer verdichtet werden, um damit einem System deregulierter Hochschulen bundesweit zum Durchbruch zu verhelfen.

#### Deutscher Zukunftspreis

Mittlerweile gehört er zu den renommiertesten Wissenschaftspreisen in Deutschland: der „Deutsche Zukunftspreis – Preis des Bundespräsidenten für Technik und Innovation“. Seit 1997 wird der mit 250.000 Euro dotierte Preis vergeben, von Anfang an mit Unterstützung des Stifterverbandes. Ausgezeichnet wird eine wissenschaftliche oder technische Spitzenleistung, die patent- und marktfähig ist und potenziell Arbeitsplätze schafft. Preisträger des Deutschen Zukunftspreises 2006 war Stefan W. Hell vom



Zukunftshochschule: Die TU Darmstadt ist Modelluniversität im Aktionsprogramm „Deregulierte Hochschule“.

Zukunftspreisträger: Stefan W. Hell gewann 2006 den „Deutschen Zukunftspreis“.

Max-Planck-Institut für Biophysikalische Chemie in Göttingen.

### Neue Wege der Studienfinanzierung

Der Stifterverband als einer der profiliertesten Befürworter von Studienbeiträgen hat bereits Ende der 1990er-Jahre sozialverträgliche Modelle zur individuellen und länderübergreifenden Studienfinanzierung entwickelt. Nachdem 2006 die Einführung von Studiengebühren in einer Reihe von Bundesländern beschlossen wurde, ist auch der Ruf nach der Verantwortung der Wirtschaft sowohl hinsichtlich der sozialen Abfederung der Studienbeiträge als auch der Bewältigung des anstehenden Studentenbergs lauter geworden.

Der Stifterverband wird daher in den kommenden zwei Jahren drei Schwerpunkte verfolgen, die „Neue Wege der Studienfinanzierung“ erschließen sollen: Erstens eine Bestandsaufnahme zu den bisherigen Aktivitäten der Wirtschaft im Bereich der Finanzierung von Hochschulen, Studiengängen und Studierenden, zweitens die Finanzierung von Studien zur Erarbeitung eines länderübergreifenden Systems der Hochschulfinanzierung und drittens die Unterstützung der Hochschulen bei

der Einführung von Studienbeiträgen durch Informationsveranstaltungen.

### PUSH in den Geisteswissenschaften

Im Rahmen seines Aktionsprogramms „PUSH in den Geisteswissenschaften“ hat der Stifterverband neun vorbildliche Initiativen ausgezeichnet. Ziel des Wettbewerbs war es, Projekte zu fördern, die Inhalte und Arbeitsweisen der Geisteswissenschaften in origineller Weise für den Dialog mit der Öffentlichkeit aufbereiten. Der Stifterverband hat das PUSH-Programm (Public Understanding of Science and Humanities) 2006 zum ersten Mal ausschließlich für die Geisteswissenschaften ausgeschrieben. Um eine Förderung haben sich 104 Projekte beworben, die das gesamte Fächerspektrum abbilden. Es beteiligten sich neun Fachhochschulen, 78 Universitäten und 17 wissenschaftliche Institutionen. Die geförderten Projekte werden sich auf einem Workshop im Rahmen des Wissenschaftssommers 2007 in Essen vorstellen.

### Qualitätsmanagement an Hochschulen

Qualitätssicherung und -entwicklung stehen im Zentrum des Aufgabenspektrums autono-

mer Hochschulen. Doch was für Unternehmen selbstverständlich ist, ist für Hochschulen noch Neuland, da Qualitätssicherung hier bislang nur extern über die Akkreditierung von Studiengängen und Evaluation von Drittmittelprojekten erfolgte. Das Programm „Qualitätsmanagement an Hochschulen“ greift deshalb die Ergebnisse des Vorgängerprogramms „Die deregulierte Hochschule“ auf, in dem unter anderem ein Leitbild für ein Qualitätsmanagementsystem an autonomen Hochschulen erarbeitet wurde. Dieses Leitbild soll nun weiter vertieft und anschließend in die Praxis umgesetzt werden.

In der ersten Programmphase (2007) werden Grundstandards für ein umfassendes Hochschul-Qualitätsmanagement in den Bereichen Forschung, Lehre, Verwaltung und Infrastruktur entwickelt. In der zweiten Phase des Programms (2008-2009) soll die Umsetzung dieser Grundstandards an ausgewählten Universitäten und Fachhochschulen finanziell gefördert und begleitet werden.

### **ReformStudiengänge – Bachelor an Fachhochschulen**

Mit seinem neuen Aktionsprogramm „ReformStudiengänge – Bachelor an Fachhochschulen“ fördert der Stifterverband bundesweit die Einrichtung anwendungs- und nachfrageorientierter Bachelor-Studiengänge an Fachhochschulen. Damit unterstützt er die Forderung vieler Unternehmen, den Praxisanteil in der Fachhochschulausbildung zu stärken und in Abgrenzung zu den Universitäten zu profilieren. Vier Bachelor-Studiengänge werden als Best-Practice-Modelle drei Jahre lang mit jeweils 75.000 Euro jährlich gefördert und bewertet durch einen Beirat begleitet.

### **Schlüsselqualifikationen plus**

Die Identifizierung, Auszeichnung und Förderung von Best-Practice-Modellen für Studienangebote zur Vermittlung von überfachlichen Qualifikationen an Hochschulen ist das Ziel des mit insgesamt 600.000 Euro dotierten Aktionsprogramms „Schlüsselqualifikationen plus“ der Stiftung Mercator und des Stifterverbandes. Je 100.000 Euro erhalten die Ruhr-Universität Bochum, die International University Bremen, die Universität der Bundeswehr München und die Universität Witten/Herdecke. Einen Sonderpreis der Jury in Höhe von 50.000 Euro erhielt die Initiative „femtec – Hochschulkarrierezentrum für Frauen Berlin“.

### **Stadt der Wissenschaft**

Hochschulen und Forschungseinrichtungen sind nicht nur Arbeitgeber, die Kaufkraft erzeugen. Sie bieten auch zahlreiche Möglichkeiten zur Qualifizierung und Weiterbildung, leisten einen Beitrag zum Forschungs- und Technologietransfer und fördern damit Existenzgründungen, durch die weitere qualifizierte Arbeitsplätze entstehen. Damit werden sie zum Motor für die Standortentwicklung – wenn ihre Möglichkeiten von den Städten erkannt und genutzt werden.

Mit der Auslobung des Titels „Stadt der Wissenschaft“ will der Stifterverband dazu beitragen, dass die Städte sich dieses Potenzials bewusst werden, sich für die Schaffung von Netzwerken, insbesondere zwischen Wissenschaft und Wirtschaft und zwischen Wissenschaft und Kultur, aktiv einsetzen und durch die Öffnung der Wissenschaft für die Bürger der Stadt einen Identifikationswert schaffen.

„Stadt der Wissenschaft 2006“ war Dresden, 2007 ist es Braunschweig, im Wettbewerb für

2008 hat sich Jena gegen Potsdam durchgesetzt.

### **Stifterverbands-Fellowship Wissenschaftsmanagement**

Der Stifterverband hat bereits im Jahr 2002 Modellstudiengänge im Bereich des „Hochschul- und Wissenschaftsmanagements“ ausgezeichnet. Nicht zuletzt durch diese Förderung haben sich das Berufsfeld des Wissenschaftsmanagers und die zur Verfügung stehenden Weiterbildungsmöglichkeiten dynamisch entwickelt. Trotzdem mangelt es bislang noch an ausreichender Vernetzung zwischen den unterschiedlichen Anbietern.

Der Stifterverband plant deshalb die Gründung einer „Arbeitsgemeinschaft Wissenschaftsmanagement“, die sich mit der Weiterentwicklung des Themenfeldes befasst und Stipendien für Qualifizierungsmaßnahmen im Wissenschaftsmanagement vergibt. Diese „Stifterverbands-Fellowships Wissenschaftsmanagement“ richten sich gleichermaßen an Forscher und Verwaltungspersonal und umfassen eine fünfzigprozentige Kofinanzierung der Gebühren für das jeweilige Studienangebot.


### **Stiftungsprofessuren**

Der Stifterverband hat vor 20 Jahren die ersten Stiftungsprofessuren errichtet, um neuen Fächern eine Chance zu geben und die Modernisierung der Studiengänge zu unterstützen. Insgesamt förderte er über 200 Stiftungsprofessuren, knapp 100 sind es aktuell. Um sicherzustellen, dass sie für die strategische Strukturplanung und Schwerpunktsetzung der Hochschulen auch tatsächlich von Vorteil sind, beteiligt er sich finanziell nur noch an solchen Stiftungsprofessuren, die durch die Qualitäts-

prüfung eines wissenschaftlichen Beirates gegangen sind. Damit erhält die gemeinsam mit dem Stifterverband gegründete Stiftungsprofessur ein Gütesiegel. Für die Geldgeber ist damit die Sicherheit verbunden, dass ihre finanziellen Zuwendungen auch tatsächlich nachhaltige Wirkungen erzielen.

### **Wissenschaftspreise**

Der Stifterverband setzt sich für die Optimierung des Wissenschaftssystems ein. Deshalb hat er fünf Wissenschaftspreise für hervorragende Forschungsarbeiten ins Leben gerufen, die in besonderer Weise strukturbildend und damit vorbildhaft sind. Die Preise werden in Kooperation mit der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), der Max-Planck-Gesellschaft (MPG), der Helmholtz-Gemeinschaft (HGF), der Fraunhofer-Gesellschaft (FhG) und der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz (WGL) vergeben. Sie sind mit jeweils 50.000 Euro dotiert. Damit sollen die Leistungen der Wissenschaft für die Allgemeinheit sichtbar werden, am Beispiel einer Forscherpersönlichkeit, die über den Rand ihrer unmittelbaren Forschungsaufgaben hinaus aktiv geworden ist.



„Es ist eine gigantische Ausnahme, wir hatten ein Riesenglück“, sagt Thorsten Reusch erleichtert. Der geschäftsführende Direktor des neu geschaffenen Instituts für Evolution und Biodiversität in Münster und seine Frau, die Biologin Anna Christina

## *Anna Bockelmann und Thorsten Reusch*

Bockelmann, gehören zu einem der ersten „Doppelkarrierepaare“ in Deutschland. Die Anzeige über die mögliche Förderung der Claussen-Simon-Stiftung im Stifterverband haben sie in einer Zeitung gelesen. Nun arbeiten die Eltern zweier Kinder in dem neuen Institut aber nicht in der gleichen Arbeitsgruppe. „Diese Förderung war für uns der ausschlaggebende Grund, nicht ins Ausland zu gehen“, sagen sie und hoffen, dass das Programm Nachahmer findet.



# Drei-Prozent-Ziel in weiter Ferne

## Deutschland muss mehr für Forschung und Entwicklung tun

In Lissabon wurde 2000 die Richtung vorgegeben: Im Jahr 2010 soll die EU der wettbewerbsfähigste und dynamischste Wirtschaftsraum der Welt sein. 2002 wurde in Barcelona dieses Generalziel konkretisiert: 3 Prozent der Bruttoinlandsausgaben sollten in den Mitgliedsstaaten für Forschung und Entwicklung eingesetzt werden; dieses EU-Ziel hat Deutschland für sich dann als nationales Ziel definiert – in Sichtweite ist es aber noch lange nicht: Die neuen FuE-Daten der Wirtschaft, die der Stifterverband über seine Tochter Wissenschaftsstatistik regelmäßig bei den Unternehmen erhebt, zeigen: Der Anteil der Bruttoinlandsaufwendungen für FuE am Bruttoinlandsprodukt (BIP) sank von 2,49 Prozent (2004) auf 2,46 Prozent im Jahr 2005. Damit liegt Deutschland im internationalen Vergleich nur auf Platz neun.

Dabei ist neues Wissen – und darum handelt es sich bei Forschung und Entwicklung – der Rohstoff, den Deutschland in der internationalen Arbeitsteilung in die Waagschale werfen kann. Forschung und Entwicklung sind essenzielle Voraussetzung für Innovationen in unserem Land. Auf der Basis bestehenden Wissens entsteht wieder neues Wissen, auf Grundlage des erneuerten Wissensbestandes wiederum neues Wissen. Man bewegt sich somit in einem Kreislauf ständiger Erneuerung.

Diese Wissensquellen finden sich in staatlichen Instituten, in Hochschulen und in den Unternehmen. Den Wissensstandort Deutschland langfristig zu sichern, damit dieser Kreislauf seine Erneuerungskraft behält, ist Aufgabe der Gesellschaft insgesamt; Politik und Wirtschaft sind hier in gleichem Maße gefordert.

Der mit Abstand größte Anteil der FuE-Aufwendungen in Deutschland entfällt auf den

Wirtschaftssektor: rund 70 Prozent der internen FuE-Aufwendungen wird in den Unternehmen eingesetzt. FuE in Deutschland steht und fällt daher mit der Bereitschaft der Unternehmen, sich am Standort Deutschland für Forschung und Entwicklung zu engagieren; deutliche Ausfälle dort kann der Staat nicht kompensieren; und eine simple Kompensation kann auch nicht seine Aufgabe sein. Denn in der FuE-Arbeitsteilung zwischen Staat, Hochschulen und Wirtschaft liegt der Schwerpunkt der FuE-Aktivitäten der Hochschulen und des Staates in der Grundlagenforschung, während die Aufgabe der Wirtschaft in der Umsetzung in der Angewandten Forschung und der experimentellen Entwicklung liegt.

### Überambitioniertes Ziel

In der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre hatte die Wirtschaft ihre FuE-Aktivitäten zunächst deutlich ausgeweitet, nachdem sie nach der Wiedervereinigung zunächst eine Atempause eingelegt hatte. Seit der Jahrtausendwende sind die FuE-Aufwendungen dann wieder langsamer gestiegen. Zwischen 2004 und 2005 ist es zu einem Zuwachs von 1,5 Prozent gekommen.

Realistischerweise muss man heute sagen, dass das 3-Prozent-Ziel, verbunden mit der Zeitvorstellung 2010, überambitioniert ist und nur sehr schwer zu erreichen ist. Gegenwärtig werden sogar weniger als 2,5 Prozent des Bruttoinlandsproduktes für FuE eingesetzt. Mit dieser Marke bewegt sich Deutschland zwar in guter oder besser schlechter Gesellschaft mit vielen europäischen Nachbarn wie Frankreich, Großbritannien, Niederlande und Italien, die in Sachen FuE zum Teil deutlich schlechter als die deutsche Volkswirtschaft dastehen. Aber im interna-



Text: Christoph Grenzmann, Geschäftsführer der Wissenschaftsstatistik gGmbH im Stifterverband





*Spitzenleistungen in Forschung und Entwicklung sind die Voraussetzung für den Wohlstand unseres Landes. Aber wer soll diese Spitzenleistungen in Zukunft erbringen? Schon heute fehlen uns 15.000 Nachwuchingenieure – und zwar jedes Jahr. Das heißt: Wir müssen uns um die Jugend kümmern und hier besonders um die jungen Frauen. Sie bilden in Deutschlands Industrieforschung immer noch eine Minderheit. Wir können es uns nicht leisten, weiterhin auf große Teile des qualifizierten Nachwuchses zu verzichten. Frauenförderung und Familienfreundlichkeit sind deshalb elementare Bausteine unserer Zukunftssicherung.*

Ekkehard D. Schulz, ThyssenKrupp AG

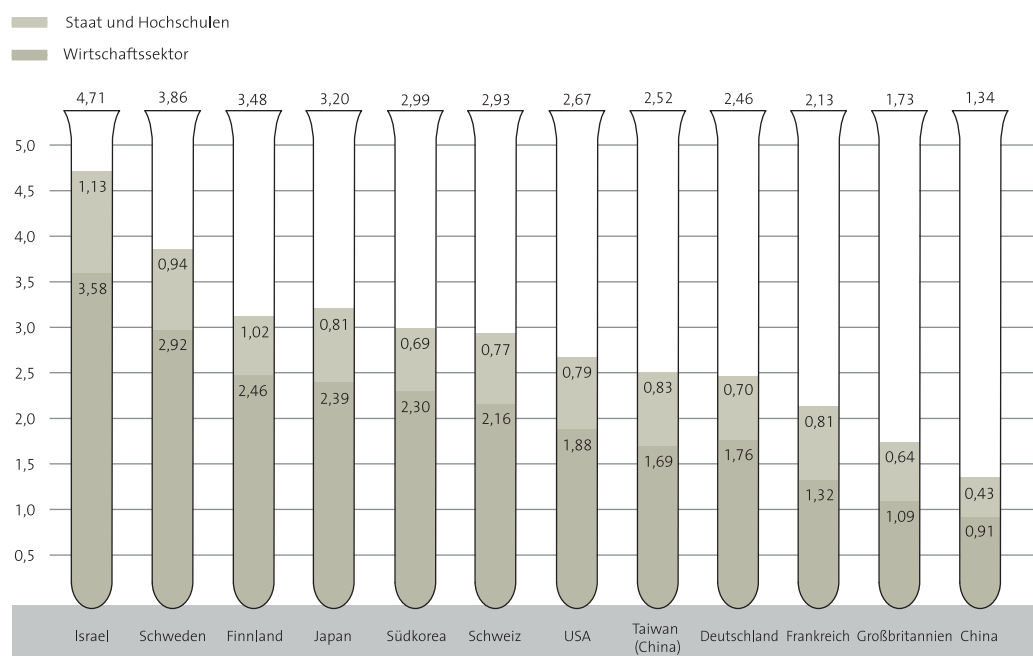
tionalen Kontext rangiert Deutschland inzwischen an neunter Stelle, andere Volkswirtschaften setzen einen höheren Anteil des Bruttoinlandsproduktes für Forschung und Entwicklung ein, unter ihnen Japan und die Vereinigten Staaten, aber auch die südostasiatischen „Tiger-Staaten“ Korea und Taiwan.

### Aufstrebendes China

Auffällig ist das FuE-Wachstum in China. Langfristig wird China nicht nur von Plagia-

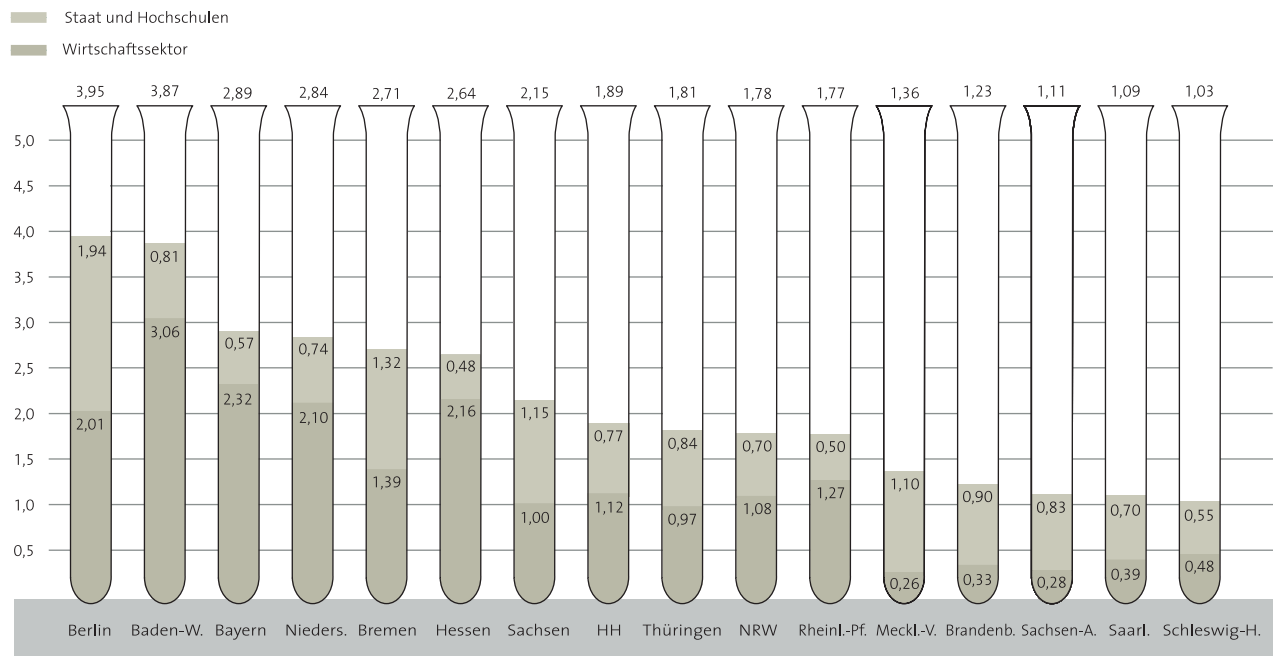
ten und Imitationen leben, sondern selbst gleichwertig in die internationale FuE-Szene eingebunden sein. Dies muss nicht unbedingt eine Gefahr sein: Vor 50 Jahren hat man mit ähnlichen Befürchtungen in Richtung Japan geschaut; heute darf man mit Recht hinterfragen, ob die damalige Herausforderung aus Japan dem Standort Deutschland letztlich geschadet hat. Ähnlich wachsam, aber dennoch selbstbewusst kann die jetzige Herausforderung beim „Schaffen neuen Wissens“ gemeis-

### Interne FuE-Aufwendungen<sup>1)</sup> als Anteil am Bruttoinlandsprodukt 2005 in ausgewählten Ländern (Angaben in Prozent)



1) teilweise vorläufige Daten oder Schätzungen; Japan 2003, USA 2004, Großbritannien 2004  
Quelle: OFID, EUROSTAT, Stifterverband Wissenschaftsstatistik, NSC-Taiwan/China

## FuE-Aufwendungen in den Bundesländern als Anteil am Bruttoinlandsprodukt 2004 (Angaben in Prozent)



Quelle: StBA, Stifterverband Wissenschaftsstatistik, BIP Stand Februar 2006

tert werden. Diese Herausforderung trägt auch den Namen „Globalisierung“

Aber auch in Deutschland selbst gibt es Spitzenreiter und Nachzügler. Einige Regionen haben das 3-Prozent-Ziel schon erreicht oder sogar übertroffen. Gemessen an den FuE-Aktivitäten gibt es eine deutliche FuE-Konzentration in Süddeutschland. Weitere FuE-Zentren sind Berlin und in etwas abgeschwächter Form auch Bremen. Gemessen am FuE-Anteil am BIP liegt Baden-Württemberg mit 3,87 Prozent vorne. Das Land hat zusammen mit Berlin das 3-Prozent-Ziel demnach bereits erreicht, dicht gefolgt vom Freistaat Bayern, der mit 2,89 Prozent noch gute Aussichten hat, bis 2010 die 3-Prozent-Grenze ebenfalls zu überwinden.

Im Norden können recht optimistische FuE-Quoten in Bremen und Niedersachsen nachgewiesen werden; im Land Bremen (Städte Bremen und Bremerhaven) wegen seiner Hochschulforschung, in Niedersachsen wegen seiner Industrieforschung.

In den neuen Bundesländern fällt mit 2,31 Prozent der Freistaat Sachsen auf, der zwar noch unter dem deutschen Gesamtmittel und noch weit von der 3-Prozent-Traumgrenze liegt,

aber doch im Osten eine Spitzenposition einnimmt. Die klassischen Industrieländer, die mit Kohle und Stahl führend waren, haben noch einen weiten Weg vor sich, um das EU-Ziel zu erreichen: das Saarland und Nordrhein-Westfalen liegen allenfalls im Mittelfeld des FuE-Länder-Rankings.

Aber auch in den Flächenstaaten sind die Forschungsaktivitäten nicht gleichmäßig über das jeweilige Land verteilt: FuE in Industrie und Wissenschaft finden sich in bestimmten Ballungszentren.

### Der Süden bleibt oben

Die drei forschungsintensivsten Regionen sind Stuttgart, München und Rhein-Main-Neckar mit ihrem jeweiligen Umland, die für sich genommen das von der EU avisierte Barcelona-Ziel bereits heute erreichen. Nicht vergessen werden darf bei dieser Gegenüberstellung, dass sich die meisten Stammsitze von FuE-intensiven Industrien (Chemie/Pharma, Fahrzeugbau, Elektro und Maschinenbau) überwiegend im Süden befinden, an denen üblicherweise auch das Gros der FuE-Aktivitäten durchgeführt wird. Dieser Hinweis ist deshalb angebracht,

*Vom viel beschworenen Barcelona-Ziel, 3 Prozent des BIP für Forschung und Entwicklung einzusetzen, haben wir uns in Deutschland und Europa wieder weit entfernt. FuE ist eine Kernaufgabe des Wirtschaftssektors, wie die wirtschaftliche Innovation generell. Aber die Rahmenbedingungen müssen vom Staat geschaffen werden. Es muss deshalb das gemeinsame Ziel von Wirtschaft und Politik bleiben, Europa zum stärksten Forschungsraum der Welt zu entwickeln. Denn der Rohstoff für unsere Zukunft besteht aus Wissen – und da haben wir in Deutschland und Europa viel Exzellentes zu bieten!*



Jürgen Hambrecht, BASF Aktiengesellschaft

weil die FuE-Aufwendungen der Forschungsstätte zugeordnet werden, nicht aber dem Hauptsitz des Unternehmens.

Da der Aufbau und die fachliche Fokussierung der FuE-Stätten eher von langfristiger unternehmerischer Überlegung geprägt sind, werden sich die regionalen Strukturunterschiede der Wirtschaft und die daraus resultierenden, unterschiedlich stark ausgeprägten FuE-Aktivitäten eher verstetigen. Forschungsintensive Branchen des Verarbeitenden Gewerbes, insbesondere der Kraftfahrzeugbau, die Elektrotechnik und der Maschinenbau sind überwiegend in Bayern und Baden-Württemberg beheimatet, weshalb dort auch die entsprechenden Forschungs- und Entwicklungskapazitäten aufgebaut wurden. Dieser langfristige Standortvorteil wird sich nach Lage der Dinge in absehbarer Zeit kaum ändern.

### Wissenschaftsstatistik

Ein wichtiger Indikator für die Innovationskraft der Wirtschaft ist ihr Engagement für Forschung und Entwicklung (FuE). Die Wissenschaftsstatistik gGmbH, eine Tochter des Stifterverbandes, erhebt in Deutschland regelmäßig Daten über die FuE von Unternehmen und Institutionen wirtschaftsnaher Gemeinschaftsforschung auf der Grundlage der internationalen OECD-Standards.

Die Untersuchungsergebnisse sind Grundlage der nationalen und internationalen Statistik. Sie dienen der Bundesregierung als Grundlage für ihre Berichterstattung zu Forschung und Technologie („Bundesbericht Forschung“, „Bericht zur technologischen Leistungsfähigkeit“). Internationale Organisationen wie OECD, UNESCO und die EU greifen auf die Ergebnisse der Wissenschaftsstatistik zurück; die Daten dienen den Unternehmen, Verbänden und der Wissenschaft als wichtige Entscheidungsgrundlage. Alle zwei Jahre werden die Daten im „FuE-Datenreport“ detailliert aufbereitet, aktuelle Untersuchungsergebnisse zweimal im Jahr im „FuE-Info“ veröffentlicht. Auftraggeber aus Wirtschaft, Verbänden und Politik nutzen die Kompetenz der Wissenschaftsstatistik für Auswertungen im Umfeld von Wissenschaft, Forschung und Entwicklung.

# Auf ein Wort, Herr Experte!

## Wissenschaftszentrum Bonn: „Wissenschaft im Bistro“

Sie ließen sich gar nicht erst bitten: Kaum hatte der Experte an ihrem Tisch Platz genommen, stellten die Gäste von „Wissenschaft im Bistro“ ihre Fragen. Informationen aus erster Hand, diese Gelegenheit wollte sich keiner entgehen lassen – zumal es um „Dumme Jungs“ ging, Thema der Deutschlandpremiere von „Wissenschaft im Bistro“, veranstaltet vom Stifterverband im Wissenschaftszentrum Bonn.

Was in Frankreich unter dem Titel „Café des Sciences“ bereits Tradition ist und sich auch in Großbritannien etabliert hat, soll hierzulande ebenfalls ein breites Publikum gewinnen. Die Idee ist einfach: Man trifft sich in der lockeren Atmosphäre eines Cafés oder Bistros mit Wissenschaftlern. Diese führen zunächst kurz in ihre aktuelle Forschung ein und setzen sich dann zu den Gästen, um direkt mit ihnen zu diskutieren. Bei „Wissenschaft im Bistro“ in Bonn ist das gelungen: „Eine schöne Gelegenheit, sich mit Fachleuten in plaudernder Weise auszutauschen“, schrieb einer der 80 Besucher ins Gästebuch. „Dichte Informationen, rege Diskussion, intelligente Zusammenfassungen“, schwärmte eine Unternehmensberaterin. „Sehr inspirierend für den Alltag“, urteilte ein Hauptschullehrer über die Veranstaltung mit vier Experten.

### Jungen geraten ins Hintertreffen

Der Stifterverband holte „Wissenschaft im Bistro“ gemeinsam mit der Bonner Wissenschafts-Agentur Trio MedienService ins Rheinland. Aus der Cafeteria im Wissenschaftszentrum Bonn hatte eine Designerin ein behaglich anmutendes Bistro gezaubert, das sich schnell mit Eltern, Großeltern, Lehrern, Erziehern, Schülern, Psychologen, Beratern und Journalisten füllte.

Sie alle wollten etwas über „Dumme Jungs!?“ erfahren.

Denn die Zahlen sind alarmierend: Nach Jahren der Mädchenförderung geraten die Jungen in der Schule immer mehr ins Hintertreffen. 65 Prozent der Hauptschüler sind männlich. In den Sonderschulen füllen Jungen zwei Drittel der Klassen. Mädchen machen häufiger Abitur, Jungen häufiger keinen Hauptschulabschluss.

### Männliche Vorbilder gesucht

Wo liegen die Ursachen? Antworten sind nicht schnell zu haben, betonte Nils Neuber, einer der vier Experten. Die Jungenforschung steht noch am Anfang, so der Sportwissenschaftler von der Universität Münster. Doch sicher sei, dass die Lehrpläne Jungen nicht bei den Themen abholen, die sie interessieren. Das beginnt bei der Auswahl der Schullektüre und zeigt sich in der Kürzung des Sportunterrichts.

„Was Jungen brauchen, sind mehr männliche Erzieher und Lehrer“, sagte Miguel Diaz, Koordinator von „Neue Wege für Jungs“. Das sahen die Bistrogäste an allen Tischen genauso. Auch der Wunsch, in bestimmten Altersphasen und Fächern Mädchen und Jungen zeitweise getrennt zu unterrichten, wurde an diesem Abend deutlich. Wenn Jungen mit einem männlichen Pädagogen unter sich sind, so Miguel Diaz, lassen sich Verhaltensweisen ausprobieren, die Jungen sonst als „uncool“ abtun oder sich nicht zu zeigen trauen. Dazu gehören: Verlieren können, Körperkontakt mit anderen Jungen zulassen oder um Hilfe bitten.

Deshalb will Experte Ulrich Boldt männliche Lehrer durch Konferenzen, auf denen nur über die Jungen gesprochen wird, für deren Belange sensibilisieren. Außerdem forderte Boldt, selbst Lehrer an einer Gesamtschule und Leh-



„Intensiv“, „spannend“ und „bereichernd“:

Der Auftakt von „Wissenschaft im Bistro“ war ein voller Erfolg. Im Herbst geht es weiter.

rer im Hochschuldienst an der Universität Bielefeld, Eltern auf, sich bei der Entwicklung von Konzepten zur Jungen- und zur Mädchenarbeit zu engagieren und mehr Offenheit von den Schulen zu verlangen.

### Fortsetzung folgt

Von den Jungen wird etwas verlangt, ohne dass ihnen einer vormacht, wie es gehen soll. Dieser Satz schwang bei vielen Fragen an den Bistrotischen mit. Alte Rollenbilder sind brüchig geworden, aber weiterhin wirksam, neue realitätstaugliche Vorbilder existieren noch nicht. Für mehr Gelassenheit sprach sich Sebastian Salomon aus. Der wissenschaftliche Mitarbeiter im Bereich Sportdidaktik der Universität Münster will traditionelle Verhaltensweisen wie kämpferisch und angriffslustig ebenso positiv bewerten wie die modernen Kompetenzen kooperativ, kommunikativ, einfühlsam. Wichtig sei vor allem der flexible Wechsel zwischen beiden Bereichen, und das ließe sich gerade im Sport einüben.

Am Ende der rund zweistündigen lebhaften Diskussionen an den Tischen wurden die wesentlichen Diskussionspunkte in den einzelnen Gruppen kurz zusammengefasst dem Plenum vorgestellt. Für die Experten war diese Form der Kommunikation mit der Öffentlichkeit völlig neu. Ihr Urteil: intensiv, spannend und bereichernd. Das nächste „Wissenschaft im Bistro“ ist für Herbst geplant.

### Wissenschaftszentrum Bonn

Im Wissenschaftszentrum Bonn begegnen sich Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Öffentlichkeit, um sich auszutauschen und miteinander zu diskutieren. In diesem auch international bekannten Tagungsort finden jährlich 800 bis 900 Konferenzen, Symposien, Sitzungen, Vorträge und Pressegespräche mit insgesamt durchschnittlich rund 30.000 Teilnehmern statt. Der Konferenz- und Sitzungsbereich bietet Platz für bis zu 600 Personen. Dependancen der wichtigsten nationalen und internationalen Wissenschaftsorganisationen machen das Wissenschaftszentrum Bonn zu einem Mittelpunkt der Wissenschaftsregion – und schon die Gestaltung des Foyers ermöglicht den Besuchern einen einzigartigen Zugang zur Wissenschaft. Hier finden ständig wechselnde Ausstellungen statt, sowohl als Ergänzung zu einer Tagung als auch mit eigenen Themenschwerpunkten.

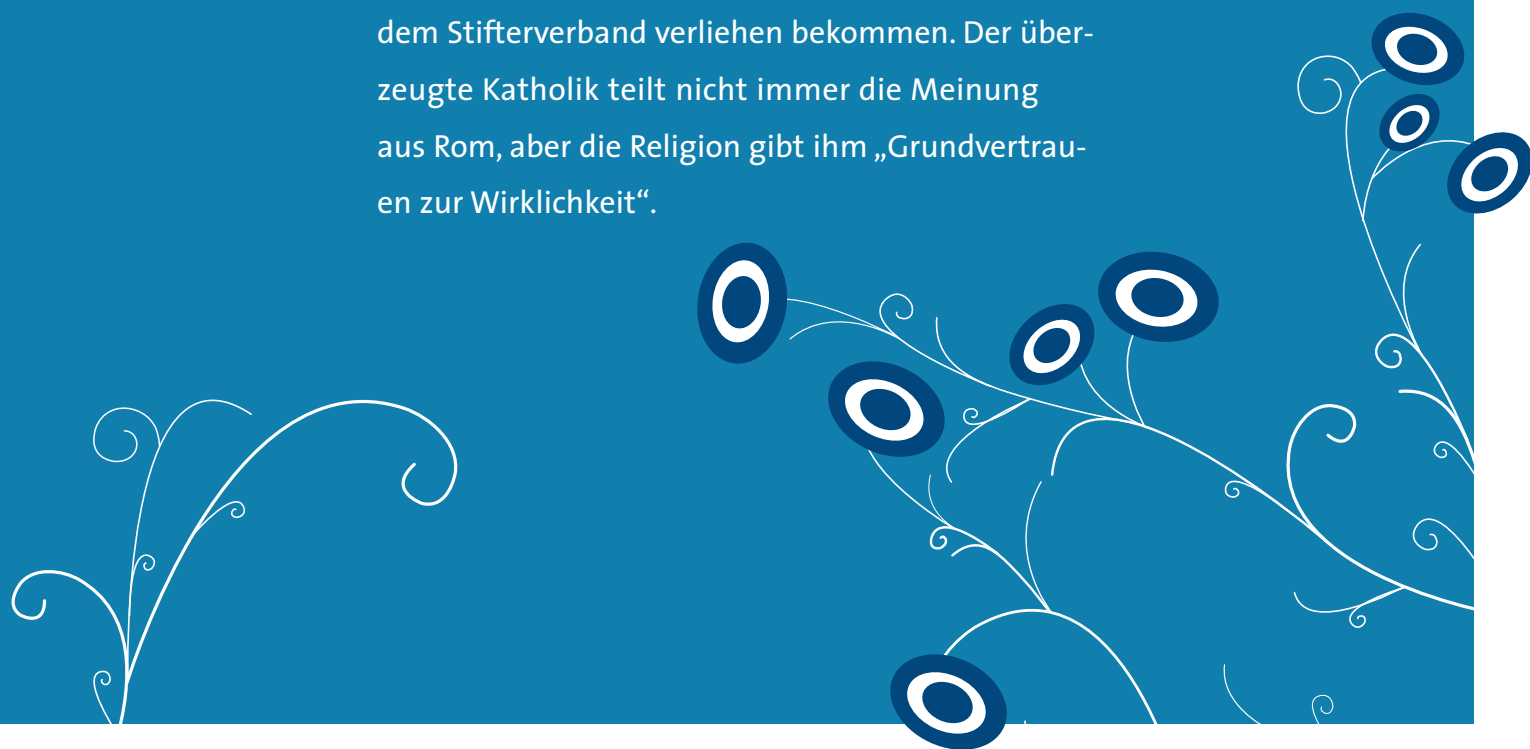
Mit dem Deutschen Museum Bonn beherbergt der Stifterverband im Wissenschaftszentrum Bonn das erste Museum für zeitgenössische Technik und naturwissenschaftliche Forschung in Deutschland. Auf einer Fläche von 1.600 Quadratmetern werden bahnbrechende Entdeckungen von Nobelpreisträgern und technische Meisterleistungen – vom Dübel bis zum Chip-Design – ausgestellt. Sonderveranstaltungen, Vorträge und Fernsehübertragungen ergänzen das Angebot des Deutschen Museums Bonn.



Das Christentum lebt. Wenn der Kirchenhistoriker Hubert Wolf beginnt, über sein Fach zu sprechen, ist er kaum noch zu stoppen: „Das Spannende ist doch, dass Religion wieder ein Thema ist“, sagt der 47-Jährige. Nie seien mehr Fragen aus der Öffentlichkeit gekommen als heute, und Wolf ist immer gerne bereit, Unklarheiten zu beseitigen. „Missver-

## *Hubert Wolf*

ständnisse entstehen nur dann, wenn die Menschen nicht präzise genug informiert sind.“ Für sein Engagement hat er 2004 den Communicator-Preis von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Stifterverband verliehen bekommen. Der überzeugte Katholik teilt nicht immer die Meinung aus Rom, aber die Religion gibt ihm „Grundvertrauen zur Wirklichkeit“.





„Die zehn verantwortungsvollsten Firmen waren mehr als 11 Prozent profitabler als die zehn verantwortungslosesten. Ihre Aktienkurse schwankten weniger, und ihre Dividenden waren höher.“

## Verantwortung zahlt sich aus

### Ein Plädoyer für mehr Corporate Social Responsibility

**G**laubt man der veröffentlichten Meinung auf den Seiten der Wirtschaftspresse, dann steht es schlecht um das Verantwortungsgefühl in den Managementtagen der großen Aktiengesellschaften. Ich meine jedoch, dass der Schein trügt. Die Unternehmer sind besser als ihr Ruf. Denn man darf nicht vergessen, dass es strukturelle Mechanismen von Politik und Medien gibt, die großen Unternehmen leichter Kritik einbringen als kleinen und mittleren.

So lösen Konzerne stets einhellige Empörung aus, wenn sie die Mitteilungen über gute Erträge mit der Ankündigung eines Stellenabbaus verbinden. Frei nach dem Motto: Wer Gewinne macht und Leute entlässt, handelt skrupel-

los und unsozial. Der Aufschrei allerdings ist in vielen Fällen – natürlich nicht in allen – unangebracht und unfair. Denn zu einer vorausschauenden Unternehmensführung gehört ganz klar, heute schon an morgen zu denken. Wenn ein Wandel des Marktes Veränderungen im Unternehmen nötig macht, muss ein verantwortungsbewusster Firmenchef oder angestellter Manager die Sache frühzeitig aus einer Position der Stärke anpacken. Wer schmerzliche Entscheidungen auf die lange Bank schiebt und wartet, bis die Firma in den roten Zahlen steckt, handelt keineswegs besonders sozial, sondern bloß verantwortungslos.

Für die Annahme, dass deutsche Unternehmen in Sachen gesellschaftlicher Verantwortung



Text: Arend Oetker,  
Präsident des Stifterverbandes



(„Corporate Social Responsibility“) besser sind als ihr Ruf, spricht noch etwas anderes. Derartiges Engagement liegt nämlich im ureigensten Interesse der Firmen.

Studien zeigen, dass verantwortungsbewusste Unternehmen auf ihren Geschäftsfeldern erfolgreicher sind als verantwortungslose. Laut Aktionärsverband Institutional Shareholder Services waren unter 5.000 Firmen die zehn verantwortungsvollsten Firmen mehr als 11 Prozent profitabler als die zehn verantwortungslosesten. Ihre Aktienkurse schwankten weniger, und ihre Dividenden waren höher.

Überraschend ist das Ergebnis nicht. Ein Unternehmen, das in der Gesellschaft als guter Bürger agiert, kann dies nur überzeugend tun, wenn das Verantwortungsethos in der Unternehmenskultur verankert ist. Das wiederum macht das Unternehmen für gute Mitarbeiter attraktiv, als verlässlicher Vertragspartner profitiert es vom Vertrauen seiner Kunden, Banken und Geschäftspartner. Bürgerschaftliches Engagement der Unternehmen ist keine „soziale Schwärmerei“, sondern bildet eine Investition in die Gesellschaft, die sich positiv auf den wirtschaftlichen Erfolg auswirkt.

### **Ohne Unternehmen geht es nicht**

Ein zweites Argument für unternehmerisches Engagement für das Gemeinwohl ergibt sich aus einer gesellschaftspolitischen Überlegung. Wer den regulierenden Wohlfahrtsstaat zurückdrängen will, muss selber mit anpacken. Die Alternative zum alle gesellschaftlichen Bereiche durchdringenden Sozialstaat liegt in einer starken Zivilgesellschaft. Diese kann aber nur so stark sein wie ihre einzelnen Teile. Und da gilt: Ohne die Mitwirkung der Unternehmen lässt sich die Bürgergesellschaft nicht einrichten. Denn deren organisatorisches und finanzielles Potenzial ist erheblich, erheblich größer jeden-

falls als das der allermeisten Bürger. Hinzu kommt, dass Unternehmen reichhaltige Möglichkeiten haben, mit gutem Beispiel voranzugehen. Das fängt auf dem eigenen Werksgelände an. Unternehmen können Zeichen setzen, wenn sie sich im Betrieb für Fremdenfreundlichkeit, Chancengleichheit oder die Vereinbarkeit von Familie und Beruf einsetzen.

### **Freiwilligkeit statt Zwang**

Bleibt die Frage, welche Rahmenbedingungen der Staat setzen kann, damit ein gesellschaftliches Klima entsteht, das den privaten Beitrag zu einer starken Bürgergesellschaft schätzt und achtet. An erster Stelle wäre eine Politik zu nennen, die private Initiative nicht als lästige Konkurrenz staatlicher Vorsorge begreift und der Versuchung widersteht, noch das Letzte steuern und regeln zu wollen.

Mit seinen Eckpunkten zur Reform des Gemeinnützigkeits- und Spendenrechts hat Finanzminister Peer Steinbrück hier einen wegweisenden Schritt getan. Wie viel dennoch zu tun bleibt, musste ich im Sommer 2006 als Gast in der Talkrunde von Sabine Christiansen erleben. Dort ging es um die gesellschaftliche Verantwortung der Reichen. Es war deutlich zu spüren, dass die Mehrzahl der Gäste, und ganz gewiss die Majorität im Publikum, im Zweifel lieber auf Reichensteuer und staatliche Umverteilung setzt als auf Anreize und Freiräume für Stifter und Spender. Noch bleibt viel Überzeugungsarbeit zu leisten.

# Gemeinsam für die Wissenschaft

## Das Engagement der Wirtschaft im Stifterverband

**K**limawandel, Energiekrise, Verbraucherschutz: Die Frage nach einer sinnvollen Balance zwischen sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Interessen wird zum gesellschaftlichen Leitthema. Seit Jahren ringen Rating-Agenturen und Expertengremien um die exakte Definition des Leitbildes „Corporate Social Responsibility“ (CSR): Noch ist ungeklärt, was der Begriff genau umfassen soll. Und wie können soziale Leistungen einzelner Firmen standardisiert und bewertet werden?

Keine leichte Aufgabe, speist sich doch beim sozialen Engagement von Firmen der Business Case aus vielen Quellen. Wo zum Beispiel Kommunen aus Geldmangel zurückstecken, verteidigen Unternehmen weiche Standortvorteile offensiv auf eigene Faust. Schließlich profitieren von der Finanzierung guter Schulen, einer erfolgreichen Jugendarbeit oder einer lebendigen Kulturszene auch die eigenen Mitarbeiter. Und mehr denn je machen High Potentials die Entscheidung über ausgewählte Jobangebote auch von der Frage abhängig, ob es attraktiv ist, in der betreffenden Region zu leben. So motiviert der globale Wettkampf um junge Spitzenkräfte auch Unternehmen für attraktive soziale Standortbedingungen zu sorgen.

### Über den Firmenhorizont hinaus

Das Beispiel zeigt, dass Firmen ihr eigenes soziales Engagement nicht nur im Bezug auf ihren direkten Tätigkeitsbereich fördern wollen – wenn sich etwa ein Pharmaunternehmen im Gesundheitswesen engagiert. Neben Imagegründen oder weil die ethische Überzeugung „stimmt“, haben Unternehmensleitungen immer schon in generellen sozialen Nutzen investiert, wo sie sich als Teil der Bürgergesell-

schaft begreifen und sich an legitimen gesellschaftlichen Bedürfnissen orientieren. „Zur unternehmerischen Verantwortung gehört es letztendlich auch, die gesamte Vielfalt gesellschaftlicher Probleme und Felder abzudecken“ betont Heinz-Rudi Spiegel, beim Stifterverband verantwortlich für Unternehmensstiftungen. Das Motto: „Geht es dem Gemeinwesen gut, geht es den Unternehmen gut“.

### Größtmögliche Hebelwirkung

Da aber kein Unternehmen für sich allein einem solchen Anspruch genügen könnte, hatte sich – lange bevor das Thema CSR populär wurde – die Stiftung als vielfältiges Instrumentarium für gesellschaftlichen Wandel herauskristallisiert. Denn je nach Themenfeld und Schwerpunkt können Stiftungen einzelne und übergeordnete Aspekte ins Auge fassen, lässt sich das Engagement über viele Jahre nachhaltig auf das gewählte Thema konzentrieren. Vor allem sind Stiftungen auf Dauer angelegt. Auch deswegen werden immerhin 43 Prozent aller Stiftungen in Deutschland von Unternehmen errichtet – ein Spitzenwert, vor den USA.

In diesem Kontext konzentrieren sich die Mitglieder im Stifterverband vor allem auf ihre gemeinsame Verantwortung für die Fortentwicklung des deutschen Wissenschaftssystems. Gerade weil durch eine innovative und dynamisierte Wissenschaftskultur Wirtschaft und Arbeitsmarkt – und damit die ganze Gesellschaft – gleichermaßen profitieren, leitet der Stifterverband im Sinne einer Gemeinschaftsaktion die Spenden seiner einzelnen Mitglieder an das jeweils maßgeschneiderte Förderprojekt weiter. Ziel ist immer, fern von Einzelinteressen, eine größtmögliche Hebelwirkung zu erzielen. Aus diesem Grunde finden sich im



In den Gremien des Stifterverbandes sitzen nicht die CSR- oder Kommunikationsspezialisten der Unternehmen, sondern die Vorstandsvorsitzenden: DaimlerChrysler-Chef Dieter Zetsche und HRK-Präsidentin Margret Wintermantel.

Vorstand und in den Gremien des Stifterverbandes nicht etwa die CSR- oder Kommunikationsspezialisten der Unternehmen, sondern in aller Regel die Vorstandsvorsitzenden wieder. Hier sollen konkrete Sachinhalte und die Suche nach Innovationen als Gemeinschaftsaktion den besten Nutzen erzielen – nicht das ständige Abgleichen ausgeklügelter CSR-Strategien einzelner Unternehmen.

### Mehrwert Netzwerk

Als weiteren Schwerpunkt gemeinsamer Forschungsprojekte zwischen Wirtschaft und Wissenschaft wird der Stifterverband in den nächsten Jahren das Thema „Lehre“ verstärkt befördern. Jenseits gängiger Exzellenzinitiativen gilt es zu erproben, wie in der universitären Forschung die Ausbildung wieder mit wirtschaftlichen Interessen in Verbindung gebracht werden kann. „Dabei geht es auch um das Interesse an einer verbesserten betrieblichen Weiterbildung. Hier haben die Universitäten als Fortbildungsanbieter das Feld noch nicht ausgeschöpft“, sagt Frank Stäudner, Leiter Kom-

munikation und Öffentlichkeitsarbeit des Stifterverbandes. Zum Beispiel könnten Hochschulen modulare Lehrangebote für Fachkräfte aus der freien Wirtschaft entwickeln, für die die Unternehmen Beiträge zahlen. Könnten beispielsweise Entwicklungsingenieure von Daimler Chrysler oder Techniker aus dem mittelständischen Bereich im gemeinsamen Moduleseminar die (Hoch-) Schulbank drücken, würden sich die Universitäten nicht nur neue Geldquellen erschließen, sondern erhalten auch aktuelles Feedback über für die Wirtschaft relevante Forschungsbereiche.

Die Initiative ist ein Beispiel für die generelle Zielrichtung des Stifterverbandes: Jenseits vom Management einzelner Stiftungen geht es darum, Schwerpunkte zu setzen, dem sich andere Player anschließen. „Der entscheidende Mehrwert ist der Netzwerk-Gedanke. Wir schaffen ein Forum für Austausch und Begegnung und damit auch eine Basis, den CSR-Gedanken in immer neuen Facetten zu begreifen“, betont der Präsident des Stifterverbandes Arend Oetker.

# Das Stiftungs-Instrument

## Wie Unternehmen mit Gewinn Gutes tun

**V**iele Firmen professionalisieren ihr soziales Engagement. Welche Methoden haben sich bewährt? Was bedeutet die Entwicklung für die Stifterpraxis?

„The business of business is business.“ Lange Zeit markierte das Zitat des berühmten Ökonomen Milton Friedmann das Selbstverständnis vieler Unternehmer. Denn nach der liberalen Wirtschaftstheorie handeln Firmen vor allem sozial, wenn sie sich auf das konzentrieren, was sie am besten können: Gewinne generieren und Arbeitsplätze schaffen. Vielleicht ist dieses Selbstverständnis aber auch der Grund, warum mancher Manager weitere Formen gesellschaftlichen Engagements, wie Stiftungen oder Sponsoring, als „gut aussehendes Beiwerk“ abtut, das dazu dienen mag, Firmenpolitik auszuschnücken oder bei Bedarf in ein besseres Licht zu setzen.

Doch seitdem sich der Staat aus traditionellen Aufgabenfeldern zurückzieht, rücken soziale und ökologische Herausforderungen in den Fokus einer sensibilisierten Öffentlichkeit. Die Stabilität der Gesellschaft scheint nicht mehr alleinige Sache der Politik zu sein. Der Bildungsnotstand, aber auch Klima- und Verbraucherschutz fordern alle gesellschaftlich Beteiligten zum Handeln auf. Der Ruf nach aktiver Bürgergesellschaft erreicht so auch die Unternehmen. Damit wird das gesellschaftliche Wirken einer Firma zum Erfolgsfaktor. Die Shareholder-Doktrin, der ständige Versuch Gewinnausschüttungen zu maximieren, verliert sein Alleinstellungsmerkmal, wo unternehmerische Verantwortung für wirtschaftliches Tun an Gewicht gewinnt.

Auf welche Verpflichtungen jenseits puren ökonomischen Eigensinns sollten sich Unternehmen nun einlassen? Wann und wie hat die

Übernahme von Verantwortung für gesellschaftliche Probleme („Corporate Social Responsibility“) Sinn? Und könnte sich der Trend zur Ethik vielleicht doch rechnen?

„Vor allem sollte man sich als Manager vom Anspruch, die weiße Weste zu tragen, verabschieden“, sagt Klaus Leisinger, Präsident und Geschäftsführer der Novartis Stiftung für Nachhaltige Entwicklung. „Dafür arbeiten in großen Firmen zu viele Menschen in zu vielen komplexen Prozessen zusammen.“ Entscheidender als der gute Anspruch sei es für die Führungsebene, so der Soziologie-Professor, bindende Kriterien zu formulieren und Verstöße konsequent zu ahnden.

### CSR-Strategie gesucht

In der Außenwirkung wird bedeutsamer, ob das soziale Engagement einer Firma strategische Ausrichtung besitzt oder eher „wahllos“ gespendet wird. Das gilt auch für das Stiftungs-Instrument. So ist die Stiftung der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers nicht nur erfolgreich, weil bei der Gründung Einzelspenden aller Führungskräfte für einen soliden Kapitalsockel sorgten. Wirkung erzielt die PwC-Stiftung „Jugend – Bildung – Kultur“ durch ihre konsequente thematische Ausrichtung. Die zahlreichen Einzelprojekte drehen sich ausschließlich um die Frage, wie Heranwachsende an ästhetische Bildung, also an Musik, Theater, Kunst herangeführt werden können. Ob Faust als Theaterprojekt an nordrheinwestfälischen Schulen, das Projekt „Rhapsody in school“, wo Schüler erleben, wie Profi-Musiker arbeiten oder „Let's talk about art“, eine Initiative des Museumsdienstes Köln, in dem Jugendliche lernen, kunstfächerübergreifend und in einer anderen Sprache zu be-

Die PwC-Stiftung ist konsequent  
thematisch ausgerichtet:  
„Jugend – Bildung – Kultur“.



greifen. Immer werden Kinder und Jugendliche aller Altersstufen motiviert, die Scheu vor dem Kulturbetrieb zu verlieren. Das Engagement „verführte“ mit der Zeit aber auch viele der eigenen Mitarbeiter, sich freiwillig in die Projekte einzubringen. So strahlt die Stiftung – nur vier Jahre nach Gründung – auch auf das Eigenverständnis des Unternehmens ab und gilt dank ihrer ernsthaften Arbeit als ernstzunehmender Player im Kulturbetrieb.

Das Beispiel zeigt, dass Firmen manchmal besser beraten sind, eine kohärente CSR-Strategie zu modellieren, anstatt das Geld in wahllose Einzelprojekte zu tragen. Immer noch stiften Big Player wie Mittelständler gerne nach dem Gieskannenprinzip.

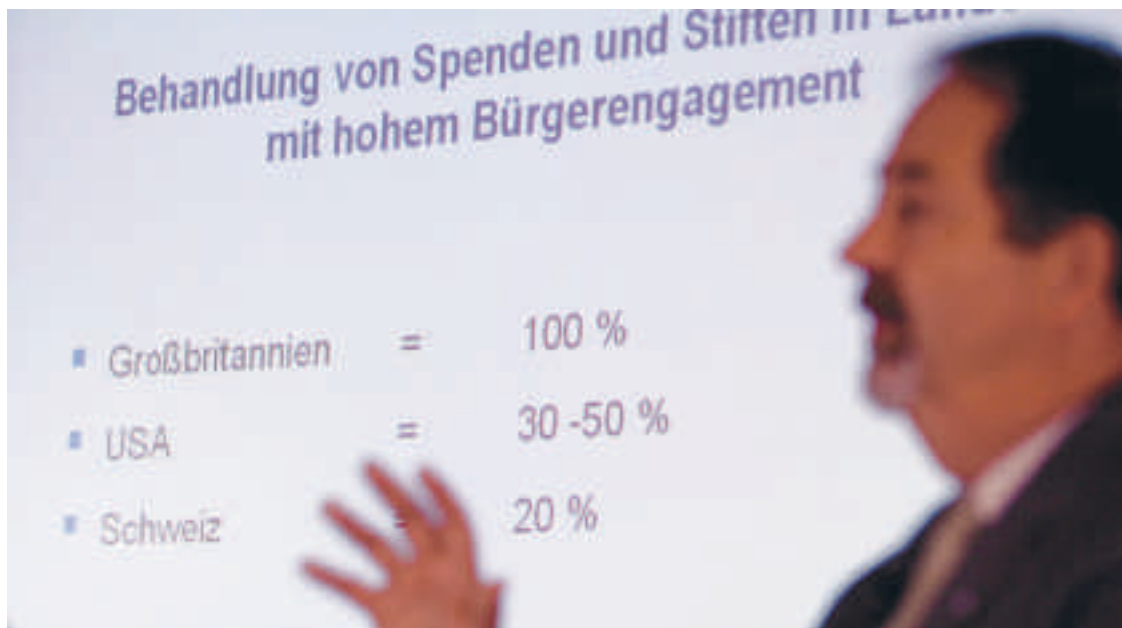
„Unternehmen, die glauben, das Beste sei ‚selbstlos‘ zu streuen, werden aber an Glaubwürdigkeit verlieren“, prognostiziert Rolf Merchel, Geschäftsführer des EU-geförderten Beratungsprojekts „CSR-Mittelstand“. In Beratungsterminen motiviert Merchel seine Kunden gegebenenfalls auch, den eigenen Geschäftsbereich als Inspiration für das geplante Engagement zu begreifen. „Schließlich besitzt eine Firma hier das meiste Wissen, könnte also auch am meisten für die Gesellschaft beitragen“, sagt Merchel. Ein klassisches Beispiel wäre die mittelständische Reinigungsfirma, deren 250 Mitarbeiter (nach anfänglichem Zögern) begeistert die Entwicklung ökologischer Putzmittel unterstützen, anstatt das verfügbare Geld, „nur“ zu spenden.

### Erfolg durch Dialog

Umgekehrt halten es manche Stiftungen im konkreten Einzelfall wieder für legitim, die eigene Arbeit auch aus dem Geschäftsbereich der „Mutterfirma“ nutzbar zu machen. So legt die

Gottlieb Daimler- und Karl Benz-Stiftung satzungsgemäß Wert darauf, unabhängig von DaimlerChrysler zu operieren. Dennoch verhandelt die Stiftungsleitung neuerdings mit der Mutterfirma, wie man Synergieeffekte nutzen könnte. „Zum Beispiel könnten die aus unseren Geldern finanzierte Grundlagenforschung über ‚die innere Uhr des Menschen‘ Schichtarbeitern helfen, mit der täglichen Mehrbelastung fertig zu werden“, hofft der Geschäftsführer der Stiftung, Jörg Klein. Die Initiative hierzu sollte aber der Stiftung überlassen bleiben.

Sicher scheint: Wo Unternehmen konkretes Faktenwissen in ihr soziales Wirken einbringen, kann die Motivation der am Prozess beteiligten Mitarbeiter zulegen. „Die Firma bringt nicht nur ihre Kompetenz ins Spiel, sie wird im Idealfall offener für gesellschaftliche Kritik“, beobachtet der Worldwide Management Director von McKinsey, Ian Davis. Im besten Fall mutieren sogar „Störenfriede“, in Form kritischer aber kompetenter NGOs, zu Partnern, wo deren Kritik dazu beiträgt, dass das Unternehmen im eigenen Geschäftsbereich schneller auf Trends und Krisen reagiert – auch durch angefragtes soziales Engagement. „So erhalten Unternehmen neue Inspirationen für eine nachhaltigere und damit erfolgreichere Produktentwicklung“, sagt Davis.



Amerika, du hast es besser: Die steuerlichen Rahmenbedingungen für Stifter sind im Ausland teils erheblich besser als in Deutschland, erklärt DSZ-Chef Ambros Schindler.

## Beharrlichkeit führt zum Ziel

### Erfolge des Stifterverbandes bei der Spendenrechtsreform



Text: Ambros Schindler,  
Mitglied in der Geschäftsleitung  
des Stifterverbandes und  
Geschäftsführer des DSZ –  
Deutsches Stiftungszentrum

**N**un also ist sie auf den Weg gebracht – die vom Stifterverband seit Langem geforderte Reform des Spenden- und Gemeinnützigkeitsrechts. Der etwas überraschende Vorschlag des Bundesfinanzministers von Dezember 2006 hatte neben überwiegendem Lob noch deutliche Kritik wegen einzelner, handwerklich misslungener Passagen geerntet. Als einer der Ersten hatte der Stifterverband davor gewarnt, Förderstiftungen vom Spendenabzug teilweise auszuschließen. Nach Berücksichtigung dieser Kritik hat der entsprechend geänderte Entwurf im

Februar 2007 im Übrigen weitgehend unverändert das Kabinett passiert und dürfte noch vor der Sommerpause vom Parlament als Gesetz verabschiedet werden – ob noch wesentliche Änderungen vorgenommen werden, bleibt abzuwarten.

Die langjährigen Kernforderungen des Stifterverbandes – deutliche Anhebung und Vereinheitlichung des allgemeinen Spendenabzugs sowie die Anhebung des sogenannten Gründungshöchstbetrages und dessen Ausweitung auf Zustiftungen – sind im Regierungsentwurf voll berücksichtigt worden, auch wenn die Erhöhung des nunmehrigen Vermögenshöchstbetrages auf 1 Million Euro das deutlichere Signal gewesen wäre (alle Änderungen siehe S. 71). Insofern ist es zu begrüßen, dass der Bundesrat auf Initiative des Landes Hamburg im ersten

Durchgang Ende März nachgelegt und für eine Höchstdotations von 1 Million Euro votiert hat. Auch wenn die doppelte Inanspruchnahme durch Ehegatten Stiftungen mit einem Vermögen ausstattet, dessen Erträge bereits durchaus wirksam Gutes stiften können, bleibt es wünschenswert, nur langfristig leistungsfähige Stiftungen ins Leben zu rufen, die auch dauerhaft, nach dem persönlichen Engagement des Stifters, ihre Zwecke effektiv verwirklichen können. Regelmäßig ist dafür einzig die Größe des Stiftungsvermögens ausschlaggebend – müssen dessen Erträge doch nicht nur die Förderung der satzungsmäßigen Zwecke ermöglichen, sondern auch die Inflation ausgleichen. Die Stiftung steht aufgrund stiftungsrechtlicher Vorgaben dabei ganz besonders im Spannungsfeld zwischen Risiko und Rendite.

### 20 Prozent für alles

Rundum begrüßenswert ist die geplante Anhebung des allgemeinen Spendenabzugs auf einheitlich 20 Prozent des Gesamtbetrags der Einkünfte. Der Stifterverband fordert diese spürbare Anhebung des Spendenabzugsrahmens für alle förderungswürdigen Zwecke seit den 1980er-Jahren – zuletzt im Jahr 2005 mit den „Zehn Empfehlungen für eine moderne Stiftungskultur in Deutschland“ und im September 2006 auf dem Stiftertag in Berlin. Auf lange Sicht wäre ein weiterer Anstieg des Satzes im Hinblick auf die Abzugsmöglichkeiten anderer Länder auf bis zu 50 Prozent wünschenswert. Mit der Vereinheitlichung des Spendenabzugs, dessen Höhe bisher von dem mit der Spende verfolgten Zweck abhängig war, wird das leidige Differenzieren zweckgewidmeter Zuwendungen bei unterschiedlich begünstigten Satzungszwecken ein überfälliges Ende finden.

### Deutsches Stiftungszentrum

Der Stifterverband ist wie keine andere Organisation in Deutschland erfahren in der Beratung von Stiftern und der Betreuung von Stiftungen. Mit seinem DSZ – Deutsches Stiftungszentrum bietet er Dienstleistungen rund um das Stiftungswesen, berät künftige Stifter und unterstützt sie bei der Stiftungserrichtung und -verwaltung. Das Stiftungsmanagement umfasst Vermögensübertragungen, Abwicklung von Testamenten, Vermögensanlage, Steuerverwaltung, Administration, Kontrolle und nicht zuletzt Berichte über Projekte sowie Öffentlichkeitsarbeit. Auch beratende Berufe und Banken bitten das DSZ um Mithilfe und Mitwirkung, um Stiftungsvorhaben ihrer Mandanten und Kunden zu verwirklichen.

Mehr als 400 Stiftungen mit einem Buchwert von über 1,6 Milliarden Euro profitieren von den umfassenden Leistungen des DSZ. Das professionelle Stiftungsmanagement sorgt dafür, dass die Fördermittel ohne hohen Verwaltungsaufwand ihre Empfänger erreichen.

Darüber hinaus engagiert sich das DSZ auch in der allgemeinen Förderung des Stiftungswesens. So konnte es die Reform des Stiftungs- und Stiftungssteuerrechts maßgeblich beeinflussen.



Bundesfinanzminister Peer Steinbrück hat langjährige Forderungen des Stifterverbandes in seinem Reformpaket zur „weiteren Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements“ umgesetzt.

Weitere positive Neuerung ist die Aufhebung des bisher zeitlich begrenzten Spendenvortrages. Bedauerlicherweise musste dafür die Rücktragsmöglichkeit bei Großspenden weichen – das Finanzamt solle von der aufwendigen Rechnerei befreit werden, so ließ das Ministerium verlauten. Im Gegensatz zum unbegrenzten Vortrag war der Rücktrag gerade für diejenigen – typischen – Stifter und Spender attraktiv, die sich bei Beendigung ihres aktiven Berufslebens finanziell für das Gemeinwohl einsetzen und somit bisher von der sofortigen liquiditätswirksamen Steuerentlastung für das abgelaufene Kalenderjahr profitieren konnten.

### Schritt in die richtige Richtung

Auch wenn der künftige Fortfall des sogenannten Stiftungshöchstbetrages („20.450-Euro-Regelung“) in Einzelfällen zu einer Verringerung der Abzugsmöglichkeiten führen wird, gleicht die Anhebung des Spendenabzugs auf 20 Prozent in der weit überwiegenden Mehrzahl der Fälle die Abschaffung mehr als aus. Zu begrüßen sind insbesondere auch die Erleichterungen für die Praxis durch die Reduzierung der Abzugstatbestände. Neben dem Spendenabzug sind weitere, durchaus begrüßenswerte Steuerbegünstigungen für „Zeitspenden“, also ehrenamtliches Engagement geplant.

„Wir brauchen für das Funktionieren unserer Gesellschaft sowohl den funktionierenden Staat als auch Bürger, die sich einbringen“, lässt sich Bundesfinanzminister Peer Steinbrück in Heft 1/07 des Magazins „Stiftung&Sponsoring“ vernehmen. Der Bundesfinanzminister hat mit seiner Initiative gezeigt, dass er gewillt ist, die Anreize für gemeinnütziges Engagement zu stärken. Der Stifterverband begrüßt und unterstützt auch weiterhin mit Stetigkeit die Verbesserungen für Stifter und Spender.



## Die wesentlichen Änderungen im Bereich des Spendenabzugs

	Bisherige Rechtslage	Forderung Stifterverband	Reformvorschläge
Allgemeiner Spendenabzug	5 % oder 10 %, je nach Zweck (alternativ 2 ‰ der Löhne und Umsätze bei Unternehmen)	Vereinheitlichung und schrittweise Erhöhung	Einheitlich 20 % (alternativ 2 ‰ der Löhne und Umsätze bei Unternehmen)
Zuwendungen in den Vermögensstock von Stiftungen	„Gründungshöchstbetrag“ (307.000,- €) anlässlich der Neugründung einer Stiftung	Erhöhung auf 1 Mio. € und Erweiterung auf Zustiftungen auch nach der Errichtungsphase	Kabinettsentwurf: 750.000 €, auch für Zustiftungen Vorschlag Bundesrat: 1 Million Euro
Rück-/Vortrag	Bei Großspenden an Stiftungen: 1 Jahr Rücktrag, 5 Jahre Vortrag möglich	Erweiterung der Rücktragsmöglichkeit auf 2 Jahre	Unbegrenzter Vortrag des allg. Spendenabzugs, aber Wegfall des Spendenrücktrags
sog. Stiftungshöchstbetrag	20.450,- € p.a. zusätzlich für Zuwendungen an Stiftungen (Spenden und Zustiftungen)	Beibehalten	Abgeschafft



Für eine moderne Stiftungskultur in Deutschland. Zehn Empfehlungen. Herausgegeben vom DSZ – Deutsches Stiftungszentrum. Erhältlich beim Stifterverband.



Eigentlich wollte Alina Bercu malen lernen. Doch dafür konnte ihre Mutter keine geeignete Lehrerin in ihrer Heimat Brasov in Rumänien finden. Aus diesem Grund begann sie mit sieben Jahren Klavier zu spielen. Seit Oktober 2006 studiert die heute 17-Jährige an der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar. „Ich kann hier jeden Tag üben, so viel ich will“, sagt die junge Pianistin, die schon die Steinway-Wettbe-

## *Alina Bercu*

werbe in Hamburg und Cincinnati gewonnen hat. Alina Bercu ist die Wunschkandidatin für das erste zu vergebene Stipendium der neu gegründeten Neuen Liszt Stiftung Weimar. Privat spielt sie am liebsten Rachmaninov. „Mir gefällt der Rhythmus, die Melodie, alles ist so schön russisch.“





Der Stifterverband ist seit 1920 die Gemeinschaftsaktion der Wirtschaft zur Förderung der Wissenschaft und Bildung. Im Stifterverband haben sich rund 3.000 Unternehmen, Privatpersonen, Verbände und Stiftungen zusammengeschlossen. Sie alle eint die Idee besonderer unternehmerischer Verantwortung für das Gemeinwohl. Die besondere Geschichte und Stellung des Stifterverbandes spiegelt sich auch in der Zusammensetzung seiner

# *Gremien*

Gremien wider: In Präsidium, Vorstand, Kuratorium und Landeskuratorien engagieren sich die Vorstände großer Industrieunternehmen ebenso wie Mittelständler und Vertreter von Wissenschaftsorganisationen und Industrieverbänden. Schirmherr ist der Bundespräsident.

# Gremien

Stand: 01.03.2007

## Schirmherr

**Bundespräsident Prof. Dr. rer. pol. Horst Köhler**

## Ehrenmitglieder

**Herzog, Prof. Dr. jur. Roman, Bundespräsident a. D., München**

**Liesen, Dr. jur. Dr. rer. pol. h. c. Klaus, Vorsitzender des Vorstandes des Stifterverbandes von 1980-1993, Essen**

**Scheel, Dr. h. c. Walter, Bundespräsident a. D., Berlin**

**Weizsäcker, Senator h. c. Dr. Richard von, Bundespräsident a. D., Berlin**

## Vorstand

### Präsidium

#### Präsident

**Oetker, Dr. rer. pol. Arend, Geschäftsführender Gesellschafter: Dr. Arend Oetker Holding GmbH & Co., Berlin**

#### Vizepräsidenten

**Bernotat, Dr. jur. Wulf H., Vorsitzender des Vorstandes: E.ON AG, Düsseldorf**

**Hambrecht, Dr. rer. nat. Jürgen, Vorsitzender des Vorstandes: BASF Aktiengesellschaft, Ludwigshafen**

#### Schatzmeister

**Schweickart, Senator h. c. RA Prof. Dr. h. c. mult. Nikolaus, Vorsitzender des Vorstandes: ALTANA AG, Bad Homburg**

#### Generalsekretär

**Schlüter, Dr. jur. habil. Andreas, Leiter der Hauptverwaltung: Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, Essen**

### Weitere Persönliche Mitglieder

**Ackermann, Dr. Josef, Vorsitzender des Vorstandes und des Group Executive Comitee: Deutsche Bank AG, Frankfurt a. M.**

**Bergmann, Honorarkonsul Dr.-Ing. Burckhard, Vorsitzender des Vorstandes: E.ON Ruhrgas AG, Essen**

**Bettermann, Dr. Dr. Peter, Sprecher der Unternehmensleitung: Freudenberg & Co., Weinheim**

**Brixner, Dr. rer. pol. Dr. h. c. Ulrich, vorm. Vorsitzender des Vorstandes: DZ BANK AG Deutsche Zentral-Genossenschaftsbank, Frankfurt a. M.**

**Diekmann, Michael, Vorsitzender des Vorstandes: Allianz SE, München**

**Fischer, Dr. rer. pol. Thomas R., Vorsitzender des Vorstandes: WestLB AG, Düsseldorf**

**Haasis, Senator h. c. Heinrich, Präsident: Deutscher Sparkassen- und Giroverband, Berlin**

**Kagermann, Prof. Dr. rer. nat. habil. Dr.-Ing. E. h. Henning, Sprecher des Vorstandes: SAP AG, Walldorf**

**Kleinfeld, Dr. rer. pol. Dipl.-Kfm. Klaus, Vorsitzender des Vorstandes: Siemens AG, München**

**Müller, Dr. Werner, Vorsitzender des Vorstandes: RAG Aktiengesellschaft, Essen**

**Oleas, Jürg, Vorsitzender des Vorstandes: GEA Group Aktiengesellschaft, Bochum**

**Panke, Dr. rer. nat. Helmut, vorm. Vorsitzender des Vorstandes: Bayerische Motoren Werke AG, München**

**Pischetsrieder, Dr.-Ing. E. h. Dipl.-Ing. Bernd, vorm. Vorsitzender des Vorstandes: Volkswagen AG, Wolfsburg**

**Quaas, Thomas-Bernd, Vorsitzender des Vorstandes: Beiersdorf AG, Hamburg**

**Ricke, Kai-Uwe, vorm. Vorsitzender des Vorstandes: Deutsche Telekom AG, Bonn**

**Roels, Harry, Vorsitzender des Vorstandes: RWE Aktiengesellschaft, Essen**

**Schulz, Prof. Dr.-Ing. Dr. h. c. Dr. E. h. Ekkehard, Vorsitzender des Vorstandes: ThyssenKrupp AG, Düsseldorf**

**Walter, Dr. Herbert, Vorsitzender des Vorstandes: Dresdner Bank AG, Frankfurt a. M.**

**Weihen, Johann, vorm. Vorsitzender der Geschäftsführung: IBM Deutschland GmbH, Stuttgart**

**Wenning, Werner, Vorsitzender des Vorstandes: Bayer AG, Leverkusen**

**Zetsche, Dr.-Ing. Dieter, Vorsitzender des Vorstandes: DaimlerChrysler AG, Stuttgart**

### Ex-officio-Mitglieder

**Ammer, Dieter, Vorsitzender des Vorstandes: Tchibo Holding AG, als Vorsitzender des Landeskuratoriums Hamburg/Schleswig-Holstein, Hamburg**

**Braun, Dr. h. c. Ludwig Georg, als Präsident des Deutschen Industrie- und Handelskammertages, Berlin**



**Engel**, Dr. rer. nat. Klaus, Vorsitzender der Geschäftsleitung:  
Degussa GmbH, als Vorsitzender des Landeskuratoriums  
Nordrhein-Westfalen, Essen

**Fuchs**, Prof. Dott. Ing. h. c. Dipl.-Ing. Manfred, Vorsitzender  
des Vorstandes: OHB System AG, als Vorsitzender des Landes-  
kuratoriums Bremen, Bremen

**Gruss**, Prof. Dr. Peter, als Präsident der Max-Planck-Gesell-  
schaft zur Förderung der Wissenschaften e. V., München

**Holst**, Konsul Senator E. h. Dr.-Ing. Klaus-Ewald, Vorsitzender  
des Vorstandes: VNG – Verbundnetz Gas Aktiengesellschaft, als  
Vorsitzender des Landeskuratoriums Mitteldeutschland, Leipzig

**Hundt**, Dr. sc. techn. Dieter, als Präsident der Bundesvereinigung  
der Deutschen Arbeitgeberverbände, Berlin

**Kleiner**, Prof. Dr.-Ing. Matthias, als Präsident der Deutschen  
Forschungsgemeinschaft, Bonn

**Kormann**, Dr. Hermut, Vorsitzender des Vorstandes: Voith AG,  
als Vorsitzender des Landeskuratoriums Baden-Württemberg,  
Heidenheim

**Kreuzburg**, Dr. rer. pol. Joachim, Vorsitzender des Vorstandes:  
Sartorius AG, als Vorsitzender des Landeskuratoriums Nieder-  
sachsen, Göttingen

**Rauscher**, Dr. jur. Klaus, Vorsitzender des Vorstandes: Vattenfall  
Europe AG, als Vorsitzender des Landeskuratoriums  
Berlin/Brandenburg, Berlin

**Reitzle**, Prof. Dr. Wolfgang, Vorsitzender des Vorstandes:  
Linde AG, als Vorsitzender des Landeskuratoriums Hessen,  
Rheinland-Pfalz, Saarland, Wiesbaden

**Schulte-Noelle**, Dr. jur. Henning, Vorsitzender des Aufsichtsrates:  
Allianz SE, als Vorsitzender des Landeskuratoriums Bayern,  
München

**Thumann**, Jürgen R., als Präsident des Bundesverbandes der  
Deutschen Industrie e. V., Berlin

## Kuratorium

### *Ehrenkuratoren*

**Becker**, Gert, vorm. Mitglied des Aufsichtsrates: Degussa AG,  
Frankfurt a. M., Schatzmeister des Stifterverbandes von 1986-  
1996

**Erhardt**, Prof. Dr. iur. Manfred, Generalsekretär des  
Stifterverbandes von 1996-2004, Berlin

## Kuratoren

**Arendts**, Dr. jur. Wilhelm, vorm. Sprecher des Vorstandes:  
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank AG, München

**Biedenkopf**, Prof. Dr. jur. Kurt H., vorm. Ministerpräsident des  
Freistaates Sachsen, Dresden

**Breitschwerdt**, Senator E. h. Prof. Dr.-Ing. E. h. Werner, vorm.  
Vorsitzender des Vorstandes: Daimler-Benz AG, Stuttgart

**Büchner**, Dr. jur. Georg, Mitglied des Aufsichtsrates: Wüstenrot  
& Württembergische AG, Stuttgart

**Bund**, Dr.-Ing. Dr. rer. pol. Dr. h. c. Karlheinz, Vorsitzender des  
Aufsichtsrates: ENRO AG, Essen

**Deuss**, Dr. jur. Walter, vorm. Vorsitzender des Vorstandes:  
KARSTADT QUELLE AG, Essen

**Dürr**, Dr.-Ing. E. h. Heinz, Vorsitzender des Aufsichtsrates:  
Dürr AG, Stuttgart

**Felcht**, Prof. Dr. Utz-Hellmuth, vorm. Vorsitzender des Vor-  
standes: Degussa AG, Düsseldorf

**Freudenberg**, Hermann, Gesellschafter: Freudenberg & Co.,  
Weinheim

**Freudenberg**, Dr. iur. Reinhart, vorm. Vorsitzender des Gesell-  
schafterausschusses: Freudenberg & Co., Weinheim

**Funk**, Prof. Dr. oec. publ. Joachim, vorm. Vorsitzender des Auf-  
sichtsrates: Mannesmann AG, Düsseldorf

**Gieske**, Dr. jur. Friedhelm, vorm. Vorsitzender des Vorstandes:  
RWE AG, Essen

**Gutberlet**, Dr.-Ing. Heiner, Robert Bosch GmbH, Stuttgart

**Hahn**, Senator E. h. Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Carl H., vorm. Vor-  
sitzender des Vorstandes: Volkswagen AG, Wolfsburg

**Hartmann**, Dr. rer. pol. h. c. Ulrich, Vorsitzender des Aufsichtsrates:  
E.ON AG, Düsseldorf

**Hattig**, Senator a. D. Josef, Vorsitzender des Aufsichtsrates:  
BLG Logistics Group AG & Co. KG, Bremen

**Hauck**, Michael, Ehrenvorsitzender: Hauck & Aufhäuser  
Privatbankiers KGaA, Frankfurt a. M.

**Havermann**, Prof. Dr. Dr. h. c. Hans, vorm. Vorsitzender des  
Vorstandes: KPMG Deutsche Treuhand-Gesellschaft AG,  
Düsseldorf

**Henkel**, Prof. Dr.-Ing. E. h. Hans-Olaf, Past-Präsident: Wissen-  
schaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz e. V., Berlin

**Heydebreck**, Dr. jur. Tessen von, Mitglied des Vorstandes:  
Deutsche Bank AG, Frankfurt a. M.

## Gremien

**Hoppenstedt**, Dr. jur. Dietrich H., vorm. Präsident: Deutscher Sparkassen- und Giroverband, Berlin

**Johann**, Dr. iur. Heribert, Vorsitzender des Aufsichtsrates: Boehringer Ingelheim GmbH, Ingelheim

**Kuhnt**, Dr. Dietmar, vorm. Vorsitzender des Vorstandes: RWE Aktiengesellschaft, Essen

**Kunisch**, Dr. Rolf, vorm. Vorsitzender des Vorstandes: Beiersdorf AG, Hamburg

**Lehmann**, Prof. Dr. phil. h. c. Klaus-Dieter, Präsident: Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin

**Lennings**, Dr.-Ing. Dr.-Ing. E. h. Manfred, vorm. Mitglied des Aufsichtsrates: Thyssen Krupp AG, Düsseldorf

**Lindenberg**, Johann C., vorm. Vorsitzender der Geschäftsführung: Unilever Deutschland GmbH, Hamburg

**Lüst**, Prof. Dr. rer. nat. Reimar, Ehrenpräsident: Alexander von Humboldt-Stiftung, Bonn

**Milberg**, Prof. Dr.-Ing. Dr. h. c. Dr.-Ing. E. h. mult. Joachim, Vorsitzender des Aufsichtsrates: Bayerische Motoren Werke AG, München

**Müller**, Prof. Klaus-Peter, Sprecher des Vorstandes: Commerzbank Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M.

**Neukirchen**, Dr. rer. pol. Kajo, vorm. Vorsitzender des Vorstandes: mg technologies ag, Frankfurt a. M.

**Pierer**, Prof. Dr. jur. Dr.-Ing. E. h. Heinrich v., Vorsitzender des Aufsichtsrates: Siemens AG, München

**Reuter**, Edzard, vorm. Vorsitzender des Vorstandes: Daimler-Benz AG, Stuttgart

**Röller**, Dr. rer. pol. Wolfgang, Ehrenvorsitzender des Aufsichtsrates: Dresdner Bank AG, Frankfurt a. M.

**Sarrazin**, Jürgen, vorm. Sprecher des Vorstandes: Dresdner Bank AG, Frankfurt a. M.

**Schneider**, Dr. rer. pol. Manfred, Vorsitzender des Aufsichtsrates: Bayer AG, Leverkusen

**Scholl**, Prof. Dr.-Ing. Hermann, Vorsitzender des Aufsichtsrates: Robert Bosch GmbH, Stuttgart

**Schultendorff**, Dr. Dankwart von, Vorsitzender der Geschäftsführung: Aon Jauch & Hübener Holdings GmbH, Hamburg

**Seibold**, Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Eugen, vorm. Präsident: Deutsche Forschungsgemeinschaft, Bonn und European Science Foundation, Straßburg

**Spethmann**, Prof. Dr. jur. Dr.-Ing. E. h. Dieter, vorm. Vorsitzender des Aufsichtsrates: Ruhrgas AG, Essen

**Staab**, Prof. Dr. rer. nat. Dr. med. Drs. h. c. Heinz A., vorm. Präsident: Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e. V., München

**Staudt**, Dipl.-Volksw. Erwin, vorm. Vorsitzender der Geschäftsführung: IBM Deutschland GmbH, Berlin

**Strube**, Prof. Dr. jur. Jürgen F., Vorsitzender des Aufsichtsrates: BASF Aktiengesellschaft, Ludwigshafen

**Thiemann**, Dr. iur. Bernd, vorm. Vorsitzender des Vorstandes: DG BANK Deutsche Genossenschaftsbank AG, Frankfurt a. M.

**Titzrath**, Dr. rer. pol. Alfons Friedrich, vorm. Vorsitzender des Aufsichtsrates: Dresdner Bank AG, Düsseldorf

**Vogel**, Prof. Dr.-Ing. Dieter H., Geschäftsführender Gesellschafter: LGB & Vogel GmbH, Düsseldorf

### Ex-officio-Kuratoren

**Arntz**, Dipl.-Wirtsch.-Ing. Johann Wilhelm, als Präsident der AiF Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen „Otto von Guericke“ e. V., Köln

**Berchem**, Prof. Dr. phil. Dr. h. c. mult. Theodor, als Präsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, Bonn

**Börner**, Anton, als Präsident des Bundesverbandes des Deutschen Groß- und Außenhandels e. V., Berlin

**Bullinger**, Prof. Dr. Hans-Jörg, als Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft, München

**Christ**, Prof. Dr.-Ing. Hubertus, als Vorsitzender des Deutschen Verbandes Technisch-Wissenschaftlicher Vereine (DVT), Berlin

**Drechsler**, German, als Bundesvorsitzender der Wirtschaftsjuvenioren Deutschland, Berlin

**Frühwald**, Prof. Dr. Wolfgang, als Präsident der Alexander von Humboldt-Stiftung, Bonn

**Gottschalk**, Dr. Bernd, als Präsident des Verbandes der Automobilindustrie e. V., Frankfurt a. M.

**Gottschalk**, Prof. Dr. Gerhard, als Präsident der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften, Berlin

**Grunwald**, Dr. Reinhard, als Generalsekretär der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Bonn

**Kentzler**, Dipl.-Ing. Otto, als Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks, Berlin

**Mlynek**, Prof. Dr. Jürgen, als Präsident der Helmholtz-Gemeinschaft, Berlin





**Müller, Klaus-Peter**, Sprecher des Vorstandes: Commerzbank Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M., als Präsident des Bundesverbandes deutscher Banken e. V., Berlin

**Oesingmann, Dr. med. Ulrich**, als Präsident des Bundesverbandes der Freien Berufe, Berlin

**Pleister, Ehrensenator Dr. rer. pol. Christopher**, als Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken e. V., Berlin

**Rietschel, Prof. Dr. Dr. h. c. Ernst Theodor**, als Präsident der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz e. V., Bonn

**Roth, Prof. Dr. Dr. Gerhard**, als Präsident der Studienstiftung des deutschen Volkes, Bonn

**Sanktjohanser, Josef**, als Präsident des Hauptverbandes des Deutschen Einzelhandels e. V., Berlin

**Schareck, Dr. rer. pol. Bernhard**, als Präsident des Gesamtverbandes der Deutschen Versicherungswirtschaft e. V., Berlin

**Seidel, Regina**, als Präsidentin des Verbandes deutscher Unternehmerinnen e. V., Berlin

**Sonnleitner, Gerd**, als Präsident des Deutschen Bauernverbandes e. V., Berlin

**Strohschneider, Prof. Dr. phil. Peter**, als Vorsitzender des Wissenschaftsrates, Köln

**Weber, Prof. Dr. Axel A.**, als Präsident der Deutschen Bundesbank, Frankfurt a. M.

**Widder, Oberbürgermeister Dipl.-Ing. Gerhard**, als Präsident des Verbandes kommunaler Unternehmen e. V., Köln

**Wintermantel, Prof. Dr. rer. nat. Margret**, als Präsidentin der Hochschulrektorenkonferenz, Bonn

## Landeskuratorium Baden-Württemberg

### Vorsitzender

**Kormann, Dr. Hermut**, Vorsitzender des Vorstandes: Voith AG, Heidenheim

### Ehrenvorsitzender

**Adolff, Dr. jur. Peter**, vorm. Vorsitzender der Geschäftsleitung: Allianz Versicherungs-AG Baden-Württemberg, Stuttgart

### Weitere Persönliche Mitglieder

**Abel, Rechtsassessor Otmar**, stellv. Vorsitzender des Vorstandes: HALLESCHE Krankenversicherung auf Gegenseitigkeit, Stuttgart

**Ballhaus, Dr.-Ing. Heribert**, Vorsitzender der Geschäftsführung: MAQUET GmbH & Co. KG, Rastatt

**Bauer, Dr.-Ing. Robert**, Sprecher des Vorstandes: Sick AG, Waldkirch

**Blanc, Michael**, Mitglied des Vorstandes: hmp hardorp, müller & partner, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Steuerberatung, Mannheim

**Brand, Christian**, Vorsitzender des Vorstandes: L-BANK Landes Kreditbank Baden-Württemberg – Förderbank, Karlsruhe

**Claassen, Prof. Dr. Utz**, Vorsitzender des Vorstandes: EnBW Energie Baden-Württemberg AG, Karlsruhe

**Dieter, Ralf W.**, Vorsitzender des Vorstandes: Dürr AG, Stuttgart

**Grundmann, RA Alexander R.**, Vorsitzender des Vorstandes: Vereinigte Postversicherung VVaG, Stuttgart

**Härter, Hans-Georg**, Vorsitzender des Vorstandes: ZF Friedrichshafen AG, Friedrichshafen

**Härter, Dipl.-Volksw. Holger P.**, Mitglied des Vorstandes: Dr. Ing. h.c. F. Porsche AG, Stuttgart

**Hermle, Dipl.-Kfm. Rolf**, Geschäftsführender Gesellschafter: Balluff GmbH, Neuhausen/Fildern

**Holdenried, Dipl.-Kfm. Uli**, Vorsitzender der Geschäftsführung: Hewlett-Packard GmbH, Böblingen

**Holtzbrinck, Dr. iur. Stefan von**, Vorsitzender der Geschäftsführung: Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck GmbH, Stuttgart

**Hoyningen-Huene, Prof. Dr. h. c. Dipl.-Ing. Dietmar v.**, Vorsitzender: Rektorenkonferenz der Fachhochschulen in Baden-Württemberg, Mannheim

**Ihler, Jochen H.**, Mitglied des Regionalvorstandes: Commerzbank AG, Stuttgart

**Jaschinski, Dr. Siegfried**, Vorsitzender des Vorstandes: Landesbank Baden-Württemberg, Stuttgart

**Kroener, Harald**, Sprecher des Vorstandes: Wieland-Werke AG, Ulm

**Kurz, Dr. rer. nat. Dieter**, Vorsitzender des Konzernvorstandes: Carl Zeiss AG, Oberkochen

**Leibinger-Kammüller, Dr. phil. Nicola**, Vorsitzende der Geschäftsführung: TRUMPF GmbH + Co. KG, Ditzingen

**Lindner, Dr. Thomas**, Vorsitzender der Geschäftsführung: Groz-Beckert KG, Albstadt

## Gremien

**Mählmann**, Dr.-Ing. Hinrich, Vorsitzender des Vorstandes:  
Putzmeister AG, Aichtal

**Müller**, Dr. Herbert, Vorsitzender des Vorstandes:  
Ernst & Young AG, Stuttgart

**Nußbaumer**, Prof. Dr.-Ing. E. h. Manfred, M. Sc., vorm. Vorsit-  
zender des Vorstandes: Ed. Züblin AG, Stuttgart

**Peters**, Dipl.-Kfm. (Univ.) Martin, Geschäftsführender Gesell-  
schafter: J. Eberspächer GmbH & Co. KG, Esslingen

**Scherer**, Dr. jur. Stephan, Shearman & Sterling LLP, Internatio-  
nale Anwaltssozietät, Mannheim

**Schielke**, Joachim E., Vorsitzender des Vorstandes:  
Baden-Württembergische Bank, Stuttgart

**Schneider**, Peter, MdL, Präsident: Sparkassenverband  
Baden-Württemberg, Stuttgart

**Schreier**, Dipl.-Ing. Bernhard, Vorsitzender des Vorstandes:  
Heidelberger Druckmaschinen AG, Heidelberg

**Schroeder-Wildberg**, Dr. Uwe, Vorsitzender des Vorstandes:  
MLP AG, Wiesloch

**Schuck**, Dipl.-Wirtsch.-Ing. Michael, Geschäftsführer:  
Franz Schuck GmbH, Steinheim

**Schwiezer**, Dr. Jürgen, Vorsitzender der Geschäftsführung:  
Roche Diagnostics GmbH, Mannheim

**Smits**, Dipl.-Wirtsch.-Ing. Peter, Vorsitzender des Vorstandes:  
ABB AG, Mannheim

**Spettmann**, Dr. Theo, Sprecher des Vorstandes: Südzucker AG,  
Mannheim

**Weik**, Dipl.-Volksw. Wolfgang, Vorsitzender des Vorstandes:  
Alcatel-Lucent Deutschland AG, Stuttgart

**Wolf**, Dr. Stefan, Vorsitzender des Vorstandes: ElringKlinger AG,  
Dettingen/Erms

**Wolff von der Sahl**, Ulrich Bernd, Vorsitzender des Vorstandes:  
SV Sparkassen-Versicherung Holding AG, Stuttgart

**Würth**, Bettina, Vorsitzende des Beirates: Adolf Würth GmbH  
& Co. KG, Künzelsau

**Württemberg**, Carl Herzog von, Altshausen

**Zeidler**, Prof. Dr.-Ing. Gerhard, Präsident des Präsidialrats:  
DEKRA e. V., Stuttgart

### Ex-officio-Mitglieder

**Graevenitz**, Prof. Dr. Dr. h. c. Gerhart von, als Vorsitzender der  
Landesrektorenkonferenz Baden-Württemberg, Stuttgart

**Hengartner**, Hans, als Vorsitzender des Vorstandes der Ulmer  
Universitäts-Gesellschaft e. V., Ulm

**Kielmansegg**, Prof. Dr. Peter Graf, als Präsident der Heidelber-  
ger Akademie der Wissenschaften, Heidelberg

**Koch**, Dr. rer. pol. Dipl.-Kfm. Hans-Eberhard, als Vorsitzender  
des Landesverbandes der Baden-Württembergischen Industrie  
e. V., Ostfildern

**Leutrum von Ertingen**, Senator E. h. Karl Magnus Graf, als  
Erster Vorsitzender des Universitätsbundes Hohenheim, Stutt-  
gart

**Marschall**, Senator E. h. Horst, als Vorsitzender des Vorstandes  
der Karlsruher Universitätsgesellschaft e. V., Karlsruhe

**Springe**, Dr. Gerd, als Präsident der Universitätsgesellschaft  
Konstanz e. V., Konstanz

**Wahl**, Dr. med. Ulrike, als Präsidentin der Landesärztekammer  
Baden-Württemberg, Stuttgart

**Württemberg**, Carl Herzog von, Altshausen, als Vorsitzender  
der Vereinigung der Freunde der Universität Tübingen e. V.,  
Tübingen

## Landeskuratorium Bayern

### Vorsitzender

**Schulte-Noelle**, Dr. jur. Henning, Vorsitzender des Aufsichtsra-  
tes: Allianz SE, München

### Weitere Persönliche Mitglieder

**Bayern**, Herzog Franz von, München

**Berger**, Prof. Dr. h. c. Roland, Gesellschafter: Roland Berger  
Strategy Consultants GmbH, München

**Brossardt**, Ass. jur. Bertram, Hauptgeschäftsführer: VBM  
Verband der Bayerischen Metall- und Elektro-Industrie e. V.,  
München

**Bruin**, Gerrit de, vorm. Vorsitzender der Geschäftsführung:  
Philip Morris GmbH, München

**Duisberg**, Dr. Carl-Heinz, vorm. Mitglied des Vorstandes:  
Schörghuber Stiftung & Co. Holding KG, München

**Flieger**, Betriebswirt Erwin, Vorsitzender des Vorstandes:  
Bayerische Beamten Lebensversicherung a.G., München

**Gärthe**, Wolfgang, Geschäftsführer: ESO Euro-Schulen-  
Organisation GmbH, Stockstadt



**Gallmann, Jürgen F.**, vorm. Vorsitzender der Geschäftsführung: Microsoft Deutschland GmbH, Unterschleißheim

**Junker, Dr. Alfred**, persönlich haftender Gesellschafter: Hauck & Aufhäuser Privatbankiers KGaA, München

**Kathrein, Prof. Dr. Dr. h. c. Anton**, Geschäftsführender persönlich haftender Gesellschafter: Kathrein-Werke KG, Rosenheim

**Knoth, Georg, MBA**, Vorsitzender des Vorstandes: GE Europe GmbH, München

**Kreher, Prof. Dr.-Ing. Peter-Jürgen**, Vorsitzender des Aufsichtsrates: itelligence AG, München

**Mettenheimer, Alexander**, Sprecher der Geschäftsleitung: Merck Finck & Co, Privatbankiers, München

**Neumann, Dr. Horst**, vorm. Mitglied des Vorstandes: AUDI AG, Ingolstadt

**Pfleiderer, Dipl.-Kfm. Ernst-Herbert**, Vorsitzender des Aufsichtsrates: Pfeiderer AG, Neumarkt

**Pföhler, Dipl.-Kfm. Wolfgang**, Vorsitzender des Vorstandes: RHÖN-KLINIKUM AG, Bad Neustadt/Saale

**Rittweger, Alexander**, Geschäftsführer: Loyalty Partner GmbH, München

**Rödl, Dr. Bernd**, Seniorpartner + Gründer: Rödl & Partner, Nürnberg

**Schinzler, Dr. jur. Hans-Jürgen**, Vorsitzender des Aufsichtsrates: Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft, München

**Schubring-Giese, Friedrich**, Vorsitzender des Vorstandes: Versicherungskammer Bayern, München

**Seidel, Dr. Gerrit**, Vorsitzender der Geschäftsführung: Arthur D. Little GmbH, München

**Spriffler, Dr. Wolfgang**, Sprecher des Vorstandes: Bayerische Hypo- und Vereinsbank AG, München

**Steinbeis, Michael**, Geschäftsführer: Steinbeis Holding GmbH, Brandenburg

**Strohmeier, Prof. Dr. med. Torsten**, Mitglied der Geschäftsleitung: GlaxoSmithKline GmbH & Co. KG, München

**Susanek, Ernst**, Vorsitzender der Geschäftsführung: ZEPPELIN GmbH, Garching

**Teyssen, Dr. Johannes**, Vorsitzender des Vorstandes: E.ON Energie AG, München

**Vetter, Jürgen**, Vorsitzender des Vorstandes: D.A.S. Deutscher Automobil Schutz Allgemeine Rechtsschutz-Versicherungs-AG, München

**Woste, Ewald**, Vorsitzender des Vorstandes: Thüga Aktiengesellschaft, München

**Ziebart, Dr. Wolfgang**, Vorsitzender des Vorstandes: INFINEON TECHNOLOGIES AG, Neubiberg

#### Ex-officio-Mitglieder

**Greipl, Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Erich**, als Präsident des Bayerischen Industrie- und Handelskammertages, München

**Heubisch, Dr. Wolfgang**, als Präsident des Verbandes der Freien Berufe in Bayern e. V., München

**Kohl, Senator E. h. Prof. h. c. Dr. rer. nat. Johannes**, als Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München

**Schweitzer, Prof. Dr. oec. publ. Walter**, als Vorsitzender der Universität Bayern e. V., München

**Spriffler, Dr. Wolfgang**, Sprecher des Vorstandes: Bayerische Hypo- und Vereinsbank AG, als Präsident des Bayerischen Bankenverbandes e. V., München

**Willoweit, Prof. Dr. jur. Dietmar**, als Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München

#### Landeskuratorium Berlin/Brandenburg

##### Vorsitzender

**Rauscher, Dr. jur. Klaus**, Vorsitzender des Vorstandes: Vattenfall Europe AG, Berlin

##### Ehrenvorsitzender

**Winje, Prof. Dr. Dietmar**, vorm. Vorsitzender des Vorstandes: Bewag Aktiengesellschaft, Berlin

#### Weitere Persönliche Mitglieder

**Bensel, Dr. Norbert**, Mitglied des Vorstandes: Deutsche Bahn AG, Berlin

**Czernomoriez, Dipl.-Math. Olaf**, Mitglied des Vorstandes: GASAG Berliner Gaswerke AG, Berlin

**Dussmann, Peter**, Vorsitzender des Aufsichtsrates: Dussmann AG & Co. KGaA, Berlin

**Eisenach, Harald**, Mitglied der Geschäftsleitung: Deutsche Bank AG, Berlin

## Gremien

**Frank von Fürstenwerth**, Dr. Jörg Freiherr, Geschäftsführendes Präsidiumsmitglied: Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e. V., Berlin

**Haffert**, Albert, Vorsitzender der Geschäftsführung: Schindler Deutschland Holding GmbH, Berlin

**Haidinger**, Dr. Michael, Vorsitzender der Geschäftsführung: Rolls-Royce Deutschland Ltd & Co KG, Blankenfelde-Mahlow

**Hatje**, Dr. rer. pol. Holger, Vorsitzender des Vorstandes: Berliner Volksbank eG, Berlin

**Hoffmann**, Klaus, vorm. Vorsitzender des Vorstandes: Gries & Heissel Bankiers AG, Berlin

**Ley**, RA Nikolaus, M.C.J., Partner: Ley Jesch Racky Rechtsanwaltsgesellschaft mbH, Berlin

**Neugebauer**, Dr. Thomas, Mitglied des Vorstandes: Deutsche Lebensversicherung AG, Berlin

**Nonnenmacher**, Prof. Dr. Rolf, Sprecher des Vorstandes: KPMG Deutsche Treuhand-Gesellschaft AG, Berlin

**Pleister**, Ehrensenator Dr. rer. pol. Christopher, Präsident: Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken e. V., Berlin

**Puchta**, Prof. Dr. rer. soc. Dieter, Vorsitzender des Vorstandes: Investitionsbank Berlin, Berlin

**Ruppert**, Dipl.-Ing. Günter, Sprecher der Geschäftsführung: S-Bahn Berlin GmbH, Berlin

**Schauerhammer**, Jörg, Mitglied der Geschäftsleitung: Commerzbank AG, Filiale Berlin, Berlin

**Schindler**, Prof. Dr.-Ing. Sigrum, Vorsitzender des Vorstandes: TELES AG, Berlin

**Schmidt**, Prof. Dr. Harry, Partner: Freshfields Bruckhaus Deringer, Berlin

**Schnieder**, Antonio, Vorsitzender der Geschäftsführung: Capgemini Deutschland GmbH, Berlin

**Sievekling**, RA Johann Peter, Partner: NÖRR STIFENHOFER LUTZ, Berlin

**Vetter**, Hans-Jörg, Vorsitzender des Vorstandes: Landesbank Berlin AG, Berlin

**Werhahn**, Stephan W., Geschäftsführer: GSW Gemeinnützige Siedlungs- und Wohnungsbaugesellschaft Berlin mbH, Berlin

### Ex-officio-Mitglieder

**Brandenstein**, Dipl.-Volksw. Gerd von, als Präsident der Vereinigung der Unternehmensverbände in Berlin und Brandenburg e. V., Berlin

**Heyde**, Klaus von der, als Präsident des VBKI Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller e. V., Berlin

**Linstedt**, Dr. Joachim, als Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Cottbus, Cottbus

**Marschies**, Prof. Dr. Christoph, als Vorsitzender der Landesrektorenkonferenz Berlin, Berlin

**Schweitzer**, Dr. Eric, als Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Berlin, Berlin

**Stock**, Prof. Dr. Dr. h. c. Günter, als Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Berlin

**Vahrson**, Prof. Dr. habil. Wilhelm-Günther, als Vorsitzender der Landesrektorenkonferenz Brandenburg, Eberswalde

## Landeskuratorium Bremen

### Vorsitzender

**Fuchs**, Prof. Dott. Ing. h. c. Dipl.-Ing. Manfred, Vorsitzender des Vorstandes: OHB System AG, Bremen

### Weitere Persönliche Mitglieder

**Berghöfer**, Dieter Harald, Gesellschafter: roha arzneimittel GmbH, Bremen

**Brune**, Dr. Guido, Mitglied des Vorstandes: Bremer Landesbank Kreditanstalt Oldenburg – Girozentrale, Bremen

**Diekhöner**, Dr.-Ing. Günther W., Geschäftsführender Gesellschafter: DD Die Denkfabrik Gruppe, Bremen

**Dopheide**, Manfred, Sprecher des Vorstandes: Öffentliche Versicherung Bremen, Bremen

**Dudok**, Dipl.-Ing. Evert, Vorsitzender der Geschäftsführung: Astrium Space Transportation GmbH, Bremen

**Fonger**, Dr. rer. pol. Matthias, Hauptgeschäftsführer und I. Syndicus: Handelskammer Bremen, Bremen

**Genes**, Dipl.-Ing. Rainer Christian, Werkleiter: DaimlerChrysler AG, Werk Bremen, Bremen

**Hoffmeyer**, Dipl.-Ing. Peter, Vorsitzender des Vorstandes: Nehlsen AG, Bremen



**Kramer**, Dipl.-Wirtsch.-Ing. Ingo, Geschäftsführender Gesellschafter: J. Heinr. Kramer Holding GmbH, Bremerhaven

**Lamotte**, Otto, Geschäftsführender Gesellschafter: Henry Lamotte Oils GmbH, Bremen

**Linnemann**, Joachim J., Geschäftsführer: Justus Grosse GmbH, Bremen

**Lubitz**, Dr. Karl-Joachim, Sprecher der Geschäftsführung: Deutsche Factoring Bank Deutsche Factoring GmbH & Co., Bremen

**Lürßen**, Dipl.-Ing. (FH) Dipl.-Wirtsch.-Ing. (FH) Peter, Fr. Lürssen Werft GmbH & Co. KG, Bremen

**Messerknecht**, Dipl.-Kfm. Stefan, Geschäftsführender Gesellschafter: Stefan Messerknecht Verwaltungs-GmbH, Bremen

**Onnen**, Hillert, Mitglied des Vorstandes: BLG Logistics Group AG & Co. KG, Bremen

**Roether**, Kim, Mitglied des Vorstandes: Atlanta AG, Bremen

**Saacke**, Dipl.-Ing. Hans-Herbert, Persönlich haftender Gesellschafter: Saacke GmbH & Co. KG, Bremen

**Schmelzle**, Norbert, Vorsitzender der Geschäftsführung: KAEFER Isoliertechnik GmbH & Co. KG, Bremen

**Schöniger**, Klaus, Mitglied des Vorstandes: Die Sparkasse Bremen AG, Bremen

**Schoer**, Dr. Jürgen, Geschäftsführer: hanseWasser Bremen GmbH, Bremen

**Schütze**, Thomas, Mitglied des Vorstandes: Bankhaus Neelmeyer AG, Bremen

**Stolberg**, Niels, Geschäftsführer: Beluga Shipping GmbH, Bremen

**Weiss**, Dipl.-Kfm. Christoph, Geschäftsführender Gesellschafter: BEGO Bremer Goldschlägerei Wilh. Herbst GmbH & Co. KG, Bremen

**Wendisch**, Dr. rer. pol. Dipl.-Wirtsch.-Ing. Patrick, Persönlich haftender Gesellschafter: Lampe & Schwartz, Bremen

**Wessels**, Prof. Dr. h. c. Bernd-Artin, Inhaber: BAW Beteiligungs- und Consulting GmbH, Bremen

#### Ex-officio-Mitglieder

**Müller**, Prof. Dr. Wilfried, als Rektor der Universität Bremen, Bremen

**Stark**, Michael, als Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Bremerhaven, Bremerhaven

## Landeskuratorium Hamburg/Schleswig-Holstein

#### Vorsitzender

**Ammer**, Dieter, Vorsitzender des Vorstandes: Tchibo Holding AG, Hamburg

#### Ehrenmitglied

**Bremkamp**, Volker, vorm. Vorsitzender des Vorstandes: Albin-gia Versicherungs-AG, Hamburg

#### Weitere Persönliche Mitglieder

**Behrendt**, Michael, Vorsitzender des Vorstandes: Hapag-Lloyd AG, Hamburg

**Bogdol**, Detlef, Geschäftsführender Gesellschafter: Bogdol Verwaltungs- und Immobilien GmbH, Hamburg

**Brandi**, Cornelius, Managing Partner: CMS Hasche Sigle Rechtsanwälte und Steuerberater, Hamburg

**Christ**, Harald, Vorsitzender des Vorstandes: HCI Capital AG, Hamburg

**Dräger**, Dipl.-Kfm. Theo, stellv. Vorsitzender des Aufsichtsrates: Drägerwerk AG, Lübeck

**Driftmann**, Prof. Dr. Hans Heinrich, Persönlich haftender und geschäftsführender Gesellschafter: Peter Kölln KGaA, Elmshorn

**Gernandt**, lic. oec. Karl, Vorsitzender des Vorstandes: Holcim (Deutschland) AG, Hamburg

**Jacobs**, Dr. Christian, Partner: White & Case, Internationale Anwaltssozietät, Hamburg

**Kamp**, Hans-Joachim, Sprecher der Geschäftsführung: Philips GmbH, Hamburg

**Kottkamp**, Prof. Dr.-Ing. Eckart, Vorsitzender des Beirates: HAKO Holding GmbH & Co. KG, Bad Oldesloe

**Kronenberg**, Dipl.-Ing. Peter, Mitglied der Geschäftsleitung: Imtech Deutschland GmbH & Co. KG, Hamburg

**Marnette**, Dr. Werner, Vorsitzender des Vorstandes: Norddeutsche Affinerie AG, Hamburg

**Melsheimer**, Dipl.-Kfm. Fritz Horst, Vorsitzender des Vorstandes: HanseMercur Versicherungsgruppe, Hamburg

**Nordmann**, Honorargeneralkonsul Edgar E., Geschäftsführender Gesellschafter: Nordmann, Rassmann GmbH, Hamburg

**Olearius**, Dr. jur. Christian, Mitinhaber und Sprecher der persönlich haftenden Gesellschafter: M.M. Warburg & CO KGaA, Hamburg

## Gremien

**Peters**, Dr. Lutz, Geschäftsführer: AOH Nahrungsmittel-GmbH & Co. KG, Bad Schwartau

**Rantzau**, Dr. rer. pol. Eberhart von, Geschäftsführender Gesellschafter: Reederei John T. Essberger GmbH & Co. KG, Hamburg

**Rehder**, W. M. Henning, Vorsitzender der Geschäftsführung: Unilever Deutschland GmbH, Hamburg

**Schmidt-Trenz**, Prof. Dr. Hans-Jörg, Hauptgeschäftsführer: Handelskammer Hamburg, Hamburg

**Schöning**, Dr. rer. nat. Georg, Sprecher des Vorstandes: RWE Dea AG, Hamburg

**Schwanke**, Dr. Dieter, Geschäftsführender Gesellschafter: Funk Gruppe GmbH, Hamburg

**Schwenker**, Dr. Burkhard, Roland Berger Strategy Consultants GmbH, Hamburg

**Stuhlmann**, Ass. Alexander, vorm. Vorsitzender des Vorstandes: HSH Nordbank AG, Hamburg

**Wolfsdorf**, Prof. Dr. Kurt, Vorsitzender des Vorstandes: Hamburg-Mannheimer Versicherungs-AG, Hamburg

### Ex-officio-Mitglieder

**Auweter-Kurtz**, Prof. Dr.-Ing. habil. Monika, als Präsidentin der Universität Hamburg, Hamburg

**Biel**, Dr. Jörn, als Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer zu Kiel, Kiel

**Dunckel**, Prof. Dr. Heiner, als Vorsitzender der Landesrektorenkonferenz Schleswig-Holstein, Flensburg

**Rohwer**, Prof. Dr. rer. pol. Bernd, als Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer zu Lübeck, Lübeck

**Schäfer**, Dr. rer. pol. Peter, als Vorsitzender des Vorstandes der Universitäts-Gesellschaft Hamburg, Hamburg

**Stein**, Dipl.-Volksw. Peter Michael, als Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer zu Flensburg, Flensburg

### Landeskuratorium Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland

#### Vorsitzender

**Reitzle**, Prof. Dr. Wolfgang, Vorsitzender des Vorstandes: Linde AG, Wiesbaden

#### Stellvertretender Vorsitzender

**Banchi**, Dr. Alessandro, Sprecher der Unternehmensleitung: Boehringer Ingelheim GmbH, Ingelheim

#### Ehrenmitglied

**Biehl**, Dipl.-Ing. Dipl.-Kfm. Hans-Reiner, vorm. Vorsitzender des Vorstandes: Saarbergwerke AG, Saarbrücken

#### Weitere Persönliche Mitglieder

**Althoff**, Prof. Dr.-Ing. Jürgen, Vorstand: TÜV Saarland e. V., Sulzbach

**Andresen**, RA Dr. Boy-Jürgen, Vorsitzender der Geschäftsführung: Dr. Dr. Heissmann GmbH, Wiesbaden

**Balthasar**, Dr. jur. Klaus-Peter, Vorsitzender des Vorstandes: Süwag Energie AG, Frankfurt a. M.

**Barese**, Robert, Vorsitzender des Vorstandes: UKV Union Krankenversicherung AG, Saarbrücken

**Braun**, Ludwig Georg, Vorsitzender des Vorstandes: B. Braun Melsungen AG, Melsungen

**Bula**, Patrice, Vorsitzender des Vorstandes: Nestlé Deutschland AG, Frankfurt a. M.

**Enste**, Norbert, Persönlich haftender Gesellschafter: B. Metzler seel. Sohn & Co. KGaA, Frankfurt a. M.

**Freyberg**, Dr. jur. Karl Ludwig Freiherr von, vorm. Vorsitzender des Vorstandes: Frankfurter Versicherungs AG, Frankfurt a. M.

**Fuchs**, Werner, Mitglied des Vorstandes: Landesbank Rheinland-Pfalz, Mainz

**Glaunach**, Dr. Ulrich, vorm. Geschäftsführer: Lafarge Roofing GmbH, Oberursel

**Graß**, Dipl.-Wirtsch.-Ing. Gotthard, Hauptgeschäftsführer: Zentralverband Elektrotechnik- und Elektronikindustrie e. V. (ZVEI), Frankfurt a. M.

**Greisler**, Peter, Generaldirektor a. D., Vorsitzender der Aufsichtsräte: Debeka Versicherungen, Koblenz

**Häring**, Dr. rer. pol. Max, Vorsitzender des Vorstandes: Landesbank Saar, Saarbrücken

**Kaiser**, Dr. rer. pol. Dipl.-Kfm. Dieter R., Mitglied des Vorstandes: Hermann und Lilly Schilling-Stiftung für medizinische Forschung, Königstein

**Kolbeck**, Dr. Thomas M., Vorsitzender des Aufsichtsrates: DEPFA Deutsche Pfandbriefbank AG, Eschborn

**Merl**, Dr. Günther, Vorsitzender des Vorstandes: Helaba Landesbank Hessen-Thüringen, Frankfurt a. M.



**Schmid**, Dietmar, Mitglied des Vorstandes: BHF-BANK Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M.

**Schmiege**, Dipl.-oec. Andreas, Vorsitzender des Vorstandes: Wayss & Freytag Ingenieurbau AG, Frankfurt a. M.

**Schneider**, Dr. Ulf, Vorsitzender des Vorstandes: Fresenius AG, Bad Homburg

**Schumacher**, Dr. Wolf, Vorsitzender des Vorstandes: Aareal Bank AG, Wiesbaden

**Schwiens**, Dr. Uwe, Geschäftsführer: Europa Fachhochschule Fresenius, Idstein

**Simon**, Dr. Christian, Vorsitzender des Vorstandes: E.ON Mitte AG, Kassel

**Spies**, Dipl.-Math. Winfried, Vorsitzender des Vorstandes: Cosmos Direkt Versicherungen, Saarbrücken

**Ungeheuer**, Dr.-Ing. Udo, Vorsitzender des Vorstandes: SCHOTT AG, Mainz

**Waas**, Franz S., Ph. D., Vorsitzender des Vorstandes: DekaBank Deutsche Girozentrale, Frankfurt a. M.

**Wagner**, Hans, Wirtschaftsprüfer, Steuerberater, Sprecher des Vorstandes: PricewaterhouseCoopers Aktiengesellschaft Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Frankfurt a. M.

**Zibell**, Gerhard, Mitglied des Vorstandes: STEAG Saar Energie AG, Saarbrücken

**Zimpelmann**, Dr. h. c. Dipl.-Kfm. Uwe, Sprecher des Vorstandes: Landwirtschaftliche Rentenbank, Frankfurt a. M.

#### Ex-officio-Mitglieder

**Augter**, Dr. Harald, als Präsident der Industrie- und Handelskammer für Rheinhessen, Mainz

**Benckendorff**, RA Hans-Peter, M. A., als Präsident des Verbandes der Freien Berufe in Hessen, Frankfurt a. M.

**Bicker**, Prof. Dr. rer. nat. Dr. med. Uwe, als Vorsitzender des Marburger Universitätsbundes e. V., Marburg

**Häring**, Dr. rer. pol. Max, Vorsitzender des Vorstandes: Landesbank Saar Girozentrale, als Präsident der Vereinigung der Freunde der Universität des Saarlandes e. V., Saarbrücken

**Harbou**, Dr. Joachim v., als Präsident der Industrie- und Handelskammer Frankfurt am Main, Frankfurt a. M.

**Kuhn**, Willi, als Präsident der Industrie- und Handelskammer für die Pfalz, Ludwigshafen

**Kulenkamp**, Dr. Eduard, als Vorsitzender des Verbandes der Pfälzischen Metall- und Elektroindustrie e. V., Neustadt

**Lechner**, Notar Kurt, als Vorsitzender des Vorstandes des Freundeskreises der Universität Kaiserslautern e. V., Kaiserslautern

**Lütjen-Drecoll**, Prof. Dr. Elke, als Präsidentin der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz

**Nienhaus**, Prof. Dr. Volker, als Vorsitzender der Konferenz der Hessischen Universitätspräsidenten, Marburg

**Rendenbach**, Dipl.-Kfm. Hanns, als Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Trier, Trier

**Sattler**, Manfred, als Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Koblenz, Koblenz

**Schmidt**, Prof. Dr. Dr.-Ing. h.c. Helmut J., als Vorsitzender der Landeshochschulpräsidentenkonferenz Rheinland-Pfalz, Kaiserslautern

**Weber**, Dr. Richard, als Präsident der Industrie- und Handelskammer des Saarlandes, Saarbrücken

## Landeskuratorium Mitteldeutschland

#### Vorsitzender

**Holst**, Konsul Senator E. h. Dr.-Ing. Klaus-Ewald, Vorsitzender des Vorstandes: VNG – Verbundnetz Gas Aktiengesellschaft, Leipzig

#### Stellvertretende Vorsitzende

**Fänger**, Dr. rer. nat. Helge, Vorsitzender des Vorstandes: Serumwerk Bernburg AG, Bernburg

**Witzleben**, Dipl.-Kfm. Alexander von, Vorsitzender des Vorstandes: JENOPTIK AG, Jena

#### Ehrenvorsitzender

**Späth**, Ministerpräsident a. D. Prof. Dr. h. c. Lothar, Vorsitzender des Aufsichtsrates: JENOPTIK AG, Jena

#### Ehrenmitglied

**Patzschke**, Dipl.-Wirtsch. Klaus, vorm. Geschäftsführer: SKW Stickstoffwerke Piesteritz GmbH, Lutherstadt Wittenberg

#### Weitere Persönliche Mitglieder

**Bloemer**, Dr. Bernhard, Vorsitzender des Vorstandes: E.ON Thüringer Energie AG, Erfurt

## Gremien

**Degreif**, Karl Gerhard, Mitglied des Vorstandes: Chemnitzer Verkehrs-Aktiengesellschaft, Chemnitz

**Flederer**, Gerhard, Kfm. Geschäftsführer: Erdgas Südsachsen GmbH, Chemnitz

**Geserick**, Rüdiger, Vorsitzender der Geschäftsführung: SKW Stickstoffwerke Piesteritz GmbH, Lutherstadt Wittenberg

**Goedecke**, Dipl.-Ing. Bernward, vorm. Geschäftsführer: Deuna Zement GmbH, Deuna

**Grundner**, Dr.-Ing. Hans, Vorsitzender des Vorstandes: Funkwerk Aktiengesellschaft, Kölleda

**Harter**, Dr. rer. nat. Johann, Vizepräsident: Qimonda Dresden GmbH & Co. OHG, Dresden

**Heininger**, Dipl.-Kfm. Klaus, Kfm. Geschäftsführer: Kommunale Wasserwerke Leipzig GmbH, Leipzig

**Herdt**, Ass. jur. Helmut, Sprecher der Geschäftsführung: Städtische Werke Magdeburg GmbH (SWM), Magdeburg

**Herrmann**, Dipl.-Ing. Hans-Joachim, Geschäftsführer: Stadtwerke Lutherstadt Wittenberg GmbH, Lutherstadt Wittenberg

**Hiltenkamp**, Ralf, Mitglied des Vorstandes: envia Mitteldeutsche Energie AG, Chemnitz

**Klose**, Dipl.-Ing. Wilfried, Vorsitzender der Geschäftsführung: Stadtwerke Halle GmbH, Halle

**Koppe**, Dr. jur. Peter J. R., Kanzlei Dr. Koppe & Partner, Leipzig

**Kruber**, Dipl.-Wirtsch.-Ing. Christian, Geschäftsführer: Dresden Papier GmbH, Heidenau

**Leffler**, Dr. jur. Friedrich, Vorsitzender des Vorstandes: Öffentliche Versicherungen Sachsen-Anhalt, Magdeburg

**Mühlhaus**, Dr.-Ing. Christoph, Geschäftsführer: Dow Olefinverbund GmbH, Schkopau

**Poschinger**, Dipl.-Kfm. Günther, Geschäftsführer: Erdgasversorgungsgesellschaft Thüringen-Sachsen mbH, Erfurt

**Rothe**, Isabel, Geschäftsführerin: Jenapharm GmbH & Co. KG, Jena

**Scheibner**, Renate, Geschäftsführerin: Glückauf-Brauerei GmbH, Gersdorf

**Schindzielarz**, Dipl.-Ing. Klaus, Geschäftsführer: Lafarge Zement Karsdorf GmbH, Karsdorf

**Schmidt**, Kai Uwe, Mitglied der Geschäftsleitung: Commerzbank AG Mitteldeutschland, Dresden

**Selchow**, Dipl.-Kfm. Thilo von, Vorsitzender des Vorstandes: ZMD AG, Dresden

**Süß**, Herbert, Vorsitzender des Vorstandes: Sachsen LB, Landesbank Sachsen Girozentrale, Leipzig

**Woditsch**, Prof. Dr. Peter, Sprecher des Vorstandes: Deutsche Solar AG, Freiberg

### Ex-officio-Mitglieder

**Frank**, Prof. Dr. Georg, als 1. Vorsitzender des Vorstandes der Wirtschaftsinitiative für Mitteldeutschland GmbH, Leipzig

**Grusser**, Konsul Dipl.-Volksw. Gerald, als Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Erfurt, Erfurt

**Hamann**, Dr. oec. Detlef, als Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Dresden, Dresden

**Haustein**, Prof. Dr. med. Uwe-Frithjof, als Präsident der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Leipzig

**Heimann**, Prof. Dr. Peter, als Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Halle-Dessau, Halle

**Höhne**, Dipl.-Iranist Peter, als Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Ostthüringen zu Gera, Gera

**Meulen**, Prof. Dr. med. Volker ter, als Präsident der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina, Halle

**Pieterwas**, Dr.-Ing. Ralf, als Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Südthüringen, Suhl-Mäbendorf

**Pollmann**, Prof. Dr. Klaus Erich, als Präsident der Landesrektorenkonferenz Sachsen-Anhalt, Magdeburg

**Unland**, Prof. Dr.-Ing. Georg, als Vorsitzender der Landeshochschulkonferenz Sachsen, Freiberg

**Wunderlich**, Dipl.-Ing. Hans-Joachim, als Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Südwestsachsen Chemnitz-Plauen-Zwickau, Chemnitz

**Zander**, Dipl.-Wirtsch. Siegfried, als stellv. Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Magdeburg, Magdeburg

**Zimmermann**, Prof. Dr.-Ing. Gerd, als Vorsitzender der Landesrektorenkonferenz Thüringen, Weimar

## Landeskuratorium Niedersachsen

### Vorsitzender

**Kreuzburg**, Dr. rer. pol. Joachim, Vorsitzender des Vorstandes: Sartorius AG, Göttingen





#### *Ehrenvorsitzender*

**Frenzel**, Dr. jur. Michael, Vorsitzender des Vorstandes: TUI AG, Hannover

#### *Weitere Persönliche Mitglieder*

**Brinker**, Dr.-Ing. Werner, Vorsitzender des Vorstandes: EWE Aktiengesellschaft, Oldenburg

**Büchting**, Dr. Dr. h. c. Andreas J., Sprecher des Vorstandes: KWS SAAT AG, Einbeck

**Deilmann**, Dr. rer. pol. Dipl.-Volksw. Jürgen, Gesellschafter: Deilmann-Montan GmbH, Bad Bentheim

**Doering**, Dipl.-Kfm. Michael, Vorsitzender des Vorstandes: Öffentliche Versicherung Braunschweig, Braunschweig

**Feldhaus**, Dr. Heiner, Vorsitzender des Vorstandes: Concordia Versicherungsgruppe, Hannover

**Fischer**, Dr. rer. nat. Hermann, vorm. Geschäftsführer: Engelhard Technologies GmbH, Hannover

**Fontaine**, RA u. Notar Matthias, Fritz Behrens-Stiftung, Hannover

**Haas**, Herbert K., Vorsitzender des Vorstandes: Talanx AG, Hannover

**Harig**, Dr. Hans-Dieter, vorm. Vorsitzender des Vorstandes: E.ON Energie AG, Hannover

**Heckmann**, Sepp D., Vorsitzender des Vorstandes: Deutsche Messe AG, Hannover

**Jagau**, Dr. rer. pol. Heinrich, stellv. Vorsitzender des Vorstandes: Sparkasse Hannover, Hannover

**Karmann**, lic. iur. Wilhelm Dietrich, Geschäftsführender Gesellschafter: Wilhelm Karmann GmbH, Osnabrück

**Leese**, Dipl.-Betriebswirt Wolfgang, Vorsitzender des Vorstandes: Salzgitter AG, Salzgitter

**Linzbach**, Dr. Gerold, Geschäftsführer: Symrise GmbH & Co. KG, Holzminden

**Morr**, Dipl.-Volksw. Jürgen, Mitglied des Vorstandes: Deutsche Hypothekbank (Actien-Gesellschaft), Hannover

**Plath**, Rainer, Geschäftsführer: Deloitte & Touche GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Hannover

**Rehm**, Dr. Hannes, Vorsitzender des Vorstandes: Norddeutsche Landesbank Girozentrale, Hannover

**Reuter**, Uwe H., Vorsitzender des Vorstandes: VHV Vereinigte Hannoversche Versicherung a.G., Hannover

**Schnellecke**, Oberbürgermeister Rolf, Geschäftsführender Gesellschafter: Rolf Schnellecke Internationale Spedition, Wolfsburg

**Sievert**, Prof. Dr. Hans-Wolf, Vorsitzender des Vorstandes: Sievert AG & Co. KG, Osnabrück

**Thole**, Dipl.-Math. Franz, Vorsitzender des Vorstandes: Öffentliche Versicherungen Oldenburg, Oldenburg

**Voss**, Peter, Geschäftsführender Gesellschafter: FUCHS Gewürze GmbH, Dissen

**Wever**, Walther, Vorsitzender der Geschäftsführung: VB Autobatterie GmbH, Hannover

#### *Ex-officio-Mitglieder*

**Dinger**, Dipl.-Volksw. Hubert, als Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Osnabrück-Emsland, Osnabrück

**Figura**, Prof. Dr. Dr. h. c. Kurt von, als Vorsitzender der Landeshochschulkonferenz Niedersachsen, Göttingen

**Peters**, Dr. rer. pol. Joachim, als Hauptgeschäftsführer der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer, Oldenburg

**Prewo**, Dr. Wilfried, M. A., B. A., als Hauptgeschäftsführer und I. Syndicus der Industrie- und Handelskammer Hannover, Hannover

**Schmid**, Dr. Wolf-Michael, als Präsident der Industrie- und Handelskammer Braunschweig, Braunschweig

#### *Landeskuratorium Nordrhein-Westfalen*

##### *Vorsitzender*

**Engel**, Dr. rer. nat. Klaus, Vorsitzender der Geschäftsleitung: Degussa GmbH, Essen

#### *Weitere Persönliche Mitglieder*

**Bartenwerffer**, Dipl.-Kfm. Michael von, vorm. Sprecher der Geschäftsführung: Winkhaus Holding Aug. Winkhaus GmbH & Co. KG, Telgte

**Benteler**, Dipl.-Ing. Hubertus, Vorsitzender des Vorstandes: Benteler AG, Paderborn

**Böhnke**, Werner, Vorsitzender des Vorstandes: WGZ-Bank AG, Düsseldorf

**Bonekamp**, Dipl.-Kfm. Berthold, Vorsitzender des Vorstandes: RWE Energy AG, Dortmund

## Gremien

**Braun**, Prof. Dr.-Ing. habil. Bruno O., Vorsitzender des Vorstandes: TÜV Rheinland Berlin Brandenburg Pfalz e. V., Köln

**Detmers**, Prof. Dr. Ulrike, Wissenschaftliche Beirätin: Mestemacher GmbH, Gütersloh

**Dibbern**, Günter, Vorsitzender des Vorstandes: DKV Deutsche Krankenversicherung AG, Köln

**Dieckmann**, Dr. rer. pol. Dag-Sven, Mitglied der Geschäftsleitung: Booz Allen Hamilton GmbH, Düsseldorf

**Ehlers**, RA Albrecht, Mitglied des Vorstandes und Arbeitsdirektor: HOCHTIEF Aktiengesellschaft, Essen

**Eschenröder**, Dr. Gerhard, Vorsitzender des Vorstandes: Vossloh AG, Werdohl

**Grönemeyer**, Prof. Dr. med. Dietrich H. W., Geschäftsführender Gesellschafter: Grönemeyer Institut für MikroTherapie GbR, Bochum

**Heitkamp**, Prof. Dr.-Ing. Dr. rer. pol. Engelbert, Vorsitzender des Aufsichtsrates: Bauunternehmung E. Heitkamp GmbH, Herne

**Henrici**, Dipl.-Ing. Dieter, Geschäftsführender Gesellschafter: BJB GmbH & Co. KG, Arnsberg

**Holz**, Dipl.-Ing. Bodo F., Vorsitzender des Beirates: Management Engineers GmbH + Co. KG, Düsseldorf

**Johnen**, Karl Heinz, Geschäftsführer: Franz Zentis GmbH & Co., Aachen

**Joos**, Dipl.-Ing. Harald Joachim, Vorsitzender des Vorstandes: Demag Cranes AG, Düsseldorf

**Kienbaum**, Dipl.-Kfm. Jochen, Vorsitzender der Geschäftsführung: Kienbaum Consultants International GmbH, Gummersbach

**Knauf**, Dr.-Ing. Albrecht, Geschäftsführer: Knauf Perlite GmbH, Dortmund

**Knof**, Dr. Heide-Lore, Geschäftsführerin: Randstad Deutschland GmbH & Co. KG, Köln

**Körber**, Dr. Hans-Joachim, Vorsitzender des Vorstandes: Metro AG, Düsseldorf

**Lappe**, Dr. jur. Michael, German Senior Partner: Linklaters, Köln

**Lehner**, Prof. Dr. rer. pol. Ulrich, Vorsitzender der Geschäftsführung: Henkel KGaA, Düsseldorf

**Leichnetz**, Dr.-Ing. Wolfhard, Vorsitzender des Vorstandes: IVG Immobilien AG, Bonn

**Lüer**, Dr. jur. Hans-Jochem, LL.M., Partner: Heuking Kühn Lüer Wojtek Rechtsanwälte und Steuerberater, Köln

**Maas**, Dipl.-Kfm. Ulrich, Mitglied des Vorstandes: KPMG Deutsche Treuhand-Gesellschaft AG, Düsseldorf

**Meeteren**, Udo van, Düsseldorf

**Meyer**, Dr. Lothar, Vorsitzender des Vorstandes: ERGO Versicherungsgruppe AG, Düsseldorf

**Mittelsten Scheid**, Dr. jur. Jörg, Vorsitzender des Beirates: Vorwerk & Co. KG, Wuppertal

**Oppenheim**, Christopher Freiherr von, Persönlich haftender Gesellschafter: Sal. Oppenheim jr. & Cie. KGaA, Köln

**Ortseifen**, Stefan, Sprecher des Vorstandes: IKB Deutsche Industriebank AG, Düsseldorf

**Osthues-Albrecht**, Dr. rer. pol. Henning, Vorsitzender des Vorstandes: Sparkasse Essen, Essen

**Puppel**, Dr. jur. Henner, Sprecher des Vorstandes: National-Bank AG, Essen

**Schauenburg**, Marc Georg, Geschäftsführer: Schauenburg Service GmbH, Mülheim a. d. Ruhr

**Schenk**, Peter, Mitglied des Vorstandes: GEA Group Aktiengesellschaft, Bochum

**Schmidt**, Dipl.-Kfm. Markus F., Vorsitzender des Vorstandes: Stadtwerke Düsseldorf AG, Düsseldorf

**Schmitz**, Andreas, Sprecher des Vorstandes: HSBC Trinkaus & Burkhardt AG, Düsseldorf

**Scholle**, Dr. jur. Manfred, Vorsitzender des Vorstandes: Gelsenwasser AG, Gelsenkirchen

**Schulte**, Generaldirektor Reinhold, Vorsitzender der Vorstände: SIGNAL IDUNA Gruppe, Dortmund

**Storm**, Konsul Dipl.-Kfm. Michael, Persönlich haftender Gesellschafter: SCHMOLZ + BICKENBACH KG, Düsseldorf

**Triebel**, RA Dr. iur. Volker, Partner: Lovells, Düsseldorf

**Villiez**, Dr. Christian von, Mitglied des Vorstandes: Westfalenbank AG, Bochum

**Weismüller**, Dipl.-Kfm. Albert, Mitglied des Vorstandes: Vodafone AG, Düsseldorf

**Werhahn**, Dr. Michael, Mitglied des Vorstandes: Wilh. Werhahn KG, Neuss

**Winkler**, Dr. rer. pol. Heiko, Vorsitzender des Vorstandes: Westfälische Provinzial-Versicherungen, Münster



#### Ex-officio-Mitglieder

**Becher**, Dr. Dieter, als Präsident des Vereins der Freunde und Förderer der Universität Köln, Köln

**Goldbeck**, Dipl.-Ing. Ortwin, als Vorsitzender des Vorstandes der Westfälisch-Lippischen Universitätsgesellschaft – Verein der Freunde und Förderer e. V., Bielefeld

**Neumann**, Prof. Dr. rer. pol. Manfred J. M., als Präsident der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften, Düsseldorf

**Pieper**, Dipl.-Kfm. Gerd, als Präsident der Vereinigung der Industrie- und Handelskammern in Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf

**Ronge**, Prof. Dr. rer. pol. Dr. h. c. Volker, als Vorsitzender der Landesrektorenkonferenz der Universitäten in Nordrhein-Westfalen, Wuppertal

#### Anlagebeirat

##### Vorsitzender

**Faber**, Dr. Joachim, Mitglied des Vorstandes: Allianz SE, München

##### Weitere Persönliche Mitglieder

**Börsig**, Prof. Dr. Clemens, Vorsitzender des Aufsichtsrates: Deutsche Bank AG, Frankfurt a. M.

**Hilgert**, Heinz, stellv. Vorsitzender des Vorstandes: DZ BANK AG Deutsche Zentral-Genossenschaftsbank, Frankfurt a. M.

**Müller**, Prof. Klaus-Peter, Sprecher des Vorstandes: Commerzbank Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M.

**Neubürger**, Heinz-Joachim, München

**Oppenheim**, Christopher Freiherr von, Persönlich haftender Gesellschafter: Sal. Oppenheim jr. & Cie. KGaA, Köln

**Schweickart**, Senator h. c. RA Prof. Dr. h. c. mult. Nikolaus, Vorsitzender des Vorstandes: ALTANA AG, Bad Homburg

**Waas**, Franz S., Ph. D., Vorsitzender des Vorstandes: DekaBank Deutsche Girozentrale, Frankfurt a. M.

#### Nachrufe

##### **Dr. jur. Helmut Wolf**

Dr. Helmut Wolf, vorm. Vorsitzender des Vorstandes der Kraus Maffei AG, München, war von 1967 bis 1969 persönliches Mitglied und ab 1969 bis 1976 Vorsitzender des Landeskuratoriums Bayern. Seit 1976 war er Mitglied des Kuratoriums. Er verstarb am 30. November 2006 im Alter von 78 Jahren.

##### **Dr. jur. E. h. Otto Wolff von Amerongen**

Dr. Otto Wolff von Amerongen, vorm. Vorsitzender des Vorstandes der Otto Wolff AG, Köln, war persönliches Mitglied von 1961 im Verwaltungsrat und Vorstand des Stifterverbandes. Seit 1988 war er Mitglied des Kuratoriums. Er verstarb am 8. März 2007 im Alter von 88 Jahren.

##### **Dipl.-Kfm. Albert Weismüller**

Albert Weismüller, Mitglied des Vorstandes der Vodafone AG, Düsseldorf, war persönliches Mitglied des Landeskuratoriums Nordrhein-Westfalen seit 2001. Er verstarb am 22. März 2007 im Alter von 53 Jahren.

# Kontakt

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft  
Barkhovenallee 1  
45239 Essen

Hauptstadtbüro:  
Oranienburger Str. 13-14  
10178 Berlin

## Ihre Ansprechpartner im Stifterverband

E-Mail: vorname.name@stifterverband.de

Tel.: (0201) 8401-

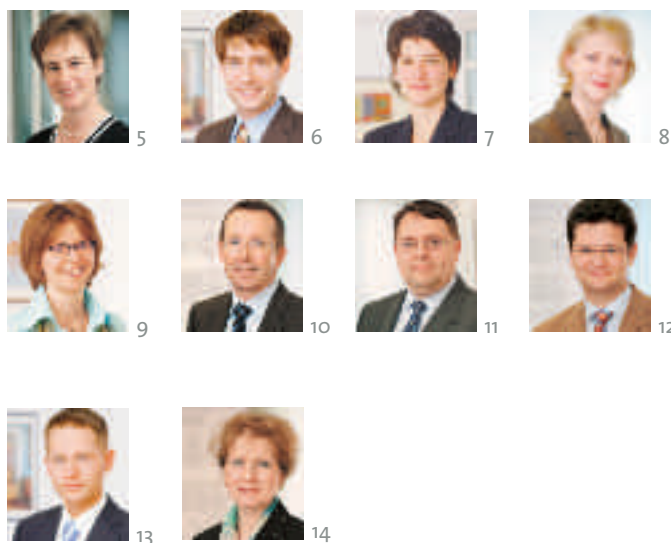
### Generalsekretariat

- |   |  |      |
|---|--|------|
|   | <i>Generalsekretär</i>                 |      |
| 1 | Dr. Andreas Schlüter                   | -180 |
|   | <i>Referentin des Generalsekretärs</i> |      |
| 2 | Stephanie Rosendahl                    | -195 |



### Programm und Förderung

- |   |  |      |
|---|--|------|
|   | <i>Leitung</i>   |      |
| 3 | Dr. Volker Meyer-Guckel (030) 32 29 82-500                                       |      |
|   | <i>Internationales, Förderinitiativen der Mitglieder, Key-Account-Management</i> |      |
| 4 | Dr. Heinz-Rudi Spiegel   | -115 |
|   | <i>Lehre, Akademischer Nachwuchs</i>   |      |
| 5 | Bettina Jorzik   | -103 |
|   | <i>Hochschulreform</i>   |      |
| 6 | Dr. Mathias Winde (030) 32 29 82-501   |      |
|   | <i>Forschung, Dialog</i>   |      |
| 7 | Andrea Frank (030) 32 29 82-502  |      |
|   | <i>Hochschule und Wirtschaft</i>   |      |
| 8 | Ann-Katrin Schröder  | -140 |
|   | <i>Stiftungsprofessuren</i>  |      |
| 9 | Melanie Schneider  | -170 |



### Finanzen und Organisation

- |    |                 |      |
|----|-----------------|------|
|    | <i>Leitung</i>  |      |
| 10 | Rainer Platzek  | -113 |
|    | <i>EDV</i>      |      |
| 11 | Christian Ketz  | -179 |
|    | <i>Finanzen</i> |      |
| 12 | Frank Birnbaum  | -130 |

### Personal, Recht, Grundsatzfragen

- |    |  |      |
|----|--|------|
|    | <i>Leitung</i>                                       |      |
| 13 | Dr. Stefan Stolte                                    | -116 |
|    | <i>Bewerbersauswahl, Steuern, Innendienstleitung</i> |      |
| 14 | Ulrike Lenk  | -169 |



**Marketing und Akquisition**

*Leitung*  
 15 Heidi Schädlich -118

*Regionale Geschäftsführer*  
 16 Dr. Hubert Honvehlmann -210  
 17 Dr. Benedikt M. Rey -182

*Veranstaltungen, Gremien*  
 18 Barbara Witt -167

**Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit**

*Leitung*  
 19 Dr. Frank Stäudner -158

*Pressesprecher*  
 20 Michael Sonnabend -181

*Corporate Design, Bildredaktion*  
 21 Cornelia Herting -120

*Publikationen, Internet*  
 22 Moritz Kralemann -114

**Wissenschaftsstatistik**

*Leitung, Erhebungsabwicklung*  
 23 Dr. Christoph Grenzmann -426

*Publikationen, Datenkontrolle*  
 24 Dr. Andreas Kladroba -428

*Statistische Methoden, mittelständische  
 Unternehmensgruppen*  
 25 Christa Revermann -423

*Plausibilitätsprüfung, Regionalisierung,  
 Sonderauswertungen*  
 26 Bernd Kreuels -424

*Auswertungssysteme*  
 27 Bernhard Nagel -433

**Wissenschaftszentrum Bonn**

*Leitung*  
 28 Heinz Rüdiger Grunewald (02 28) 3 02-2 20

*Sitzungen und Konferenzen*  
 29 Birgitta Strehl (02 28) 3 02-2 19



# Kontakt

## Vermögensverwaltung

- Leitung*  
 30 Peter Anders -184  
*Finanzanlagen, Vermögensverwaltung*  
 31 Volker Malcharek -132



30



31



32



33

## Deutsches Stiftungszentrum

- Leitung*  
 32 Dr. Ambros Schindler -147  
*Assistentin der Geschäftsleitung*  
 33 Barbara Meyn -214  
*Medizin/Biowissenschaften, Natur- und  
 Technikwissenschaften, Wirtschafts- und  
 Gesellschaftswissenschaften*  
 34 Dr. Marilen Macher -171  
 35 Dr. Kai de Weldige -198



34



35



36



37



38



39



40



41

- Geisteswissenschaften, Kultur, Bildung und  
 Soziale Zwecke*  
 36 Dr. Markus Heuel -212  
 37 Evelin Manteuffel -152  
 38 Ulrike Johanning-De Abrew -151



42



43



44

- Unternehmensstiftungen*  
 39 Dr. Heinz-Rudi Spiegel -115  
 40 Andrea Fischer -251  
 41 Sigrid Westermann -153

- Beratung, Recht, Steuern, Testamente,  
 DSA*  
 42 Erich Steinsdörfer -165  
 43 Ute Berkel -192

- Fächerübergreifende Stiftungen*  
 44 Renate Zindler -183



## Die Struktur des Stifterverbandes

### Mitgliederversammlung

#### Kuratorium

bis zu 100 Personen aus Wirtschaft und Wissenschaft

#### Präsidium

Fünf Mitglieder des Vorstandes

#### Vorstand

Bis zu 25 gewählte Vertreter der Wirtschaft

Elf Vorsitzende der Landeskuratorien

Drei Präsidenten der Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft

Zwei Präsidenten von Wissenschaftsorganisationen

### Hauptverwaltung

Programm und Förderung

Finanzen und Organisation

Personal, Recht, Grundsatzfragen

Marketing und Akquisition

Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Wissenschaftsstatistik

Wissenschaftszentrum Bonn

Vermögensverwaltung

Deutsches Stiftungszentrum

## Impressum/Bildnachweis

### Herausgeber

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e. V.

### Verantwortlich

Dr. Frank Stäudner

### Konzept und Redaktion

Moritz Kralemann (Ltg.), Michael Sonnabend,  
Cornelia Herting (Bild)

Gestalterische Konzeption, Grafik und Layout  
SeitenPlan GmbH, Dortmund

### Litho und Druck

Druckerei Schmidt, Lünen

### Bildnachweis

Allianz SE (S. 31), David Ausserhofer (S. 41, 46, 63, 75, 77, 79, 81 li., 83, 85, 87), BASF Aktiengesellschaft (S. 55), Bayer AG (S. 22), BILD-SCHÖN (S. 12 Mi.), Robert Bosch GmbH (S. 45), Bundesministerium für Bildung und Forschung (S. 29), Deutscher Zukunftspreis/Ans-

gar Pudenz (S. 47 re.), E.ON AG (S. 33), Fachhochschule Osnabrück (S. 21), Fraunhofer-Gesellschaft (S. 28), Peter Himsel (S. 66 o., 81 re.), Karwasz/teamwork (S. 68), Eric A. Lichtenscheidt (S. 57), Linde AG (S. 18), Arend Oetker Holding GmbH & Co. KG (S. 26, 60), Philips (S. 27), photodisc (S. 34, 36), JupiterImages Corporation (S. 89 o., 91 o.), Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (S. 29), RAG Aktiengesellschaft (S. 36), Monika Rittershaus (S. 65), RWE AG (S. 38), Science Faction (S. 8), SICK AG (S. 43), StandOut Bussenius & Reinicke GbR (S. 4, 10, 15, 24, 30, 32, 39, 51, 52, 58, 66 u., 71, 88, 89, 90), Technische Universität Darmstadt (S. 47 li.), ThyssenKrupp AG (S. 53), Ullstein-Becker&Brendel (S. 12 re.), Ullstein-Dobley/Caro (S. 13), Ullstein-Mometphoto (S. 12 li.), Andreas Varnhorn (S. 60)

Alle Rechte vorbehalten

ISSN 0723-6530

© Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e. V.

Bezug durch

Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e. V.,  
Postfach 16 44 60, 45224 Essen





## Erträge

Zuwendungen für die Wissenschaftsförderung	2006		2005	
Mitglieds- und Förderbeiträge	14.876.290		14.287.029	
Zuwendungen mit Programmbindung	12.795.970		13.030.262	
Förderinitiativen der Mitglieder	4.282.819		2.627.711	
Erträge Wissenschaftszentrum	111.837		0	
Eigenerträge	1.353.622	<b>33.420.538</b>	1.155.009	<b>31.100.011</b>
Mittelrückflüsse	83.326		135.887	
Entnahme aus der Projektrücklage	600.000		850.000	
Vortrag aus dem Vorjahr	87.797	<b>771.123</b>	122.111	<b>1.107.998</b>
<b>Gesamt</b>		<b>34.191.661</b>		<b>32.208.009</b>

Angaben in €

## Stifterverband

Die Einnahmen des Stifterverbandes haben sich in 2006 weiter positiv entwickelt. Sie stiegen im Vergleich zu 2005 von 31,1 Mio. Euro auf 33,4 Mio. Euro. Dies ist das beste Ergebnis in der Geschichte des Stifterverbandes.

Für seine Programme wendete der Stifterverband 2006 insgesamt 20 Mio. Euro auf. Größter Einzelposten war die Förderung von Stiftungsprofessuren mit 9,7 Mio. Euro. Die Wissenschaftsorganisationen wurden mit 4,6 Mio. Euro unterstützt.

## Aufwendungen

Förderprogramm des Stifterverbandes	2006		2005	
<i>Förderung in den Themenschwerpunkten</i>				
• Struktur und Leistungsfähigkeit des Wissenschaftssystems	576.736		920.242	
• Wettbewerb und Leistung – Initiativen zur Hochschulreform	1.400.578		4.818.243	
• Internationale Wissenschaftsbeziehungen	1.252.700		895.025	
• Akademischer Nachwuchs für Wissenschaft und Gesellschaft	1.520.568		1.856.606	
• Zukunft durch Forschung	3.300.868		1.395.233	
• Dialog Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft	1.920.516		946.102	
• Stiftungsprofessuren	9.781.078		9.038.103	
• Verfügungsmittel	245.000	<b>19.998.044</b>	499.300	<b>20.368.854</b>
<i>Institutionelle Förderung</i>				
• Deutsche Forschungsgemeinschaft	2.250.000		2.250.000	
• Max-Planck-Gesellschaft	700.000		810.000	
• Deutscher Akademischer Austauschdienst	952.678		1.042.311	
• Alexander von Humboldt-Stiftung	200.000		200.000	
• Wissenschaftsorganisationen, Hochschulen, Akademien	145.398		142.082	
• Wissenschaftszentrum Bonn	0		93.148	
• Wissenschaftsstatistik	312.000	<b>4.560.076</b>	306.000	<b>4.843.541</b>
<i>Förderinitiativen der Mitglieder</i>		<b>4.282.819</b>		<b>2.627.711</b>
<i>Hauptverwaltung</i>		<b>4.005.720</b>		<b>3.380.106</b>
<i>Einstellung in die Projektrücklage</i>		<b>1.200.000</b>		<b>900.000</b>
<i>Vortrag auf neue Rechnung</i>		<b>145.002</b>		<b>87.797</b>
<b>Gesamt</b>		<b>34.191.661</b>		<b>32.208.009</b>

Angaben in €

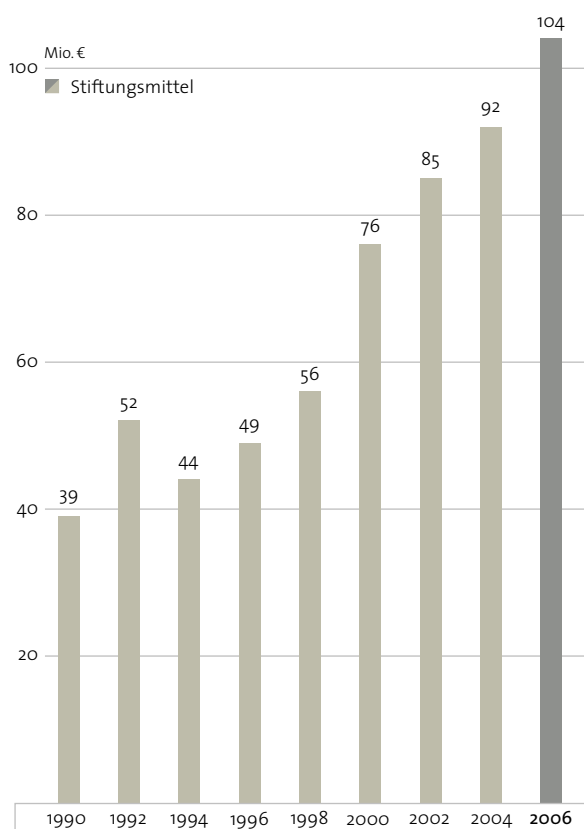
# Finanzbericht für das Jahr 2006

## Stiftungen

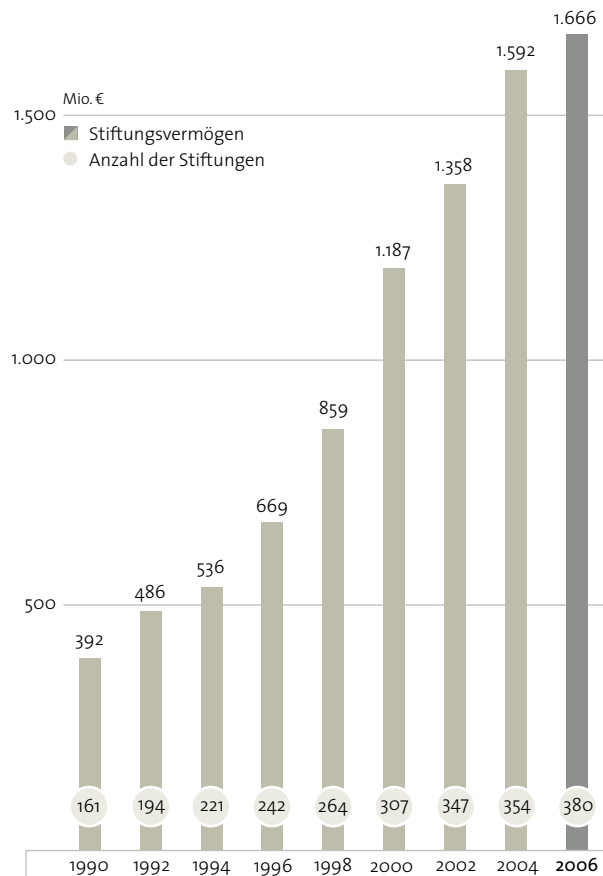
Mit dem DSZ – Deutsches Stiftungszentrum ist der Stifterverband Treuhänder und Dienstleister für Stiftungen und Stifter. Die den Stiftungen zur Verfügung stehenden Stiftungsmittel sind in der Vergangenheit stetig angestiegen und betragen im abgelaufenen Jahr 104 Mio. Euro. Hiervon wurden 80 Mio. Euro aus der Vermögensanlage erwirtschaftet. Weitere 24 Mio. Euro wurden den Stiftungen zusätzlich in Form von Spenden zur Verfügung gestellt. Mit diesen Mitteln werden vorrangig Wissenschaft, Forschung, Bildung und Kultur gefördert.

Im Jahr 2006 verzeichnete der Stifterverband einen Nettozugang von 15 Stiftungen mit einem Vermögen von 40 Mio. Euro. Zum 31.12.2006 betreute der Stifterverband 380 treuhänderische und selbstständige Stiftungen mit einem Gesamtvermögen von 1,666 Mrd. Euro. Die Kurswerte der Stiftungsvermögen betragen zum Ende des Berichtsjahres 1,943 Mrd. Euro.

## Stiftungsmittel



## Stiftungsvermögen



Was Sie hier nicht finden, finden Sie unter: [www.stifterverband.de](http://www.stifterverband.de)



